



Schwerpunkt 2021

digital.kreativ

Forschung · Lehre · Campus

Editorial

digital.kreativ

Mit unserem Schwerpunkt wollen wir auf die letzten beiden Studienhalbjahre eingehen und zeigen, wie kreativ die Kolleginnen und Kollegen damit umgegangen sind.

Das Jahr der Abstände: Die Corona-Pandemie hat zu mehr oder weniger digitalen Semestern geführt und wie es weitergeht, ist noch nicht abzuschätzen. Mit den Erfahrungen aus dem Sommersemester 2020 konnte das Wintersemester 2020/21 schon leichter bewältigt werden. Aber alles in allem war es eine riesige Herausforderung, um diese Ad-hoc-Digitalisierung der Lehre, aber auch viele andere Bereiche umzusetzen.

Alle haben an einem Strang gezogen, um in diesen schwierigen Zeiten die bestmögliche Lehre (Hellmann, Wulff, Schwichow, S. 23; Valjanow, Breuning, Bitzer, S. 25; Flöber, Straser, Maaß, S. 29; Löffler, Weitkämper, S. 33; Heyl, S. 34; Brunner, S. 37; Tramowsky, S. 43; Zinser, S. 45), die bestmögliche Forschung und Nachwuchsförderung (Erhardt, Kordts, S. 6) sowie die bestmögliche Schulpraxis (Holzapfel, Nickel, S. 17; Hietzke, S. 21) gewährleisten zu können.

Aber auch die Servicebereiche (Scheuble, S. 13; Duffner, S. 15; Bräuer, Heneka, S. 31), das Lernradio PH 88,4 (Löffler, S. 26) und die Weiterbildungseinrichtungen der Hochschule (Epting, Holzäpfel, S. 40) standen vor neuen Herausforderungen.

Der internationale Austausch war mehr oder weniger unterbunden, bzw. es musste sich auch mit den ausländischen Kolleginnen und Kollegen virtuell ausgetauscht werden (Boutiuc-Kaiser, S. 8). Das hatte jedoch durchaus den Vorteil, dass viel mehr Menschen z.B. an virtuellen Tagungen (Chahin-Dörflinger, S. 11; Ohlms, S. 12) teilgenommen haben, die zu „normalen“ Zeiten die Reise nicht auf sich genommen hätten.



Der Austausch zwischen den Studierenden, den Lehrenden, den Kolleg/-innen hat klar gefehlt, aber andererseits konnte man sich beispielsweise via Zoom mit Menschen „treffen“, mit denen es sonst vielleicht nicht möglich gewesen wäre.

Der zweite Teil des Heftes informiert über wichtige (digitale) Ereignisse der Hochschule.

In *Lehre und Forschung* wurden Mathematik-Aufgaben in Corona-Zeiten entwickelt, App-Touren für Schüler/-innen generiert und ein Online-Blockseminar zur Migrationsthematik durchgeführt.

Campus und darüber hinaus hieß, das Sprachencafé für Flüchtlinge auszubauen, online Theater zu spielen oder eine Märchenstunde per Zoom abzuhalten. Die eine oder andere Tagung konnte auch in Anwesenheit der Tagungsteilnehmenden durchgeführt werden (Differenzkonstruktionen im Sport), bei anderen ging dies nur online (Kleider in Bewegung, Lehr-Lern-Medien für DaF). Und wo es ging, wurden z.B. auch feierliche Anlässe, wie die Eröffnung des Akademischen Jahres 2020/21 in Präsenz durchgeführt – mit den höchsten Abstands- und Hygienemaßnahmen versteht sich.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Eintauchen in unseren – größtenteils online – Hochschulalltag.

Die Redaktion



Liebe Leserin, lieber Leser!

Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen der Corona-Pandemie. Im Januar erreichte Covid Deutschland und am 18. März 2020 erläuterte Bundeskanzlerin Angela Merkel Deutschland den ersten Lockdown, der auch die Bildungseinrichtungen betraf. Nach Lockerungen im Sommer nahm ab Herbst die Zahl der Infizierten wieder so weit zu, dass am 28. Oktober ein zweiter Lockdown light beschlossen wurde und am 16. Dezember wieder verschärfte Lockdown-Regelungen in Kraft traten. Für die Hochschulen bedeutete der erste Lockdown – neben einem permanenten Nachjustieren der Regeln – die komplette Umstellung der Lehre (und auch der Forschung) auf digitale Formate, während im zweiten Lockdown insbesondere fachpraktische Veranstaltungen und sonstige zwingend notwendige Lehrangebote zunächst noch in Präsenz ausgebracht werden durften.

Welche Folgen haben diese Umstellungen für die Mitglieder unserer Hochschule? Wie in fast allen Kontexten sind die Konsequenzen ambivalent.

Die Studierenden mussten/müssen alles digital umsetzen: Sie studieren von zu Hause aus, verfolgen Vorlesungen und Seminare am PC, Laptop, Tablet oder gar Handy, lesen digital zur Verfügung stehende Literatur und „treffen“ sich in den sozialen Medien wie Whats-App. Dies spart Zeit und Geld, weil man nicht an die Hochschule kommen muss, keine Fahrkarten benötigt oder Sprit, weiter bei den Eltern wohnen kann und kein teures Zimmer mieten muss etc.

Unsere Befragung der Studierenden ergab dann auch, dass sie mit dem digitalen Semester nicht unzufrieden waren. Über siebzig Prozent der Studierenden gaben an, ihr Studium und ihre Prüfungen wie vorgesehen umgesetzt zu haben. Und selbstverständlich äußern sich mehr als achtzig Prozent zufrieden mit der Kompetenzentwicklung in Bezug auf den Umgang mit Lern-Tools.

Das klingt eigentlich alles entspannt, aber: Es gibt kein Kennie-Leut-Dinner, keine Partys, keine Clubtour, nichts. Ein Uni-Leben findet nicht statt. Man hat deutlich weniger soziale Kontakte, was bis hin zu Vereinzelung und psychischen Erkrankungen wie Depression führen kann. Eine meiner Studentinnen sagte mir beim ersten Gespräch über ihre Masterarbeit: „Ich bin froh über jeden Termin, für den ich meine Bude verlassen kann, mir fällt sonst die Decke auf den Kopf.“

Besonders für Erstsemester ist dieser Einstieg in das Studium frustrierend und anstrengend. Endlich wollte man aus dem Elternhaus ausziehen und auf eigenen Füßen stehen, neue Leute und Perspektiven kennenlernen, und dann sitzt man zu Hause, versucht die Lernplattform ILIAS zu verstehen und studiert vor sich hin. Alles muss man selbst organisieren und dies bei vermehrten Unsicherheiten: Was tun, wenn der Internetanschluss schlecht ist oder die Technik nicht (immer) funktioniert – aus Datenschutzgründen hat z.B. das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im März und April nur Telefonkonferenzen durchge-

führt – versuchen Sie das einmal mit dreißig Teilnehmer/-innen. Wie kann man das (integrierte) Semesterpraktikum in Schule, Kindergarten, sozialer Einrichtung oder Betrieb so umsetzen, dass es anerkannt wird? Wie können Prüfungen online abgelegt werden? Auch wenn alle Ausnahmeregelungen „studierendenfreundlich“ ausgelegt werden, fördern die Umstellungen den Stress. Und wie unsere Befragung zeigt, gelingt die Umstellung auch nicht für alle Studierenden.



Besonders traurig stellt(e) sich die Corona-Zeit für den internationalen Austausch dar, denn alle Programme wurden abgesagt bzw. verschoben. Im Sommersemester 2020 waren nur noch elf internationale Gaststudierende an unserer Hochschule eingeschrieben. Unsere Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt geplant hatten, konnten/können diesen eventuell verschieben, aber für viele fällt das gerade in diesen globalen Zeiten so wichtige Auslandssemester einfach aus.

Und last but not least war und ist für viele Studierende das Thema Finanzen ein Problem, sind doch durch Corona zahlreiche Jobs weggebrochen. Gemäß der bundesweiten Sozialerhebung des Studierendenwerks ist für zwei Drittel ein Nebenjob unverzichtbar für den Lebensunterhalt. Hier unterstützt(e) rudimentär die Überbrückungshilfe des Bundes.



Das Online-Semester im Sommer bzw. das hybride Wintersemester war auch für die Lehrenden eine große Herausforderung, mussten doch innerhalb kürzester Zeit alle Veranstaltungen in digitale Formate umgesetzt werden. Dies verlangt, je nach Veranstaltungstyp wie Vorlesung, Seminar, Experimentalübung etc., eine spezifische Gestaltung. Hierfür müssen dann auch die entsprechenden Tools und Hilfen zu Verfügung stehen.

Vorgehensweisen, die Prüfung von Erkenntnissen und ihre Begründung, das Zustandekommen von Ergebnissen und ihre reflektierende Aneignung. Zudem ist Wissenschaft, die wissenschaftliche Auseinandersetzung, zentraler Bestandteil humanistischer Bildung. Dies findet sich exemplarisch bei Humboldt, wenn er schreibt, dass Universitäten dazu bestimmt seien, die „Wissenschaft (...) zu bearbeiten (...) Ihr Wesen besteht daher darin, innerlich die objective Wissenschaft mit der subjectiven Bildung (...) unter eigener Leitung zu verknüpfen, oder vielmehr den Übergang von dem einen zum anderen zu bewirken.“ (Humboldt, W. v.: Denkschrift über die äußere und innere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin. Berlin 2010, S. 229). |



**Der Campus leert sich – der Hörsaal verwaist.
Eine Hochschule im Lockdown.**

Unsere Lehrenden haben diese Herausforderung bemerkenswert gut gemeistert, wie auch die studentische Zufriedenheit belegt. Der Aufwand hierfür war allerdings groß, denn nicht einmal eine Vorlesung kann man einfach nur abfilmen und ins Netz stellen. In allen Fällen gilt es, spezifische Anpassungen vorzunehmen bzw. Lösungen zu überlegen, wie Online-Lehre so gestaltet werden kann, dass Lernerfolge erzielt werden, und man musste sich intensiv mit den technischen Erfordernissen befassen, um die Konzepte auch umsetzen zu können.

Nichtsdestotrotz und vielleicht besonders durch die bisherigen Erfahrungen bedingt gilt: Die Präsenz-Lehre ist unverzichtbar. Vermitteln und Prüfen kann man sicherlich online ganz gut, aber der Kern der Universität ist die Suche nach Wahrheit und dies ist immer ein sprachlich-kommunikativer Prozess, ein Dialog über



*Prof. Dr. Ulrich Druwe
Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg*

Titelthema: digital.kreativ

- | | | |
|----|--|--|
| 6 | <p>Digitale Transformation im Third Space
Corona als Katalysator für virtuelle Forschungs- und Nachwuchsförderung</p> | Heike Ehrhardt · Ina Kordts |
| 8 | <p>Internationale akademische Mobilität in Zeiten von Covid-19
Herausforderungen und Chancen</p> | Alina Boutiuc-Kaiser |
| 11 | <p>Die Wirkung der Covid-19-Pandemie auf Bildung
Internationales virtuelles Symposium 2020</p> | Fatima Chahin-Dörflinger |
| 12 | <p>Interkulturelles Lernen in Zeiten von Corona
Zur Förderung digitaler Internationalisierungsmaßnahmen an unserer Hochschule</p> | Nilanthi Ohlms |
| 13 | <p>Ressourcen – Chats – Videos
Bibliotheksservices vor Ort</p> | Robert Scheuble |
| 15 | <p>Support in der Corona-Krise
Unterstützung der Nutzerinnen und Nutzer durch das ZIK</p> | Martin Duffner · Thomas Herrmann |
| 17 | <p>Das Integrierte Semesterpraktikum in der Covid-19-Pandemie
Zwischen Turbulenzen und Innovationen</p> | Lars Holzäpfel · Jutta Nikel |
| 21 | <p>Schulpraxis „doppelblind“
Welche Erfahrungen haben wir in der Schulpraxis ermöglichen können?</p> | Maud Hietzge |
| 23 | <p>Medienbezogene Lehrkompetenzen an Hochschulen fördern
Herausforderungen des digitalen Unterrichts an Schulen</p> | Katharina Hellmann · Nadja Wulff · Martin Schwichow |
| 25 | <p>(Et)was fehlt?! – Ergänzung der digitalen Lehre durch ein Mentoring-Programm
Soziale Interaktion, Selbstmanagement, Vernetzung</p> | Alice Valjanow · Martina Breuning · Eva Maria Bitzer |
| 26 | <p>Wenn Corona ein Geräusch wäre ...
Radioproduktion zu Pandemie-Zeiten</p> | Monika Löffler |
| 29 | <p>Can you escape? Escape Rooms digital
Digitalisierung vorhandener Konzepte in der Lehre</p> | Katharina Flöber · Oliver Straser · Katja Maaß |
| 31 | <p>Das Schreibzentrum geht online
Selbstlernkurs zur Erkundung von Stärken und Schwächen im Umgang mit akademischen Texten</p> | Gerd Bräuer · Marius Heneka |
| 33 | <p>Hochschul(lehr)kultur in digitalisierten Zeiten
Bit und Byte im Gespräch</p> | Monika Löffler · Florian Weitkämper |
| 34 | <p>Handeln in neuen Räumen
Kunstseminare im Lockdown</p> | Thomas Heyl |
| 37 | <p>Lehre im „Corona-Semester“ im Institut für Musik
Online-Formate in der Erprobung</p> | Georg Brunner |
| 40 | <p>„Mathe für alle“ goes online
Erfahrungen aus der erstmals online veranstalteten Tagung</p> | Beate Epting · Lars Holzäpfel |
| 43 | <p>Lernen und Lehren mit multimedialen Lernwerkzeugen
Didaktische Lehrkonzepte am Institut für Biologie</p> | Nadine Tramowsky |
| 45 | <p>Bewährte Wege, neue Techniken
Von der Physik-Praxis in die Digitale: Lehrvideos, digitale Ablage</p> | Thorsten Zinser |

Forschung · Lehre · Campus

Lehre und Forschung Sommersemester 2020

- 48 **Mathematik in der (Corona-)Krise**
Relevante Alltagsbeispiele für Schüler/-innen – Ein Gespräch Anika Weihberger · Katharina FlöBer
- 50 **App-Touren selbst erstellt**
Studierende generieren App-Touren für Schüler/-innen Anna Chatel

Wintersemester 2020|2021

- 51 **Zeugen der Flucht**
Ein kooperatives Online-Blockseminar zur Migrationsthematik Stefan Rother

Campus und darüber hinaus Sommersemester 2020

- 52 **Welcome – Willkommen an der Hochschule**
Studierende engagieren sich für Flüchtlinge Marianne Schöler
- 53 **Gemeinsam einsam**
Theaterarbeit in Zeiten der Corona-Krise Fu Li Hofmann
- 56 **Kleidung in Bewegung**
Tagungsbericht zu Bewegungsübertragungen zwischen Körper und Kleid Jutta Krauß · Anne-Marie Grundmeier
- 57 **Differenzkonstruktionen im Sport**
Bericht über die 26. Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechter- und Diversitätsforschung Gabriele Sobiech · Sebastian Leipert

Wintersemester 2020|2021

- 59 **Eröffnung des Akademischen Jahres 2020/2021**
Preisverleihungen, Aufführungen und Festvortrag in Präsenz Helga Epp
- 63 **Lehr-Lern-Medien für DaF aus nationaler und internationaler Perspektive**
Abschlussstagung GIP Freiburg – Belgorod Zeynep Kalkavan-Aydın · Dennis Strömsdörfer
- 64 **Märchenstunde per Zoom**
Studierende lesen beim bundesweiten Vorlesetag Franziska Trischler

Personalia · Porträts · Würdigungen Sommersemester 2020

- 66 **Zum Gedenken an Hermann-Josef Weiland**
*8.3.1926 †10.3.2020 Peter Günther
- 67 **Zum Tod von Kurt Daubert**
*7.4.1943 †21.6.2020 Martin Duffner
- 67 **Prof. Dr. Karl Seitz**
*26.6.1939 †6.7.2020
- 68 **Nachruf auf Günter Waldmann**
*26.10.1926 †12.10.2020 Holger Rudloff

Wintersemester 2019|2020

- 69 **Zum Tod von Franz Joseph Enz**
*26.2.1931 †6.1.2021 Bernd Feininger
- 69 **Zum Tod von Günter Brinkmann**
*14.3.1938 †10.1.2021 Edmund Kösel
- 70 **Personalia**

Digitale Transformation im Third Space

Corona als Katalysator für virtuelle Forschungs- und Nachwuchsförderung

„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“

Aristoteles

Die digitale Transformation der Hochschulen erfuhr durch die Pandemie einen unerwarteten und nach außen nicht nur in Form von Online-Semestern deutlich sichtbaren Schub. Weniger im Zentrum medialen Interesses, aber ebenfalls mit Digitalisierung befasst, stehen die Verwaltungen der Hochschulen. Zwischen diesen klassischen Polen – akademischer und administrativer Bereich – hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend ein drittes, wissenschaftsnahes und doch serviceorientiertes Handlungsfeld herausgebildet. Zu diesem von Celia Whitchurch¹ bereits 2008 als „Third Space“ betitelten Arbeitsbereich gehören nach dem Konzept von Salden² aus dem Jahr 2013 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule, die an entscheidenden Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Verwaltung vermitteln sowie selbst konzeptionell und wissenschaftsbasiert arbeiten.

Das Prorektorat Forschung der Pädagogischen Hochschule versteht sich mit seinen Tätigkeitsfeldern im operationalen und strategischen Wissenschaftsmanagement als bedeutender Teil des *Third Space*. Als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Verwaltung übersetzt, vermittelt, strukturiert, unterstützt, entlastet und optimiert das Forschungsreferat Prozesse, die für die Hochschule bedeutsam sind. So gehören weitreichende Aufgaben in der Forschungsförderung wie z.B. Unterstützung bei Drittmittelwerbungen, Betreuung interner Forschungsförderung und die Einhaltung von Berichtspflichten ebenso zum Tätigkeitsfeld wie die Konzeption und Umsetzung von Angeboten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen der *Bildungswissenschaftlichen Graduiertenakademie* (BiWAK) oder die geset-



■ Abb. 1: Beratung im virtuellen Raum

zeskonforme Vorbereitung von Satzungen, Ordnungen, Formularen und Richtlinien.

Angesichts der aktuellen Pandemie, die zu einem Elchtest in der Digitalisierung führte, zeigt sich, wie wichtig Kreativität und Innovationsgeist an Hochschulen sind. Welche Chancen und Herausforderungen bringt der so befeuerte digitale Wandel mit sich? Wie verändert sich das Arbeitsfeld im Forschungsreferat durch die Digitalisierung?

Virtuelle Promotionsberatung

Die rund 360 Promovierendenberatungen, die seit deren Einführung im Jahr 2013 stattgefunden haben, wurden vorrangig in Präsenzform, bei Bedarf bereits aber auch vor der Pandemie via Telefon und vereinzelt via Skype durchgeführt. Dies geschah insbesondere dann, wenn die Lebensumstände der Promotionsinteressierten und Promovierenden dies erforderlich machten. Insofern hatte die digitale Transformation in diesem Bereich längst begonnen, wenn gleich die Anzahl der insgesamt durchgeführten Fernberatungen eher gering war.

Inzwischen finden Beratungen fast ausschließlich in virtueller face-to-face-Kommunikation statt. Dabei wird vorrangig der Dienst *Zoom* eingesetzt. Vorausgesetzt Kamera und Mikrofon sind bei den Beteiligten eingeschaltet, entspricht die virtuelle 1:1-Beratung nahezu der Offline-Realität. Durch die Wahrnehmung von Mimik, Gestik und Artikulation des Gegenübers werden Empathie, Kongruenz und Akzeptanz im virtuellen Beratungssetting ermöglicht. Gegenüber Präsenztreffen (ortsgebunden, zeitaufwendig) und telefonischer Beratung (nur Audio) bescherten uns die Kontaktbeschränkungen einen Digitalisierungsschub, der durch die räumliche Unabhängigkeit und ausbleibende Anfahrtszeit zu einem effizienten Beratungsservice führte.

So können im virtuellen Beratungsraum alle Fragen rund um die Promotion besprochen, parallel dazu durch Teilen des Bildschirms entsprechende Webseiten der Hochschule gezeigt, mit Whiteboards gearbeitet und relevante Dokumente geteilt werden. Die Resonanz der virtuellen Promotionsberatungen seitens der (angehenden) Promovierenden ist sehr positiv,



insbesondere auch unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie, ggf. Berufstätigkeit und Promotion. Gleichzeitig brachten die räumliche Entgrenzung und zeitliche Flexibilität auch eine gestiegene Toleranz für die Sichtbarkeit persönlicher Lebensumstände mit sich – der Mensch wird in seinem Umfeld erlebbar – mit Kinderstimmen im Nebenraum und durch den Hintergrund laufenden Haustieren.

War vor der Pandemie noch eine gewisse Scheu gegenüber virtuellen Beratungen zu spüren, so ist diese Form der Kommunikation inzwischen zur gut angenommenen Normalität geworden. Virtuelle Beratungen kommen im Forschungsreferat nicht nur für formale und organisatorische Fragen rund um die Promotion zum Tragen, sondern auch für Themen wie Drittmittelwerbung, Antragsbegleitung für interne Forschungsförderung, Stipendienbewerbung, Konfliktlösung oder Karriereoptionen.

Weitere virtuelle Formate

Digital kreativ werden musste das Forschungsreferat auch hinsichtlich der Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen der *Bildungswissenschaftlichen Graduiertenakademie*. Die ursprünglich als Präsenzformat geplanten Veranstaltungen wurden in enger Absprache mit den Dozenten und Dozentinnen kurzerhand in virtuelle Formate umgewandelt. Aus der Not heraus geboren werden auf einmal Vorteile sichtbar, die auch zum Aufbau einer gewissen Expertise führen. So entstand im Austausch unter den Pädagogischen Hoch-

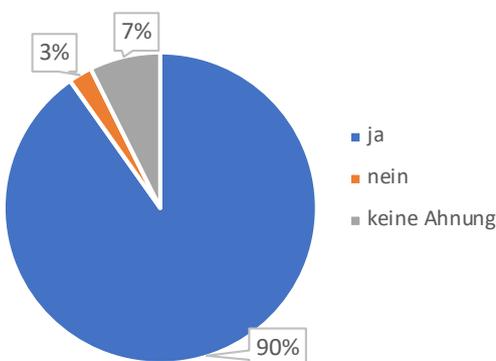
schulen und Graduiertenakademien eine Sammlung von *Best-Practice*-Erfahrungen zu digitalen Formaten in der Nachwuchsförderung. Welche didaktischen Ansätze bieten sich an, welche Pausenstruktur hat sich bewährt, wie können sich die Teilnehmenden in Kleingruppen untereinander austauschen, wie kann Familienfreundlichkeit gefördert werden, wie lassen sich kreative Ansätze digital umsetzen, sind Fragen, die bedacht werden müssen.

Ada Pellert, Rektorin der FernUniversität Hagen, weist in ihrem Impulsvortrag beim UniWiND-Symposium 2020 zudem auf einen Aspekt hin, der sowieso in der Qualifikation eine hohe Belastung darstellt und durch das Zusammenlegen von Arbeits- und Wohnraum noch verstärkt wird: das Verwischen von Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit. Daher müssen Wege gefunden und vermittelt werden, wie die persönlichen Grenzen gewahrt und die Gesundheit angesichts des *Digital Turns* geschützt werden kann. Auch die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses muss aktiver als bisher gestaltet werden, da sie im Digitalen schwieriger „nebenbei“ erfolgt. Dies sind Aspekte, die zu berücksichtigen essentiell für eine weitere Professionalisierung der sich digital transformierenden Forschungs- und Nachwuchsförderung sind.

Neben den Dienstleistungsfeldern *Beratung* und *Training* befindet sich auch die Gremienarbeit im Forschungsreferat auf einem fortgeschrittenen Weg der Digitalisierung. Zwar wurden Sitzungsunterlagen für den Senatsausschuss für Forschung und Nachwuchsförderung den Mitglie-

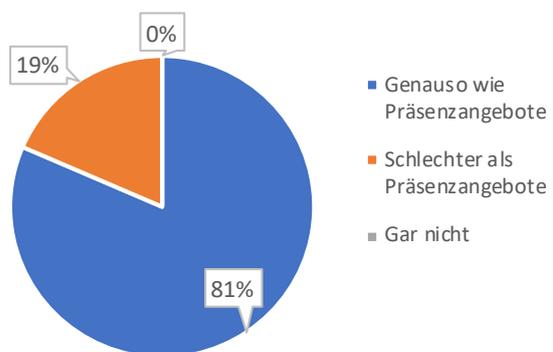
dern bereits seit einigen Jahren digital zur Verfügung gestellt, die Gremiensitzungen selbst fanden jedoch in Präsenzform statt. Die virtuelle Durchführung der Ausschusssitzung zeigt sich nun als Herausforderung und gleichzeitig als Chance für die Moderation. Durch die Integration von geteilten Bildschirmen und der Nutzung der in Zoom vorhandenen Umfragetools zur Vereinfachung von Abstimmungen können unter Berücksichtigung der neu geschaffenen Regularien für virtuelle Gremiensitzungen (Verfahrensordnung) inhaltliche Diskussionen genauso wie in Präsenzsitzungen zu tragfähigen Beschlüssen führen. Eine Eins-zu-eins-Übertragung ist es indes nicht: Dem Vorteil der räumlichen Flexibilität von virtuellen Sitzungen steht der Nachteil gegenüber, dass die früheren zum Teil sehr fruchtbaren informellen Gespräche am Rande von Sitzungen durch die virtuelle Begegnung deutlich reduziert sind. Dies betrifft nicht nur Gremiensitzungen im Hause, sondern auch virtuelle Konferenzen, die nun vielerorts durchgeführt werden.

Virtuelle Formate werden aufgrund ihrer Zeit- und Reisekostensparnis sicherlich auch über die Zeiten der Kontaktbeschränkungen hinaus zum Zwecke der Vernetzung und Weiterqualifizierung bzw. Professionalisierung gerade bei größeren räumlichen Distanzen weiter von Nutzen sein. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs und Forschende mit familiären und beruflichen Verpflichtungen wird die Teilhabe durch virtuelle Formate teils erst ermöglicht oder zumindest wesentlich erleichtert, wenngleich dadurch Grenzen verwischen.



Wird die aktuelle Situation langfristig die Gestaltung von Qualifizierungsmaßnahmen für Promovierende verändern?

■ Abb. 2: Umfrage unter Graduierteneinrichtungen und Teilnehmenden des UniWiND-Symposiums 2020 (n=82)



Wie werden Online-Angebote zur Qualifizierung von Promovierenden an Ihrer Einrichtung angenommen?

■ Abb. 3: Umfrage unter Graduierteneinrichtungen und Teilnehmenden des UniWiND-Symposiums 2020 (n=43)

Die digitalen Visionen in der Forschungs- und Nachwuchsförderung sind vielfältig: Kollegiale Online-Beratung für Promovierende, Online-Coaching und ein virtuelles Doktorandencafé mit Inputhäppchen zur Förderung des Austauschs zu spannenden Themen rund um die Promotion sind nur ein paar Beispiele für künftige digital-kreative Aktivitäten, die nach Aufhebung der Kontaktbeschränkungen auch als hybride Formate weitergeführt werden können.

Konkret ist ein solches hybrides Format bereits für das binationale Kolloquium der Fachdidaktiken mit dem Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel, der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und unserer

Hochschule im Frühjahr 2021 angedacht. Im Unterschied zum reinen Präsenzformat haben so auch promotionsbetreuende und zeitlich stark eingebundene Forschende die Möglichkeit, Teile des Kolloquiums vom heimischen Schreibtisch aus zu verfolgen, sich im Nachgang mit ihren Promovierenden über die Inhalte auszutauschen und diese ganz konkret auf die Promotionsprojekte zu beziehen.

Dem positiven Feedback des wissenschaftlichen Nachwuchses und den Erfahrungen in der Beratung und ortsübergreifenden Gremienarbeit folgend, setzt das Forschungsreferat die Segel weiterhin in Richtung digitale Transformation im *Third Space* – um mit sinnvollen Innovationen

und *Blended Working* den Wind zu Gunsten von Wissenschaft, Verwaltung und insbesondere Nachwuchsförderung zu nutzen. |

Anmerkungen

- 1) Whitchurch, C. (2008): Shifting identities and Blurring Boundaries: The Emergence of „Third Space“ Professionals in UK Higher Education. *Higher Education Quarterly*, 62, 4, 377-396.
- 2) Salden, P. (2013): Der Third Space als Handlungsfeld in Hochschulen: Konzept und Perspektive. In: M. Barnat u.a. (Hg.): *Junge Hochschul- und Mediendidaktik. Forschung und Praxis im Dialog*. Hamburg, 27-36.

Alina Boutiuc-Kaiser

Internationale akademische Mobilität in Zeiten von Covid-19

Herausforderungen und Chancen

„Vielleicht gibt es schönere Zeiten; aber diese ist die unsere.“

Jean-Paul Sartre

Kennenlernen einer neuen akademischen Kultur und einer neuen Stadt, lebhafte Diskussionen in Seminaren, auf dem Campus oder in der Mensa, Austausch von Ideen und Impressionen, zusammen kochen und Ausflüge organisieren – seit dem Sommersemester 2020 ist all das nicht mehr möglich. Wäh-

rend sich die meisten Studierenden recht schnell mit den Online-Veranstaltungen arrangiert haben, mussten viele ihre Auslandspläne aufgeben und konnten ihr Studium im Ausland nicht wie geplant antreten oder fortsetzen. Auch international angelegte Forschungsprojekte waren von den Entwicklungen betroffen. Fakt ist, die

Corona-Pandemie hat die internationale akademische Mobilität stark beeinträchtigt und in vielerlei Hinsicht eingeschränkt.

Die Pandemie hat erhebliche Auswirkungen auf Digitalisierung, Globalisierung, Hochschulinternationalisierung und auf die internationale akademische



In den ersten Monaten der Pandemie waren über neunzig Prozent der deutschen Hochschulen aktiv daran beteiligt, ihre Studierenden aus dem Ausland zurückzuholen.

Mobilität. Den aktuellen und zukünftigen international Studierenden und Nachwuchswissenschaftler/-innen hat die Corona-Krise gezeigt, dass das klassische Studieren mit Präsenz vor Ort für eine Weile nicht mehr möglich ist. So haben die Entwicklungen im März 2020 dazu geführt, dass viele international Studierende ihren Auslandsaufenthalt nicht antreten konnten oder abbrechen mussten.

Internationale Studierendenmobilität

Bis zum Ausbruch von Covid-19 nahmen weltweit jedes Jahr mehr als sechs Millionen Studierende an Hochschul- und Universitätsprogrammen mit einer Dauer von einem Jahr oder länger teil. Darüber hinaus bestand ein starkes Interesse an kürzeren Aufenthalten von Studierenden, Forschenden und akademischem Personal. Die Pandemie stoppte diese internationale Mobilität und ließ Tausende der zuvor im Ausland Studierenden stranden. Gerade in den ersten Monaten der Pandemie waren über neunzig Prozent der deutschen Hochschulen aktiv daran beteiligt, ihre Studierenden aus dem Ausland zurückzuholen. Laut DAAD (07/2020) wurden etwa 8500

Studierende entweder finanziell oder organisatorisch unterstützt.

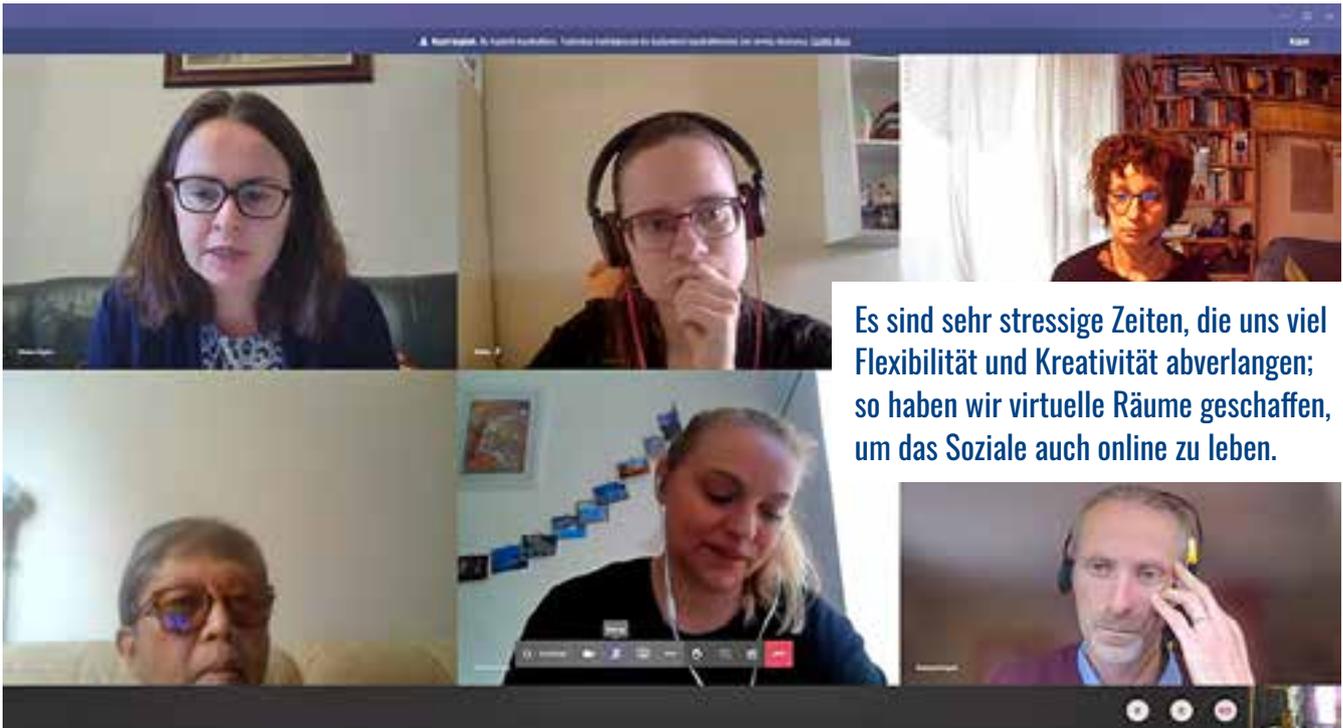
Durch die internationalen Reisebeschränkungen und eine Verlagerung der Präsenz-Lehre ins Digitale mussten viele internationale Studienanfänger/-innen das akademische Jahr im März 2020 und im September/Oktober 2020 abbrechen oder verschieben.

Auch an der Pädagogischen Hochschule ist die Studierendenmobilität drastisch zurückgegangen. Laut dem Statistischen Jahrbuch der Hochschule (2019) waren im Jahr 2019 161 Studierende im Ausland (Outgoings) und 78 internationale Studierende (Incomings) an der Pädagogischen Hochschule. Nach dem Lockdown im Frühjahr 2020 sind laut dem Akademischen Auslandsamt (07/2020) nur elf internationale Studierende aus dem Wintersemester 2019/20 vor Ort geblieben und lediglich „zwei bis drei“ andere Studierende kamen dazu. Aufgrund des Lockdowns startete der Lehrbetrieb in beiden Semestern verspätet und viele internationale Studierende konnten nicht einreisen. Das hat nicht zuletzt mit den veränder-

ten institutionellen Rahmenbedingungen zu tun: Skandinavische Länder und Großbritannien haben die internationale Mobilität im Rahmen des ERASMUS-Programms für das Wintersemester 2020/21 ausgesetzt.

Wie wird aber die Zukunft der internationalen akademischen Mobilität aussehen? Bildschirm statt Seminarraum? Distanzlernen statt Präsenz-Veranstaltungen? Sind vielleicht sogar Joint-Venture-Universitäten, wie das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) in Shanghai, die Vietnamese German University (VGU) in Ho-Chi-Minh-Stadt, die German Jordanian University (GJU), die Türkisch-Deutsche Universität (TDU), die Lancaster University Leipzig oder die britischen Universitäten, wie die Xi'an Jiaotong-Liverpool-Universität (XJTLU) in China, eine Lösung für den internationalen Austausch?

In „normalen“ Zeiten würden Regierungen, Unternehmen, Hochschulen und Bildungsräte solche Kombinationen von physischer Mobilität und virtueller Kooperation nur bedingt akzeptieren, aber durch die Pandemie ist die Hybridität der Optio-



Es sind sehr stressige Zeiten, die uns viel Flexibilität und Kreativität abverlangen; so haben wir virtuelle Räume geschaffen, um das Soziale auch online zu leben.

nen nicht mehr rückgängig zu machen. Sie birgt auch wertvolles Potenzial. Während Länder wie die USA, Kanada, Großbritannien und Australien mit den Auswirkungen der sinkenden Zahlen der internationalen Studierenden zu kämpfen haben, werden die deutschen Hochschulen Jahr für Jahr beliebter, wie die Statistiken zeigen. Im Jahre 2019 hat Deutschland sogar Frankreich überholt und liegt weltweit auf Platz vier nach den USA, Großbritannien und Australien (Wissenschaft weltoffen 2020). Die Pandemie hat diesen Trend nur temporär unterbrochen, denn wie die Fintiba Studie (06/2020) zeigt, möchten vierundsiebzig Prozent der Befragten weiterhin nach Deutschland kommen, um ihr Studium hier anzufangen oder fortzusetzen.

Internationale akademische Mobilität in europäischen Drittmittelprojekten

Eine wichtige Dimension der Internationalisierung und akademischen Mobilität ist die Einwerbung von Drittmitteln bei europäischen Institutionen. Aber die Corona-Pandemie hat auch Auswirkungen auf internationale Forschungsprojekte und führt zu erheblichen Projektunterbrechungen und Personalverschiebungen. Diese grenzüberschreitenden Einschränkungen und die damit einhergehenden Beschränkungen haben auch das Erasmus+-Projekt *Empowering Women from Ethnic Minorities Through Social Enterprise* (EMwoSE) vor

große Herausforderungen gestellt. Unter der Leitung von Bernd Remmele und Alina Boutiuc-Kaiser findet das Projekt seit Anfang 2019 im Fachbereich Wirtschaft statt.

Das Projekt identifiziert zum einen innovative und angepasste Methoden zur Vermittlung von unternehmerischen Kompetenzen an Frauen aus minoritären Gruppen und zum anderen Einschätzungen von Expertinnen aus dem Bereich sozial-orientierter Unternehmen, Vereine, Organisationen über das Zusammenspiel von unternehmerischen Kompetenzen, Gender und Zugehörigkeit zu einer Minderheit. Dies betrifft die Frage nach fördernden und hindernden Bedingungen für das Wachstum von Sozialunternehmen und sozialer Integration hierdurch.

Methodisches Vorgehen

Um den Forschungsstand im Bereich Sozialunternehmertum von Frauen aus minoritären Gruppen zu erweitern, wurden sowohl quantitative als auch qualitative Daten erhoben und analysiert. In der quantitativen Studie wurden zwei Fragebögen entwickelt, die Expertinnen und Frauen, die in solchen Sozialunternehmen aktiv sind, als Zielgruppen hatten. In einer zweiten Phase des Projektes wurden qualitative Videointerviews durchgeführt und im Anschluss in *Storytellings* transformiert, die man sowohl auf unserer Storytelling-Bi-

bliothek als auch auf unserem YouTube-Kanal anschauen kann.

Seit dem März 2020 gab es allerdings coronabedingte Projektänderungen, z.B. wurden die Interviews online durchgeführt, ebenso die Konsortiumstreffen und die für Erasmus+-Projekte typischen Multiplikatorenveranstaltungen. Es sind sehr stressige Zeiten, die uns viel Flexibilität und Kreativität abverlangen; so haben wir virtuelle Räume geschaffen, um das Soziale auch online zu leben. Es wird deutlich, der Zusammenhalt und das Persönliche ist essentiell, um einen wirkungsvollen internationalen Austausch zu ermöglichen. |

Literatur

Fintiba (2020): How has the coronavirus affected the (study) plans of international students? Frankfurt am Main. Abrufdatum 3.11.2020 von: <https://www.fintiba.com/wp-content/uploads/2020/06/Corona-Student-Survey-Final-new.pdf>. - Kercher, J./Plasa, T. (2020): Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität in Deutschland. DAAD Arbeitspapier. Abrufdatum 3.11.2020 von: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/analysen-studien/daad_2020_corona_und_die_folgen_fuer_die_internationale_studierendenmobilitaet_in_deutschland.pdf. - Wissenschaft weltoffen kompakt 2020: Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Hg.: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) und Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Bielefeld Abrufdatum 3.11.2020 von: http://www.wissenschaftweltoffen.de/kompakt/wwo2020_kompakt_de.pdf



Fatima Chahin-Dörflinger



Die Wirkung der Covid-19-Pandemie auf Bildung

Internationales virtuelles Symposium 2020

Im Juli 2020 fand das internationale Symposium „Educational Innovations in Countries Around the World“ statt.

Das Symposium wurde von der Seattle Pacific University (SPU), mit Unterstützung der University of Washington, Center for Global Studies, organisiert. Aufgrund der Entwicklungen im Zusammenhang mit der Verbreitung des Coronavirus wurde das zweitägige Symposium in diesem Jahr im digitalen Format durchgeführt. Ursprünglich ist dieses Symposium, so wie es der Titel ankündigt, ein Forum für den wissenschaftlichen Austausch über Innovationen und internationale Entwicklungen im Bildungsbereich. Aufgrund der Pandemie-Situation wurde der Fokus 2020 besonders auf das aktuelle Geschehen im Bildungsbereich weltweit und die daraus folgenden Implikationen und Forschungsfragen ausgerichtet.

Am diesjährigen Symposium der University of Seattle nahmen vierzig Wissenschaftler/-innen und Bildungsverantwortliche aus den USA, Kanada, Spanien, Frankreich, Deutschland, Finnland, Ungarn, Russland, Saudi Arabien, Indien, Indonesien, Singapur, China, Japan, und Taiwan teil: virtuell und zeitgleich zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten von ihren Heimatländern aus.

Von Seiten der Pädagogischen Hochschule Freiburg wurden zwei Vorträge eingereicht und vorgestellt durch Alina Boutiuc-Kaiser („The Influence of Covid-19 Pandemic on German Higher Education“)

und Fatima Chahin-Dörflinger („Corona Challenge 2020: Reflecting and Developing Learning and Teaching in Schools“). Alina Boutiuc-Kaiser stellte in ihrem Vortrag dar, auf welche Weise Hochschulen im aktuellen Sommersemester 2020 den Lehrbetrieb aufrechterhalten konnten und was erste Rückmeldungen von Studierenden aufzeigten. Fatima Chahin-Dörflinger berichtete von Evaluationsprojekten, welche sie im Format der Aktionsforschung zusammen mit Schulen während der Corona-Situation zur Verbesserung des Homeschooling durchgeführt hatte und welche Ergebnisse daraus entstanden waren.

Ein Ziel des Symposiums war es, aus unterschiedlichen Perspektiven auf die aktuelle weltweite Situation an Schulen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen zu schauen. Auf welche Weisen versuchen Lehrende und Lernende sowie andere Beteiligte wie Eltern oder die Verwaltungen, den außergewöhnlichen Anforderungen, die durch die plötzliche Schließung von Bildungseinrichtungen und andere Pandemie-Maßnahmen auftauchten, zu begegnen? Welche Studien und kritische Analysen können zu den aktuellen Veränderungen und Entwicklungen in den Bildungssystemen diskutiert oder angedacht werden? Welche Effekte, Veränderungen oder Innovationen sind schon bemerkbar oder belegt? Wie sind diese zu bewerten?

Ein weiteres Ziel des Symposiums war es, den internationalen wissenschaftlichen Gedankenaustausch zu ermöglichen und

die Kooperation bei Forschungsaktivitäten über Länder und Kontinente hinweg anzuregen.

Die Vorträge beleuchteten in vier nacheinander folgenden Sessions Potenziale, Herausforderungen, erste Forschungsergebnisse, Implikationen und neue Forschungsfragen, die im Bildungsbereich seit dem Beginn des Jahres 2020 aufgrund der Pandemie-Maßnahmen diskutiert werden. In den Austauschforen wurden Potenziale und Herausforderungen beim Lehren und Lernen mit und über Medien an Schulen, Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen, Auswirkungen auf die Kooperation im Schul-, Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb, Möglichkeiten bei der Internationalisierung, Chancen für Innovationen bei Lehren und Lernen sowie Implikationen für die kulturelle Bildung und die Chancengerechtigkeit diskutiert.



Verschiedene Beiträge des Symposiums sind im IDE-Online Journal (International Dialogues on Education: Past and Present) veröffentlicht (<https://www.ide-journal.org/>). |

Nilanthi Ohlms

Interkulturelles Lernen in Zeiten von Corona

Zur Förderung digitaler Internationalisierungsmaßnahmen an unserer Hochschule

Die Corona-Pandemie und der damit einhergehende Digitalisierungsschub haben unsere Hochschule gerade im Bereich der Internationalisierung vor eine große Herausforderung gestellt. Zugleich haben sich für die Internationalisierung der Lehre und die internationale Interaktion und Zusammenarbeit aber auch neue Chancen und Möglichkeiten herauskristallisiert, die bisher kaum in unserem Bewusstsein verankert waren.

Virtuelles interkulturelles Training

So wurde im Sommersemester 2020, wie die überwiegende Mehrheit der Lehrangebote, auch das im Rahmen des Mobilitätsprojekts L!NT – Lehramt International! geförderte interkulturelle Programm zur fachlichen und sozialen Integration im Ausland erstmals digital angeboten. In interkulturellen Vorbereitungsworkshops, die neben der Reflexion des fremd- und eigenkulturellen Orientierungssystems vor allem der Förderung der interkulturellen Selbstwirksamkeit und der gezielten Vorbereitung auf das Leben und Studium im Zielland dienen, fanden Studierende unserer Hochschule virtuell zu verschiedenen Sozialformen zusammen. Besonders hilfreich war dabei für viele Lernende der Austausch mit ehemaligen Outgoings und Incomings, die in kleinen Arbeitsgruppen ausführlich von ihren Erfahrungen im Zielland berichteten, Ratschläge erteilten und für Fragen zur Verfügung standen. Als hilfreich wahrgenommen wurde hierbei insbesondere auch das „Dazuschalten“ aus verschiedenen Ländern und der gemeinsame, zum Teil mehrsprachige Austausch, der unter nicht-virtuellen Bedingungen in dieser Form nicht hätte stattfinden können und uns für die Zukunft neue Möglichkeiten eröffnet.

Neben den zukünftigen Outgoings trafen in diesem Frühjahr auch die von ihrem Auslandssemester zurückgekehrten Studierenden virtuell aufeinander. Während

der interkulturellen Nachbereitungsworkshops sprachen sie gemeinsam über ihre persönlichen, fachlichen und interkulturellen Erfahrungen und erhielten dabei Einblicke in andere Länder und Kulturen. Eigene Lern- und Erfahrungsprozesse, die bereits während des Auslandsaufenthalts im E-Portfolio, einem digitalen, der selbstreflexiven Auseinandersetzung dienenden Begleitforum auf der Lernplattform ILIAS, reflektiert und eingeordnet worden waren, wurden durch diesen Austausch noch einmal verdeutlicht und gesichert.

Von der DAAD-Akademie als innovatives Praxisbeispiel für digital gestützte Maßnahmen in der Lehramtsinternationalisierung eingestuft, wurde das interkulturelle Programm unserer Hochschule im Juni bei der iDA-Online-Fortbildung „Lehrkräftebildung international und virtuell“ vorgestellt. Repräsentant/-innen verschiedener Hochschulen und Fachbereiche setzten sich hier an zwei Tagen mit virtuell gestützten Internationalisierungsmaßnahmen auseinander und diskutierten gemeinsam neue Ansatzpunkte und Perspektiven.

Digitale Hochschulkooperationsprojekte

Um neue Ansätze einer digitalen Internationalisierung ging es im vergangenen halben Jahr auch in einer Reihe weiterer Veranstaltungen. In den Fokus des internationalen Hochschuldiskurses rückten dabei insbesondere digitale Kollaborationsformate, die durch das gemeinsame virtuelle Arbeiten über Ländergrenzen hinweg digitale und transversale Fähigkeiten fördern und hierbei auch jenen Studierenden wertvolle Einblicke in andere Länder und Kulturen ermöglichen, deren finanzielle oder familiäre Situation keine physische Mobilität zulässt.

Die durch diese Veranstaltungen geförderte Erkenntnis, dass die Teilhabe an Internationalisierung nicht gleichbedeutend mit

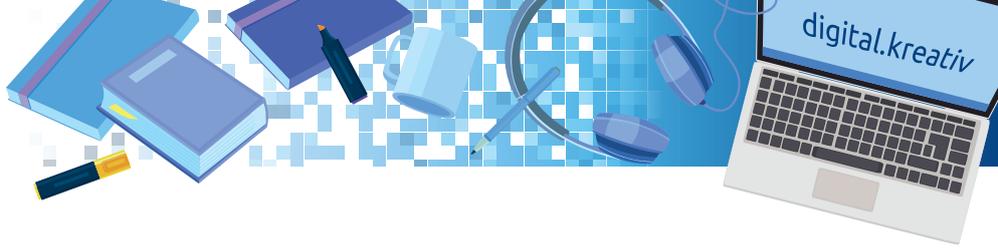
einem mehrmonatigen Auslandsaufenthalt sein muss, eröffnet uns neue Chancen. So rückt etwa eine gleichberechtigte und sozial gerechte Teilhabe an den Internationalisierungsmaßnahmen unserer Hochschule auf einmal in den Bereich des Realisierbaren und Möglichen.

Damit dies jedoch tatsächlich langfristig und nachhaltig der Fall ist, bedarf es einer curricularen Verankerung digitaler Kooperationsprojekte in den Studiengängen möglichst aller Fächer sowie eines disziplinübergreifenden Aufbaus der notwendigen Fachkenntnisse.

Digitale Fortbildungsreihe

In Kooperation mit UNICollaboration – einer Organisation zur Entwicklung digitaler Hochschulkollaborationsprojekte – bietet das Akademische Auslandsamt eine digitale Fortbildungsreihe an, die zunächst in das „Was, Warum und Wie“ virtueller Kollaborationen einführt und in weiteren Modulen dann die für virtuelle Kooperationen notwendigen methodisch-didaktischen und digitalen Kompetenzen vermittelt. Das hochschulweite Bewusstsein für internationale digitale Kooperationen soll auf diese Weise gestärkt und gefördert werden. Zugleich sollen Lehrende dazu befähigt werden, virtuelle Lehrveranstaltungs-konzeptionen zu erarbeiten, bei denen der Fokus auf Dialog sowie transformativem interkulturellem Lehren und Lernen liegt.

Mit den skizzierten Maßnahmen erhoffen wir uns, die Entwicklung und Innovation der Lehre weiter zu fördern und zu einer verstärkten Internationalisierung der Lehre und einer vertieften internationalen Zusammenarbeit beizutragen. Physische Präsenzphasen im Ausland, die in naher Zukunft hoffentlich wieder verstärkt möglich sein werden, sollen hierdurch keinesfalls ersetzt, sondern lediglich ergänzt und bereichert werden. |



Robert Scheuble

Ressourcen – Chats – Videos

Bibliotheksservices vor Ort



Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Volltextabrufe auf E-Books von Januar bis Oktober 2020 um mehr als ein Drittel gestiegen.

haben viele Verlage einen kostenfreien oder vergünstigten Zugriff auf ihre E-Books ermöglicht. Für eine umfassende Informationsversorgung hat die Bibliothek bereits parallel dazu stark in relevante E-Ressourcen, insbesondere aber E-Books, investiert. Entsprechend wird eine deutlich höhere Anzahl an wichtigen Werken als in den Vorjahren elektronisch verfügbar werden. Dass dies mit einem erhöhten Bedarf korrespondiert, lässt sich daran ablesen, dass gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr die Zahl der Volltextabrufe auf E-Books von Januar bis Oktober 2020 um mehr als ein Drittel gestiegen ist.

Flexible Arbeitsformen

Gleich zu Beginn der Pandemie haben wir mehrere Kolleginnen und Kollegen ins Homeoffice verabschiedet, darunter auch solche, die erst im Januar begonnen hatten und gerade neu in unsere Arbeitsprozesse eingeführt waren. Ein großer Teil der Umarbeitung auf die neue Systematik RVK (Regensburger Verbundklassifikation) und die Durchführung der meisten Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz wurden fortan via Telearbeit erbracht. Auch in anderen Bereichen sind unterdessen weitere Personen teilweise im Homeoffice. Insbesondere Besprechungen mit mehreren Beteiligten sind pandemiebedingt kaum noch als Präsenzsitzungen realisierbar. So wurde zum Beispiel der Prozess der Überarbeitung des Bibliotheksleitbilds mit an- und abwesenden Mitarbeitenden ausschließlich virtuell durchgeführt, während die Sitzungen des Chat-Projekts mehrheitlich hybrid statt-

Vom Lockdown im März 2020 war die Bibliothek der Hochschule auch betroffen. Allerdings war sie jedoch nur knapp zwei Wochen komplett geschlossen. Zumindest die Ausleihe für Hochschulmitglieder war danach wieder gewährleistet. Um die Anzahl der gleichzeitig im Haus befindlichen Menschen gering zu halten, wurden die großzügigen Öffnungszeiten nicht gekürzt. Die Höchstzahl der zugelassenen Personen wurde schlicht über die Anzahl der Bibliothekskörbe geregelt, die die Besucher/-innen im Haus mit sich führen mussten.

Da viele Studierende nicht mehr vor Ort in Freiburg waren, wurden bis zum Ende der Vorlesungszeit im Sommersemester sechs Leihfristverlängerungen ermöglicht. Das Prozedere der Kontofreischaltung und Exmatrikulation konnte so umorganisiert werden, dass ein persönliches Erscheinen an der Servicetheke nicht mehr notwendig war und diese online durchgeführt werden konnte.

Ab der letzten Mai-Woche konnte ein großer Teil der Arbeitsplätze mit ausreichendem Mindestabstand wieder freigegeben werden. Um eine flexible Nutzung zu ermöglichen, wurde auf eine Reservie-

rung der Plätze für bestimmte Zeitfenster verzichtet.

Die Anzahl der Ausleihen und Leihfristverlängerungen hat mit Stand 31.10.2020 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum lediglich um 3,4 Prozent abgenommen. Dies zeigt, dass die Möglichkeit der Ausleihe von physischen Medien trotz allem sehr gut genutzt wurde. Im September 2020 waren es sogar 6,8 Prozent mehr Ausleihen als im Vorjahr.

Vermutlich durch die geänderten Examenstermine waren die Besucher/-innenzahlen im August und September 2020, trotz des auf hundert Personen limitierten Zutritts um 26,9 Prozent höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

In Zukunft wird die erhöhte Nachfrage durch die bereits 2019 projektierte umfangreiche Erweiterung und Erneuerung der studentischen Arbeitsplätze in der Bibliothek aufgefangen werden können.

Digitale Literaturversorgung

Zu Beginn der Coronakrise im Frühjahr 2020 und teils bis in den Sommer hinein

fanden. Obwohl statt kurzer Wege über den Flur nun viele E-Mails, Telefonate und Videokonferenzen die räumliche und soziale Distanz überbrücken müssen, werden wir an dieser Flexibilisierung wohl auch nach Corona festhalten wollen. Durch Offenheit und Experimentierfreude sowie die zunehmend adäquate technische Ausstattung machen wir mit den neuen Formaten sehr gute Erfahrungen.

Vermittlung von Informationskompetenz

Die von der Bibliothek zu Beginn der Pandemie zunächst asynchron angebotenen digitalen Schulungen zur Informationskompetenz wurden im Laufe des Sommersemesters zu Online-Schulungen überarbeitet und erweitert. Zum Wintersemester 2020/21 wurden dann sämtliche Veranstaltungen (auch) synchron durchgeführt, während die asynchronen Angebote weiterhin zur Verfügung stehen.

Die Einführungen in die Bibliotheksbenutzung für Erstsemester fanden, wie gewohnt, in Kooperation mit dem ZIK-Service *E-Learning* und deren Einführung in die Lernplattform statt. Während der Beratungswoche des Wintersemesters 2020/21 waren bis zu hundert Teilnehmende zugeschaltet. Die Bibliothekseinführungen wurden inhaltlich aufgesplittet: Da die üblichen Rundgänge in Kleingruppen den Mindestabstand nicht gewährleisten konnten, werden nunmehr Kurzvideos zu verschiedenen Themenbereichen auf dem YouTube-Kanal der Bibliothek angeboten. Zoom hat sich bei diesen Veranstaltungen als äußerst stabil und zuverlässig erwiesen.

Da bei größeren Gruppen die Aktivitäten im Chat explodieren und sehr leicht unübersichtlich werden können, ist in einem solchen Kontext die Unterstützung einer zweiten Person unerlässlich. Dabei hat sich die Kooperation mit dem *E-Learning* bestens bewährt, denn die E-Learning-Tutor/-innen betreuten den Chat während der Bibliothekseinführung und die Bibliothek übernahm wiederum die Chatbetreuung bei der Einführung in die Lernplattform.



■ Webrelaunch Bibliothek: Die neuen Seiten werden informativ, intuitiv und ansprechend gestaltet.

Alle anderen Bibliotheksschulungen wurden im Wintersemester 2020/21 online angeboten und sind inhaltlich und didaktisch an das neue Format angepasst worden.

Sehr viel leichter gestalten sich vom organisatorischen Standpunkt aus die bereits im Sommersemester 2020 online durchgeführten Schulungen im Rahmen von einzelnen Lehrveranstaltungen. Da dieses Format individualisierte Aktivierungselemente enthält, hat es sich bewährt, die bibliothekseigene Zoom-Lizenz zu nutzen. Dadurch können alle Umfragen und auch das Whiteboard bereits im Vorfeld unabhängig von den Institutslizenzen vorbereitet werden, was einen organisatorischen Vorteil darstellt.

Wie bereits im Sommersemester 2020 finden die beliebten *Coffee Lectures* weiterhin im Online-Format statt. Sehr nützlich ist der YouTube-Kanal der Bibliothek mit mehreren, thematisch sortierten Playlists, die sowohl Eigen- wie Fremdproduktionen anbieten. Hier befinden sich die Aufzeichnungen der online durchgeführten *Coffee Lectures*, die bereits erwähnten Videos zur physischen Nutzung der Bibliothek, zur Recherche in den Bibliothekskatalogen sowie zu den Literaturverwaltungsprogrammen Citavi und Zotero. Der YouTube-Kanal integriert und erweitert das asynchrone Lernangebot, das unseren Studierenden auf der hochschuleigenen Lernplattform zur Verfügung gestellt wird. Es steht zudem allen

Interessierten ohne Zugangsbeschränkung offen.

Zum Wintersemester 2020/21 wurden ebenfalls die Schulungen für externe Gruppen wieder aufgenommen, darunter die Veranstaltungen zur Literaturrecherche für Gymnasialklassen und die für berufsbildende Schulen, etwa für angehende Erzieher/-innen.

Virtuelle Informationstheke

Bedingt durch die Pandemie ist seit etwa Mitte März 2020 die Informationstheke im Eingangsbereich der Bibliothek unbesetzt. Daher wird seit November 2020, zusätzlich zu den bestehenden Kontaktkanälen, ein Live-Chat angeboten.

Webrelaunch Bibliothek

Die Bibliothek als zentrale Einrichtung der Hochschule mit ihren vielfältigen Angeboten ist seit dem Frühjahr dabei, die Möglichkeiten, die der Webrelaunch der Hochschule bietet, für ihren eigenen umfangreichen Webauftritt zu nutzen. Dafür wurde ein vierköpfiges Web-Team gebildet, das in ständigem Austausch untereinander, aber auch mit dem ganzen Bibliotheksteam, die bestehenden Inhalte und Strukturen radikal auf den Prüfstand stellt, um die neuen Seiten informativ, nutzer/-innenfreundlich, intuitiv und ansprechend zu gestalten. |

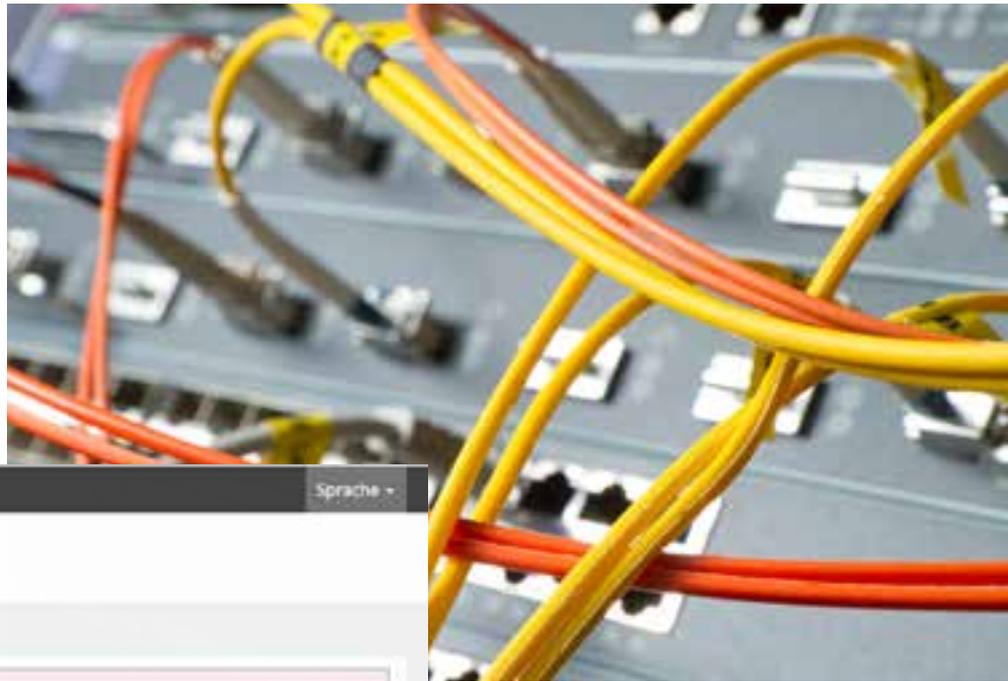


Martin Duffner · Thomas Herrmann

Support in der Corona-Krise

Unterstützung der Nutzerinnen und Nutzer durch das ZIK

Die Corona-Krise und die weitgehende Umstellung der Präsenz-Lehre auf digitale Formate sowie die Arbeit eines Großteils der Hochschulmitglieder aus dem Homeoffice stellten und stellen weiterhin alle Beteiligten vor vielfältige und zum Teil auch neue Herausforderungen. Auch für das Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK) gilt es seither, die Nutzer/-innen seiner Dienste nach besten Kräften zu unterstützen und dabei sowohl quantitative als auch qualitative Anpassungen vorzunehmen.



■ Die Lernplattform ILIAS ist das zentrale Instrument der Online-Lehre.

So gab es zum Beispiel in der Vergangenheit zu Spitzenzeiten bis zu maximal 500 gleichzeitige Zugriffe auf unsere Lernplattform ILIAS. Zu Beginn der Veranstaltungswoche im April 2020 schnellte die Anzahl der gleichzeitigen Nutzer/-innen unserer Plattform auf über 3000 hoch, was zur Folge hatte, dass das System durch die langen Antwortzeiten kaum noch zu nutzen war. Durch einen Umzug auf neue und leistungsfähigere Hardware konnten wir den Dienst in der zweiten Vorlesungswoche wieder in der gewohnten Qualität und Verlässlichkeit anbieten.

Auch ist der Support des ZIK seit Beginn des „digitalen“ Semesters enorm gefordert. So stieg im April die Anzahl der Unterstützungsanfragen in Form von Tickets auf mehr als 1100, statt der ca. 700 Tickets im gleichen Monat 2019. Um dem um

fast fünfzig Prozent gestiegenen Ticketaufkommen Herr zu werden, arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZIK häufige Ticket-Anfragen in internen Wikis zum Zwecke der allseitig recherchierbaren Dokumentation (FAQs) ein und erstellten u.a. einen eigenen Bereich für die Unterstützung aller Lehrenden in ILIAS.

Das ZIK unterstützt seine Nutzer/-innen durch eine Vielzahl weiterer Maßnahmen und dokumentiert diese auf seinen Webseiten zur Corona-Krise. Dies insbesondere in den folgenden Bereichen:

Hochschuldidaktische und technische Empfehlungen

Eine Kernempfehlung, die wir zusammen mit dem Rektorat und relevanten Gremien, wie dem Runden Tisch „Medien“ erarbeitet

haben, ist, wenn möglich mit asynchron gestalteten Lehr-/Lernsettings zu arbeiten. Dafür bietet sich insbesondere unsere Lernplattform ILIAS an. Auf den Webseiten zur Corona-Krise finden sich Hilfestellungen und eine Vielzahl hochschuldidaktischer und technischer Hinweise; auch für die Arbeit im Homeoffice gibt es Empfehlungen. Zu Beginn des Sommersemesters 2020 wurden ILIAS-Tutor/-innen als „Multiplikator/-innen“ geschult, um als direkte Ansprechpartner/-innen in den Instituten zu fungieren. Zu jedem Semesterbeginn werden für alle Erstsemester Einführungen in ILIAS und LSF angeboten. Zusätzlich gibt es konsekutive Nutzer/-innenschulungen für Beschäftigte und Schwerpunktthemen-Schulungen für einzelne Gruppen unter den Lehrenden.

Organisation

Soweit möglich werden Support-Anfragen per Mail (support@ph-freiburg.de) über unser Ticketsystem vom ZIK bearbeitet. Auch das Angebot zur Unterstützung der Studierenden wurde um Video-Sprech-



Die aktuelle Krise ist eine Chance, neue Formate in der Lehre und bei den IT-Diensten auszuprobieren.

stunden zur Nutzung der ZIK-Dienste, zur Beratung bei Download, Installation und Lizenzierung von SPSS erweitert. Für die Arbeit im Homeoffice stellte das ZIK aus Altbeständen und aus dem Pool der Forschungs-Notebooks für ca. hundert Homeoffice-Arbeitsplätze Geräte zur Verfügung. ILIAS-Support und ILIAS-Schulungsmaßnahmen werden sich in der Zukunft mehr auf Hilfe zur Selbsthilfe ausrichten müssen, um dem stark gestiegenen Aufkommen von Anfragen gerecht zu werden.

Technik

In der aktuellen Situation werden die Kommunikationsnetze außergewöhnlich belastet. Die Wissenschaftsnetze BelWü und DFN sowie die Anbindung der Hochschule sind hierfür gut ausgelegt und die Standarddienste des ZIK wie E-Mail sollten gut funktionieren. Allerdings kann es bei den Übergängen zu verschiedenen Providern und Diensten im Internet zu Engpässen kommen, so z.B. bei Videokonferenzen oder beim Aufbau der VPN-Verbindung zur Hochschule. Auch im Homeoffice kann es abhängig von der Anbindung (z.B. DSL) und lokalen Auslastung zu Störungen kommen.

Um der gestiegenen Last im PH-Netz gerecht zu werden und um die Performance zu verbessern, hat das ZIK neue aktive Komponenten beschafft und ist ständig dabei, relevante Parameter aller Komponenten zu optimieren. So wurde ein neues redundantes Routersystem installiert, das mit leistungsfähigen Schnittstellen ausgestattet ist, um u.a. die Virtualisierungs-umgebung performanter anzubinden. Da durch die stark gestiegene Arbeit im Homeoffice die Anzahl der VPN-Verbindungen ins Netz der Hochschule extrem gestiegen ist, hat das ZIK zwei weitere VPN-Gateways für die exklusive Nutzung durch das Per-

sonal installiert und die Bandbreite aller Gateways erhöht.

Insbesondere für Lehrveranstaltungen und Meetings mit einer größeren Teilnehmendenzahl wurden als Ergänzung zum Videokonferenzdienst DFN-conf zweihundert Lizenzen für Zoom beschafft. Für Meetings mit einer kleineren Anzahl von Teilnehmenden haben wir auf ZIK-Servern die Open-Source Videokonferenzsoftware Jitsi Meet installiert, die ein Login mit dem PH-Account gestattet und die so von allen Hochschulmitgliedern genutzt werden kann. Für die gemeinsame Bearbeitung von Dokumenten und Videokonferenzen in Arbeitsgruppen kann Microsoft Teams genutzt werden. Hinweise und Anleitungen zur Nutzung der Videokonferenzsysteme finden sich auf den Webseiten des ZIK.

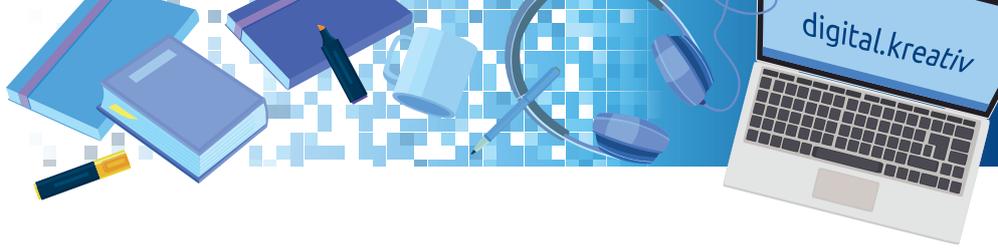
Da sich iPads als sehr geeignet für die Online-Lehre und kollaboratives Arbeiten erwiesen haben, unterstützt das ZIK bei deren Integration in die Infrastruktur der Hochschule. Das ZIK kann die Geräte jetzt auch mit der Software Jamf Pro in sein Device-management integrieren und so auch für eine DSGVO-konforme und sichere Verwendung sorgen. Für den Geräteverleih wurden Geräte beschafft, die für die Unterstützung der Fernlehre hilfreich sein können: acht Meeting-Owls (360 Grad Videokonferenzkamera), zehn Webcams mit eingebautem Mikrofon, zehn USB-Headsets, sechsundzwanzig Sets (insbesondere für das ISP) bestehend aus Camcorder, Funkmikrofon und Stativ. Für sogenannte Hybridvorlesungen wurden die Hörsäle KA 101 und 102 mit einem Videotrackingssystem ausgestattet. Damit ist es möglich, in diesen beiden Räumen Präsenzlehrveranstaltungen mit coronabedingt kleinerer Teilnehmendenzahl durchzuführen und gleichzeitig einen Vi-

deostream der Veranstaltung per Videokonferenz an Teilnehmende zu Hause an deren Geräte zu senden. Auch die beiden Hörsäle KG 5, Räume 103 und 104 sowie Aula und Großer Hörsaal verfügen jetzt über eine Videostreaming- und -aufzeichnungsmöglichkeit – allerdings nur mit einer festen Kameraeinstellung.

Weiter hat das ZIK für die Erfassung der Teilnahmedaten bei Lehrveranstaltungen oder zur Erfassung der Präsenzzeiten in der Bibliothek ein selbst entwickeltes System auf der Basis eines Raspberry Pi und eines Lesemoduls per PH-Card entwickelt. Mit diesem Gerät können die relevanten Daten einfach durch Auflegen der PH-Card auf das Lesegerät erfasst werden, was sicherlich eine große Erleichterung im Vergleich zu einer händischen Erfassung ist.

Wir werden vom ZIK weiterhin ein offenes Ohr für die Bedarfe unserer Nutzerinnen und Nutzer in der aktuellen Krise haben und auch weiterhin die Augen offenhalten, welche Entwicklungen im Bereich der digitalen Lehre und bei der Nutzung der IT-Dienste relevant für Verbesserungen unseres Service für die Pädagogische Hochschule Freiburg sein können. Unser Ziel ist es, alle Nutzerinnen und Nutzer nach besten Kräften und im Rahmen unserer Möglichkeiten in diesen ungewöhnlichen und schwierigen Zeiten zu unterstützen.

Die aktuelle Krise ist sicherlich auch eine Chance, neue Formate in der Lehre und bei den IT-Diensten auszuprobieren, und wir vom ZIK sind – wie vermutlich unsere Nutzerinnen und Nutzer auch – gespannt, welche der neuen Formate und an die neuen Anforderungen angepassten Dienste sich etablieren und in der Zeit nach der Corona-Krise Bestand haben werden. |



Lars Holzäpfel · Jutta Nickel

Das Integrierte Semesterpraktikum in der Covid-19-Pandemie

Zwischen Turbulenzen und Innovationen

*„Landesweite Schließungen von Schulen und Kindergärten ab 17. März 2020“
„Regelbetrieb unter Pandemie-Bedingungen im Schuljahr 2020/21“*



Diese Schlagzeilen rufen noch einmal in Erinnerung, in welchem Ausnahmezustand sich die Schulen im Frühjahr und eigentlich bis jetzt befinden. Dass sich diese Situationen auf die Abläufe des Integrierten Semesterpraktikums (ISP) auswirken, steht außer Frage. Die Komplexität der damit verbundenen Herausforderungen – vor allem hinsichtlich der Anpassung des rechtlichen und organisatorischen Rahmens – wird erst

bei genauerer Betrachtung deutlich: Während durch die mehrwöchigen Schulschließungen die Frage nach dem vollumfänglichen Nachweis von Hospitationen und angeleitetem Unterrichten sowie der Anrechnung schulpraxisbezogener Ersatzleistungen großen Raum einnahm, stand im ISP des Wintersemesters im Vordergrund zu klären, wie die Kontakte innerhalb der Schule und zwischen Schulen durch wechselnde ISP-Studierende minimiert werden

können. Vor allem im Sekundarbereich müssen viele ISP-Studierende für eines ihrer Tagesfachpraktika an eine andere Schule wechseln – dies ergibt sich durch die ungefähr fünfzig verschiedenen Fächerkombinationen in diesem Studiengang.

Auch wenn anfangs die Rufe nach einer Absage des ISP laut waren, galt es, Lösungen zu finden, da die Vorgabe des MWK in dieser Hinsicht klar besagte: Das Praktikum



Der Mehrwert des Einsatzes von Videoaufnahmen für das Reflektieren im Praktikum wird seit jeher als äußerst hoch eingeschätzt.

wird durchgeführt und den Studierenden dürfen keine Nachteile entstehen. Diese Vorgabe zu erfüllen, erforderte vielfältige Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse sowie eine umfassende Kommunikationsstrategie von Seiten des Zentrums für Schulpraktische Studien (ZfS) – mit beiden zuständigen Ministerien, mit den Schulpraxisämtern der anderen Pädagogischen Hochschulen, mit dem Staatlichen Schulamt Freiburg, mit einzelnen Schulen (Schulleitungen und Ausbildungsberater/-innen) und nicht zuletzt auch innerhalb unserer Hochschule mit den Dozent/-innen.

Abstimmung und Austausch

Die intensive Abstimmung mit den Schulpraxisämtern der anderen Pädagogischen Hochschulen war dabei sehr hilfreich. Bisher fand dieser Kontakt halbjährlich bei einem Treffen vor Ort an einer der Hochschulen statt. Der Dialog gewann coronabedingt in diesem Jahr an Intensität und Relevanz. Gerade hinsichtlich ge-

meinsamer Abstimmungen konnte daher auch bei offenen Punkten gemeinsam an das Kultus- bzw. Wissenschaftsministerium herangetreten werden.

In engem Austausch mit dem Staatlichen Schulamt Freiburg und den Schulleitungen der ISP-Schulen gelang es in kurzer Zeit, eine tragfähige und breit akzeptierte Regelung zur Kontaktminimierung in den Tagesfachpraktika zu finden.

In verschiedenen vom ZfS initiierten Online-Formaten konnten die am ISP Beteiligten sich austauschen und über die eigene Vorgehensweise rückversichern:

- Regelmäßiger Kontakt mit und zwischen den Ansprechpartner/-innen der Schulpraxis der Fächer an der Hochschule: Dies ermöglichte, innovative Ideen zu schulpraxisbezogenen Ersatzleistungen auszutauschen, machte aber auch deutlich, dass es doch fachspezifisch sehr verschiedene Bedingungen und He-

erausforderungen gab (z.B. die besondere Situation im Fach Sport). Hier wurde deutlich, dass Pauschallösungen nicht tragfähig gewesen wären, sondern Einzelfalllösungen erarbeitet werden mussten.

- Unter den Dozent/-innen der Begleitseminare im ISP wurde besprochen, wie am besten mit den Herausforderungen u.a. Erreichbarkeit aller Studierenden und Handhabung des Nachweises der erfolgreichen Teilnahme umgegangen werden sollte. Auch Ideen zur Nutzung von Software und Gestaltung von Online-Veranstaltungen wurden ausgetauscht.
- In Form regelmäßiger virtueller Treffen mit den Ausbildungsberater/-innen (ABB) an den Schulen und den Hochschulbetreuenden in den Tagesfachpraktika konnten Berichte der praktischen Umsetzung eingeholt werden. Hierbei zeigte sich eine große Heterogenität der Situationen an den Schulen. Durch den



SKALEN ZUM INTEGRIERTEN SEMESTERPRAKTIKUM Antwortskala: 1="trifft überhaupt nicht zu" bis 7="trifft voll und ganz zu"	BACHELOR LEHRAMT PRIMARSTUFE						MASTER LEHRAMT SEKUNARSTUFE 1					
	SoSe 2019			SoSe 2020			SoSe 2019			SoSe 2020		
	N	M	SD	N	M	SD	N	M	SD	N	M	SD
Begleitung der Tagesfachpraktika*	166	5,8	1,286	135	5,8	1,530	81	5,3	1,726	90	5,8	1,356
Atmosphäre in der Praktikumsgruppe*	165	6,6	0,588	135	6,7	0,620	81	6,1	1,098	90	6,5	0,706
Intensität der erlebten Anforderungen	83	4,5	1,091	73	4,3	1,121	41	5,2	1,070	50	4,7	1,133
Motivation für den Lehrerberuf	84	6,1	0,963	73	6,3	0,930	41	6,3	0,868	49	6,1	0,970
Unterrichtsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung	82	5,3	1,014	69	5,3	1,105	40	5,6	0,880	46	4,4	1,601
Lernerfolg: Theorie-Praxis Bezug I, Begleitveranstaltungen**	239	4,1	1,606	195	4,5	1,806	120	3,8	1,973	142	4,9	1,568
Lernerfolg: Theorie-Praxis Bezug II, Praxisphase allgemein	82	5,1	0,949	71	4,9	1,146	41	5,2	0,977	48	4,7	1,100
Lernerfolg: Kennen des Berufsfeldes	82	6,3	0,792	71	5,8	1,402	40	6,2	0,947	47	5,0	1,572
Lernerfolg: Reflexion von Unterricht	82	6,1	0,669	70	5,7	0,898	41	6,0	0,758	47	5,5	1,069

*Items mit Fachbezug: Fälle, nicht Köpfe (Fach 1 und Fach 2 / Fach 1 und BW / Fach 2 und BW)

**Item mit Fachbezug: Fälle, nicht Köpfe (Fach 1, Fach 2, Bildungswissenschaften)

Antwortskala

- 1 = trifft überhaupt nicht zu
- 2 = trifft kaum zu
- 3 = trifft eher nicht zu
- 4 = trifft teils teils zu
- 5 = trifft eher zu
- 6 = trifft überwiegend zu
- 7 = trifft voll und ganz zu

■ Abb. 1: ISP-Evaluation Sommersemester 2019 und Sommersemester 2020 im Vergleich

Austausch in dieser Gesamtgruppe konnten Lösungen wechselseitig kommuniziert werden, was gerade zu Beginn der Schulschließungen nach Äußerung der Beteiligten von großem Nutzen war.

Bei der Frage danach, wie ein Schulpraktikum gestaltet und beurteilt werden kann, das nur in Teilen vor Ort an den Schulen stattfindet, spielte das Konzept der schulpraxisbezogenen Ersatzleistung eine wichtige Rolle. Im Sommersemester 2020 begann das ISP zeitgleich mit der Schließung der Schulen. Daher musste unter Hochdruck von allen Beteiligten daran gearbeitet werden, schulpraxisbezogene Ersatzleistungen zu konzipieren, diese mit Kolleg/-innen im Fach und mit den Ausbildungslehrkräften vor Ort abzustimmen und auf die Machbarkeit hin zu prüfen.

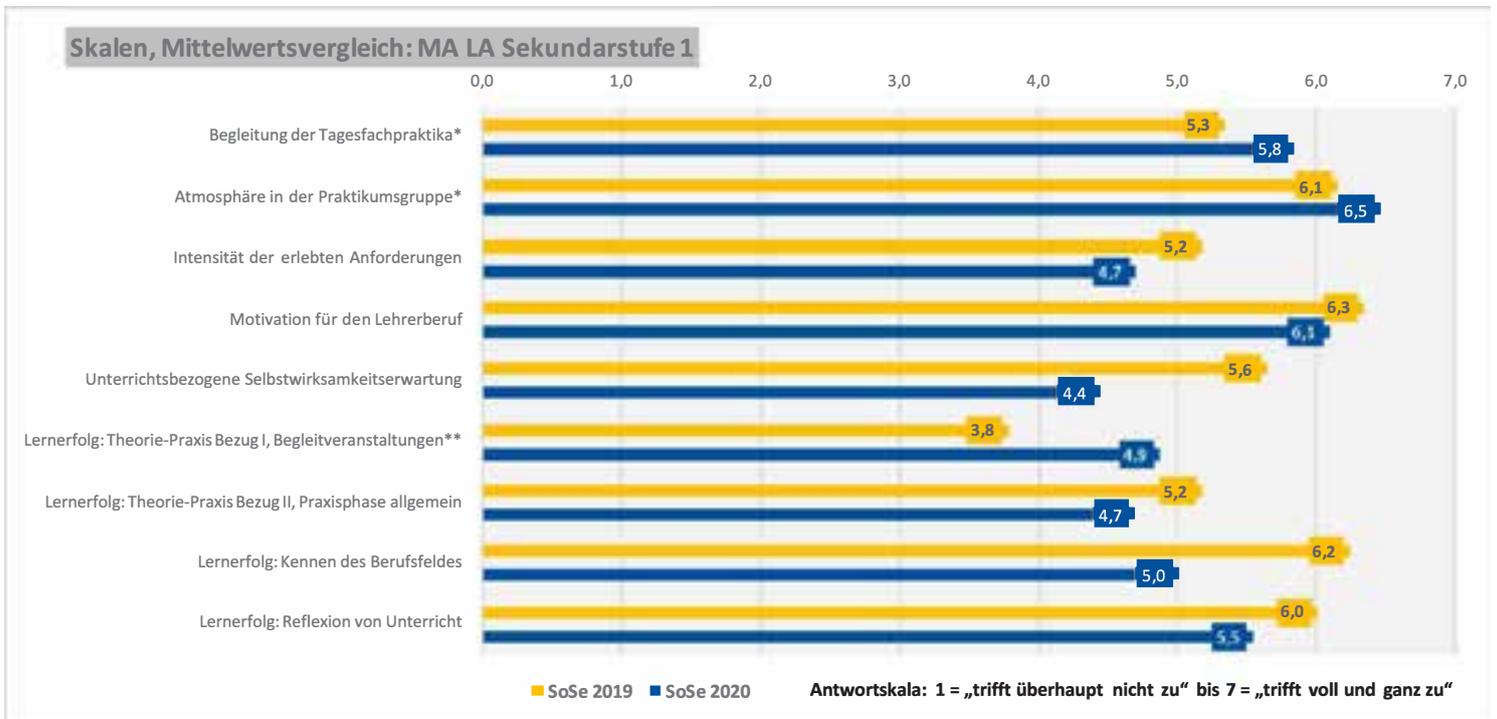
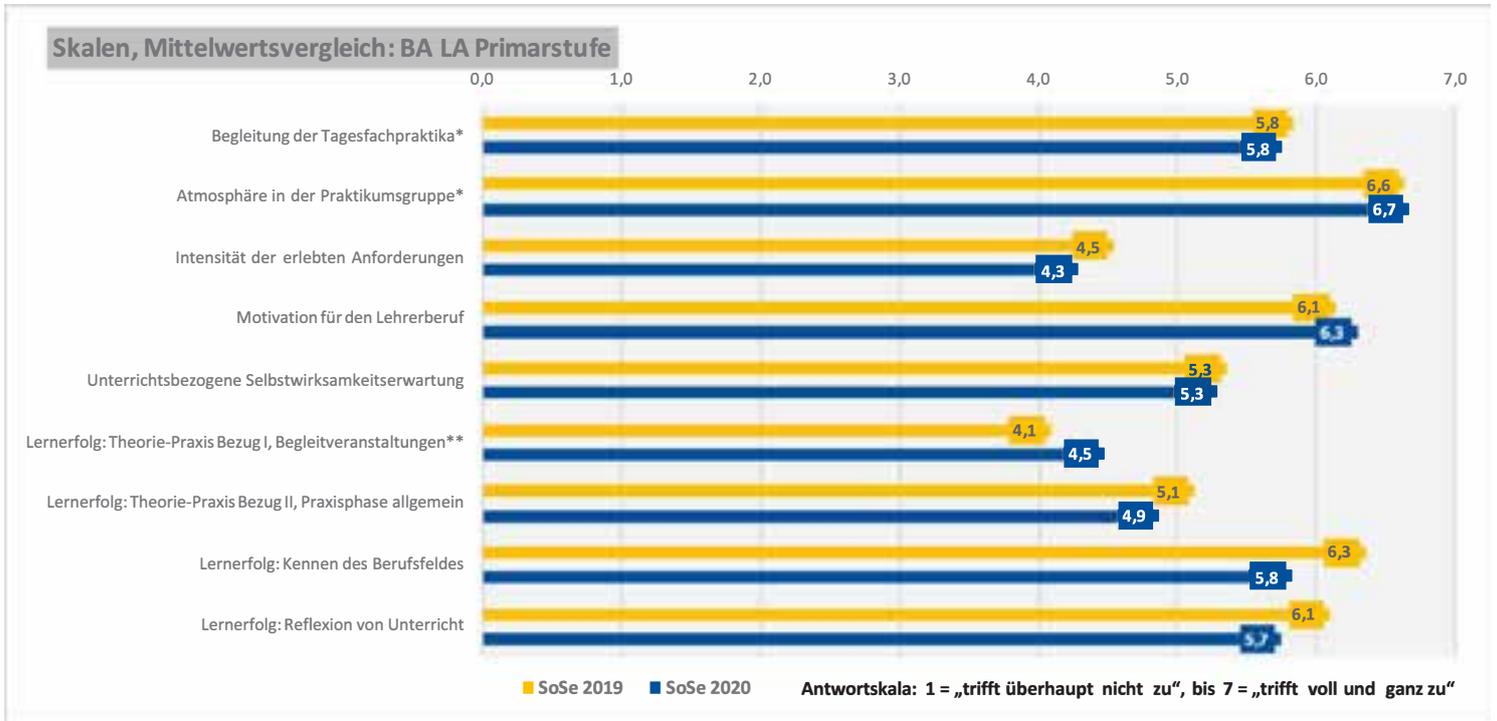
Arbeit mit Lernenden in Distanz

Im Bewusstsein dessen, dass im Unterschied zu einem „normalen“ ISP nun vie-

le etablierte Lerngelegenheiten, wie das Hospitieren und Besprechen von beobachtetem Unterricht, wegfielen, wurde an einigen Stellen noch einmal vertieft darüber nachgedacht, welche Kompetenzen eigentlich im Fokus des ISP stehen. Durch die Überlegungen, welche adäquaten Ersatzleistungen hierfür angeboten werden können, wurden diese Kompetenzen intensiv diskutiert. Selbstverständlich konnten im Sommersemester 2020 nur in verkürzter Weise die Kompetenzen, die der Präsenz im Klassenzimmer bedürfen (z.B. Klassenführung), erworben werden, dafür rückten andere stärker oder gleichwertig in den Fokus. Im Mittelpunkt stand dabei die Arbeit mit Lernenden auf Distanz und die Frage, welche Kompetenzen des ISP sich hierdurch in welcher Weise aufbauen lassen. An vielen Stellen konnte beobachtet werden, dass der Fokus auf die Lernbegleitung einzelner Schüler/-innen oder Schüler/-innengruppen gelegt wurde, die auch auf Distanz gestaltet werden konnte. Die Theorie-Praxis-Vernetzung war ebenfalls ein Bereich, der

durch mehr Zeit zur Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten eine besondere Stärkung erfuhr. Am Beispiel des Erstellens von Erklärvideos durch Studierende wird ein interessanter Lernprozess deutlich: Studierende bekamen die Aufgabe, als schulpraxisbezogene Ersatzleistung Erklärvideos für Schüler/-innen zu erstellen, die diese in der Zeit der Schulschließungen von zu Hause aus abrufen konnten. Eine Studentin berichtete, dass sie mit ihrer Erklärung erst nach der zehnten Aufnahme zufrieden war. Ein solcher Trainingsprozess für eine zentrale Lehrtätigkeit, dem Erklären, hätte in einem „normalen“ ISP nicht in vergleichbarem Umfang stattgefunden. Hier hat ein Impuls zu einer intensiven, fokussierten Lerngelegenheit im ISP geführt, der sicherlich auch künftig nach erfolgreicher Erfahrung damit beibehalten wird.

Der Mehrwert des Einsatzes von Videoaufnahmen für das Reflektieren im Praktikum wird seit jeher als äußerst hoch eingeschätzt. Doch bislang war der Einsatz



■ Abb. 2: Ergebnis der Befragung der Studierenden



dieses Mediums in der Praktikumsbegleitung noch wenig realisiert worden. Dieser Bereich hat gerade im ISP im Wintersemester 2020/21 einen starken Schub erfahren, da aufgrund der notwendigen Kontaktminimierung zahlreiche Tagesfachpraktika online stattfanden und Videoaufnahmen von angeleitetem Unterricht der Studierenden hier besprochen wurden. Die Vorteile für die Reflexions- und Lernprozesse der Studierenden werden dabei immer wieder sowohl von Studierenden wie auch von Lehrenden betont.

Die Durchführung des Integrierten Semesterpraktikums (ISP) in der Corona-Pandemie im Sommersemester 2020 und im Wintersemester 2020/21 hat alle Beteiligten förmlich dazu gedrängt, sich mit alternativen Arbeitsformen und Aufgaben in der Praktikumsgestaltung zu beschäftigen und diese argumentativ in Bezug zu den typischen Missverständnissen zum Lernzuwachs in Schulpraktika zu setzen (vgl. Hascher 2011). Im Begleitheft zum Orien-

tierungspraktikum (OSP) haben wir diese wie folgt zusammengefasst: „Praxis allein ist ausreichend für die Kompetenzentwicklung“; „viele Gelegenheiten zum Unterrichten sind für die Kompetenzentwicklung entscheidend“; „im Praktikum spielen Theorien keine Rolle“ und „das Praktikum führt automatisch zu einem hohen Kompetenzerwerb“.

Auch wenn es im ersten Moment wie „zweitklassig“ klingt, wenn von „schulpraxisorientierten Ersatzleistungen“ gesprochen wird, so zeigten sich die Qualitäten in den Evaluationsergebnissen, die wir im Vergleich zum Vorjahr (Sommersemester 2019) betrachten wollen. Die Unterschiede in den Zustimmungswerten sind gering; in einigen Lernfeldern geben die Studierenden sogar positivere Zustimmungen in diesem „Corona-ISP“ als zuvor an (s. Abb. 1 und 2).

Überraschend dabei ist, dass in einigen Bereichen sogar bessere Werte angegeben wurden. Die Werte, die gegenüber dem Vor-

jahr abgefallen sind, beziehen sich insbesondere auf die Bereiche, die eingeschränkt waren, z.B. Kennenlernen des Berufsfeldes oder Reflexion von Unterricht.

Hingegen gibt es bemerkenswerte Steigerungen bezogen auf die Begleitung (auch Begleitveranstaltungen), die größtenteils als Distanz-Veranstaltungen ausgebracht wurden. Sicherlich musste man sich in diesem außergewöhnlichen Jahr von gewohnten (teils lieb gewonnenen) Vorgehensweisen temporär verabschieden, dafür ist aber auch Neues und Ergänzendes entstanden, was nun im Rückblick auch als positiv bewertet wurde - und dies auch von den ISP-Studierenden, wie die Evaluationsergebnisse der Studierendenbefragung erfreulicherweise zeigen. Wir sind gespannt darauf, welche angestoßenen Prozesse und Ideen die Corona-Pandemie überdauern. |

Literatur

Hascher, T. (2011): Vom „Mythos Praktikum“... und der Gefahr verpasster Lerngelegenheiten. *Journal für LehrerInnenbildung*, (3), 8-16.

Maud Hietzge

Schulpraxis „doppelblind“

Welche Erfahrungen haben wir in der Schulpraxis ermöglichen können?

Als Doppelblindstudie bezeichnet man eigentlich eine randomisierte kontrollierte Studie, bei der weder der Versuchsleiter/die Versuchsleiterin noch die Studienteilnehmer/-innen Kenntnis über die jeweilige Gruppenzugehörigkeit einzelner haben. Im ersten Corona-Semester waren zunächst auch die Dozent/-innen Teil der Experimentalgruppe, jegliche Bezüge drohten verloren zu gehen. Die Studierenden im Fach Sport bekamen in der Schulpraxis weder ihre Schüler/-innen

noch zunächst ihre Dozent/-innen zu Gesicht: Sie waren nach beiden Seiten „blind“ wegen des Corona-Lockdowns Mitte März 2020. Im Folgenden soll versucht werden, einige wesentliche Aspekte des strukturellen Misslingens und Gelingens – im Sinne eines „Nachteilsausgleichs“ – aufzuzeigen.

Schulpraxis im Lockdown

Sportunterricht fand seit dem Lockdown nicht mehr statt; zur Bewegungslosigkeit,

wenn nicht verdammt, so doch angehalten, konnte man zusehen, wie Kinder dicker wurden. Die größten Nachteile haben in der Körperbildung bekanntlich auch gerade diejenigen Kinder, die durch Bildungsferne und Milieunachteile ohnehin gehandicapt sind. Die Studierenden durften teils die Schule nicht betreten, an den Schulen waren unterschiedliche Dinge möglich, denen eins gemeinsam war: Die für Lernen erforderlichen Feedbackschleifen mit einem progressiven Lernprozess fanden



KREATIVAUFGABE – Kraft

Material: Stoppuhr, Stift

Überlege dir ein Kunststück, welches du möglichst lange aushalten kannst (z.B. im Hochziehenstand stehen, Unterarmstütz, Liegestütz, Kerze ...). Stoppe die Zeit.

Wie lange kannst du dein Kunststück halten? _____ Sekunden

Male ein Bild oder mache ein Foto von dir in dieser Position und klebe es auf der nächsten Seite ein.

■ Abb. 1: Alltagsolympiade Kreativaufgabe



■ Abb. 2: Minimales Bewegungsangebot mit Abstand

nicht statt. Mit viel Mühe gedrehte Videotutorials, die mangels Kapazität nicht auf den Schulserver gestellt werden durften, verhallten zum Frust der Studierenden resonanzlos.

Um dennoch den Fortgang des integrierten Schulpraktikums (ISP) sinnvoll zu gewährleisten, formulierte das Kollegium Sport ein Set an Möglichkeiten; neben den Videotutorials waren dies Bewegungstagebücher bzw. eine „Alltagsolympiade“, Stundenplanungen mit umfassender Sachanalyse und das Festhalten der eigenen (fehlenden) Erfahrungen (Abb. 1).

Das Gestalten von Bewegungspausen auf dem Schulhof und Arbeitsgruppen mit Kleingruppen konnten nicht überall verwirklicht werden, Sport fand schlicht nicht statt, und wenn doch, in der ungewöhnlichen Situation geordneter Abstände auf markierten Plätzen (Abb. 2).

Im Folgenden werden einschlägige Kommentierungen der Studierendengruppe

(n=16 an drei Schulen) zusammengefasst. Schon zur Eingangserhebung waren die Erwartungen reduziert; die Studierenden glaubten nicht mehr daran, dass von dem eigentlich erwünschten Eintauchen in die berufliche Praxis viel übrigbleiben würde. In der Tat beklagten sie, dass sie kaum Lehrer-Schüler-Interaktionen im Schulunterricht erleben konnten, die realistisch waren und z.B. Konfliktlösungen, flexiblen Umgang mit unerwarteten Verläufen etc. beinhalteten. Kurz, reflexives Betrachten der eigenen Person und ein gelebter Professionalisierungsprozess blieben weitgehend aus, was von den meisten beklagt wurde („zu kurz geraten, um von einem Prozess sprechen zu können“). Es sind diejenigen mit guter Vorerfahrung, die zufriedener sind, denn: „Bevor es richtig losging, mussten wir leider schon wieder gehen.“ Eine Einschätzung über die richtige Berufswahl wird mehrheitlich verneint („Nichtbeseitigung von Restzweifel, aber nicht tragisch eingeschätzt). Da es Erfahrungen mit eigener Verunsicherung und ungeplanten Ereignissen nicht geben konnte, erwarten ei-

nige Studierende einen Anfangsnachteil im Referendariat. „Auch wie man dreißig Schüler/-innen in der Halle organisiert (...) konnte ich nicht erfahren.“

Dennoch, die Studierenden haben sich auf die digitalen Angebotsformen geradezu gestürzt und bewerten dies als Horizont-erweiterung grundsätzlich positiv, haben dabei aber auch schmerzlich erlebt, dass die Begleitung der Schüler/-innen in dieser Form des Unterrichts intensiv und durchgängig sein muss, bei dennoch gesteigerter Fehlertoleranz. In diesem Bereich und beim Gestalten von Aufgabenblättern wurde die Wichtigkeit der genauen sprachlichen Formulierung intensiv erfahren. Als positive Effekte der digitalen Unterrichtssituation wird inhaltlich hervorgehoben, dass man sich detaillierter mit Gesundheitsförderung als einem kognitiven Aspekt des Sportunterrichts auseinandersetzen musste.

Die Praktikant/-innen äußern Lernzuwachs in frontalen Unterrichtssituationen und Teamteaching mit Kleingruppen, ha-



ben eigenständiges Unterrichten mit wechselnden Sozialformen in Klassengröße aber vermisst. Es war, so der O-Ton, „besser als nichts“, insgesamt „unzureichend“, und was noch möglich war, wurde aufgrund des großen Engagements von Betreuenden und Dozent/-innen angeboten (z. B. kleine Pausensportangebote, die aber als didaktisch wenig anspruchsvoll eingeschätzt werden).

Die Forderung nach der Fähigkeit zur Selbstorganisation hat in diesem Semester ein nie geahntes Ausmaß angenommen, was auch eine positive Seite hat. Wenn wir an der Hochschule Normalität zu bewahren versuchen, genügt es nicht, die Fassade aufrechtzuerhalten, vielmehr sollte die Differenz allen Beteiligten bewusst sein.

Jenseits von politisch bedingten Unwägbarkeiten ist eine langfristige strategische Planung unabdingbar, ansonsten „werden Fehler nicht vermieden, sondern institutionalisiert“ (Baale, Bergholz 2005).

Sport fand fast nicht statt, und wenn doch, in ganz ungünstigen und ungewöhnlichen Settings oder kurz vor den Ferien mit übermotivierten Kleingruppen. Was wir als Kollegium an kreativen Lösungen gefunden haben, wird uns aber helfen, auch in weiteren Corona-Semestern den Studierenden zumindest andere interessante Erfahrungen zu eröffnen und die Differenz weiterhin im Auge zu behalten, zu dem, was sie nicht lernen können.

Die gesellschaftliche Entwicklung wird zukünftig auch noch in einer weiteren Perspektive einen veränderten Bewegungsunterricht erfordern: Kinder wachsen plötzlich mit massiver Distanzierung auf und erwarten, dass Körperkontakt gefährlich ist. Diese Generation wird eine professionelle Körper- und Bewegungspädagogik dringender brauchen als je zuvor. Auf diese zu erwartenden „Kollateralschäden“ eines funktionalen Krisenmanagements sollten wir unsere Studierenden vorbereiten, und dies nicht nur im Sport. |

Literatur

Baale, O., Bergholz, W. (2005): Das deutsche Führungsproblem. Kompendium der Arbeitsfreude in Staat und Wirtschaft. München: dtv.

Katharina Hellmann · Nadja Wulff · Martin Schwichow

Medienbezogene Lehrkompetenzen an Hochschulen fördern

Herausforderungen des digitalen Unterrichts an Schulen



Die zentralen Strategien für digitale Bildung der Europäischen Kommission (EC 2018) und der Kultusministerkonferenz (KMK 2016) postulieren Digitalisierung als zentralen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Prozess. Entsprechend muss die bessere Nutzung digitaler Technologien beim Lehren und Lernen, die Entwicklung digitaler Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern sowie die Ausbildung digitaler Lehrkompetenzen von Lehrkräften gefördert werden. Zu Beginn des akademischen Jahres 2020/21 gilt es auch bei uns

an der Pädagogischen Hochschule, Bilanz zu ziehen und sich zu fragen: Welche Herausforderungen stellen sich beim digitalen Unterrichten? Welche Bedarfe äußern angehende Lehrkräfte bezüglich digitaler Lehrkompetenzen? Und: Wie können wir unsere Studierenden auf den digitalen Unterrichtsalltag besser vorbereiten?

Herausforderung: Digitaler Unterricht an Schulen

Mit den angeordneten Schulschließungen sind im Frühjahr 2020 viele Akteur/-innen der Bildungslandschaft vor große Herausforderungen gestellt worden. Insbesondere Lehrkräfte waren gezwungen, auf neue Lehr-Lern-Formate und Technologien umzusteigen. Eine repräsentative Forsa-Umfrage im Auftrag der Robert Bosch Stiftung (forsa 2020) ergab bereits wenige Wochen nach den Schulschließungen, dass fast ein Viertel der befragten Lehrkräfte die Erstellung digitaler Unterrichtsinhalte als Herausforderung empfand und sowohl technische Ausstattung als auch Erfahrung für digitale Unterrichtsszenarien fehlten. Vorwiegend wurden Online-Präsentationen oder Erklärvideos genutzt, selten hingegen synchrone digitale Formate wie z.B. Videokonferenzen. Eine Befragung von Eltern (Wöbmann u.a. 2020) bestätigt oben genannte Ergebnisse: Gemeinsamer Online-Unterricht wurde selten abgehalten und fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hat während der Schulschließungen nie mit Peers online gelernt.

Diese Ergebnisse reihen sich in Befunde ein, die zeigen, dass Lehrkräfte zwar positiv gegenüber digitalen Medien eingestellt sind, diese aber nur selten im Unterricht nutzen und sich eine bessere Vorbereitung auf das Lehren und Lernen mit digitalen Medien wünschen (Bos u.a. 2016; Sailer u.a. 2017). Gerade ein Mangel an digitalen Lehrkompetenzen (FLDCB 2017) verhindert möglicherweise, dass digitale Medien als pädagogisch-didaktisches Werkzeug genutzt und zur Förderung digitaler Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern eingesetzt werden.

Forderung: Erhebung der Bedarfe Studierender

Diese Einschätzung deckt sich mit den Bedarfen der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Die Ergeb-

nisse einer Umfrage der School of Education FACE zu studentischen Bedarfen an medienbezogenen Lehrkompetenzen vom Sommer 2019 ($n=254$) zeigen, dass unsere Studierenden den Erwerb entsprechender Lehrkompetenzen durchweg als relevant einstufen. Sie geben zudem einen hohen Bedarf an, medienbezogene digitale Lehrkompetenzen für alle Handlungskomponenten von Unterricht (Planung, Umsetzung und Bewertung) bereits in ihrem Studium erwerben zu wollen (Hellmann, Henning-Kahmann 2020).

Förderung medienbezogener Lehrkompetenzen

Hochschulen als erste formale Bildungsinstanz im Professionalisierungsprozess von Lehrkräften sollten daher Angebote zu Erwerb und Förderung medienbezogener Lehrkompetenzen machen. Dies ist bereits im Beschluss der KMK 2016 verankert. Dabei scheint es sinnvoll, die Förderung nicht auf isolierte allgemeindidaktische Lehrveranstaltungen zu beschränken, sondern sie im Sinne einer Querschnittskompetenz in die fachdidaktische Ausbildung zu integrieren. Es geht einerseits darum, dass Lehrkräfte nur dann Medienkompetenzen vermitteln können, wenn sie diese selbst erworben haben (Herzig 2007). Beim Erstellen digitaler Lehr-Lern-Szenarien sollten folglich Reflexionsprozesse darüber angeregt werden, welche Medienkompetenzen Lernende in der Schule benötigen, um mithilfe digitaler Angebote zu lernen. In fachdidaktischen Lehrveranstaltungen andererseits kann es z.B. darum gehen, dass Studierende mit digitalen Produkten wie Erklärvideos oder MuxBooks (multimediale Bücher) die Perspektive der Schülerinnen und Schüler einnehmen.

Hierzu gehört auch eine kritische Analyse darüber, welche Funktion verschiedene Medienangebote haben und in welcher Phase von Unterricht welche digitalen Produkte lernförderlich sind. Entsprechend der aktuellen Bedarfe sollte dabei auch die Gestaltung von synchronen Online-Formaten thematisiert werden sowie von solchen Formaten, die eine wirksame Interaktion von Lernenden anregen.

Zwar sind diese Forderungen weder neu noch überraschend, doch scheinen sie in der aktuellen Gemengelage aus Innovationszwang aufgrund von Fernunterricht

und den schon länger deutlich gesteigerten technischen Möglichkeiten von Lernenden und Lehrenden erstmals großflächig umsetzbar. Die Vermittlung und Förderung medienbezogener Kompetenzen an unserer Hochschule liefert hierzu einen wichtigen Baustein. |

Literatur

- Bos, W. u.a. (Hg.) (2016): Schule digital – der Länderindikator 2016. Kompetenzen von Lehrpersonen der Sekundarstufe I im Umgang mit digitalen Medien im Bundesländervergleich. Münster: Waxmann. - Hellmann, K., Henning-Kahmann, J. (2020): Lehrerbildung digital?! Erfassung studentischer Bedarfe an medienbezogenen Lehrkompetenzen (Interview des Leibniz-Institut für Wissensmedien). Abgerufen am 9.10.2020 von: <https://www.e-teaching.org/praxis/erfahrungsberichte/lehrerbildung-digital-erfassung-studentischer-bedarfe-an-medienbezogenen-lehrkompetenzen>.
- Herzig, B. (2007): Medienpädagogik als Element professioneller Lehrerbildung. In: W. Sesink, M. Kerres, H. Moser (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden: VS Verlag, 283-297. - Sailer, M., Murböck, J., Fischer, F. (2017): Digitale Bildung an bayerischen Schulen – Infrastruktur, Konzepte, Lehrerbildung und Unterricht (Forschungsbericht zur vbw Studie). - EC (2018): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zum Aktionsplan für digitale Bildung. Abgerufen am 9.10.2020 von: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0022&from=EN>. - forsa (2020): Das Deutsche Schulbarometer Spezial – Corona-Krise. Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung in Kooperation mit der ZEIT. Abgerufen am 9.10.2020 von <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/das-deutsche-schulbarometer-spezial-corona-krise/#017aca8915a2f57953c0cfce75f0bd05>. - Forschungsgruppe Lehrerbildung Digitaler Campus Bayern (FLDCB) (2017): Kernkompetenzen von Lehrkräften für das Unterrichten in einer digitalisierten Welt. Merz Medien + Erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik, 4/2017, 65-74. - KMK (Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Abgerufen am 9.10.2020 von: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie_neu_2017_datum_1.pdf. - Wöbmann, L. u.a. (2020): Bildung in der Coronakrise: Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworteten die Deutschen? ifo Schnelldienst, 73, 25-39.



Alice Valjanow · Martina Breuning · Eva Maria Bitzer

(Et)was fehlt?! – Ergänzung der digitalen Lehre durch ein Mentoring-Programm

Soziale Interaktion, Selbstmanagement, Vernetzung



■ Das Programm „Intermento“ bietet sowohl die Möglichkeit zur Intervision (kollegialer Austausch der Studierenden untereinander) als auch des Mentorings (Hilfestellung durch erfahrene Personen).

Das Sommersemester 2020 war geprägt von einer abrupten Umstellung der Präsenz-Lehre auf digitale Online-Lehre aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie. Die Umstellung verlangte uns Lehrkräften, aber auch den Studierenden ein hohes Maß an Flexibilität ab. Auch das Wintersemester war ein (vorwiegend) digitales Semester. Anders als im Frühjahr und Sommer konnten wir es aber besser vorbereiten und aus den Erfahrungen lernen.

Im kollegialen Austausch haben wir während des letzten Sommersemesters immer wieder festgestellt, dass sowohl Studierenden (der Lehrevaluation der Hochschule sei Dank für die Quantifizierung dieser Erkenntnis) als auch Dozent/-innen „etwas“ fehlt, die digitale Lehre also bestimmte Aspekte der Präsenz-Lehre nicht ersetzen kann. Erste Veröffentlichungen aus dem vergangenen Sommersemester zu den Folgen der Reduktion sozialer Kontakte in Pandemie-Zeiten deuten darauf hin,

dass die Unsicherheit bei den Beteiligten erhöht ist.¹ Auch Motivation, Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden der Studierenden leiden.^{2,3}

Wo können wir als Hochschule ansetzen, um Studierende hier zu unterstützen? Was brauchen sie über die Stoffvermittlung und digitale Betreuung in Form von Zoom-Meetings hinaus? Für die Studierenden sind durch die weitgehende Umstellung auf asynchrone digitale Lehre viele strukturgebende und stützende Elemente wie der Weg zum Campus, die verbindlich geregelten Veranstaltungszeiten oder die Pausen mit Kommiliton/-innen entfallen. Die Zeit zum Austausch, ob privat oder fachlich, kommt im digitalen Kontext häufig zu kurz. Zwar können sich Studierende untereinander vernetzen und auf ihren eigenen Plattformen austauschen, ohne vorab bestehende Beziehungen der Studierenden untereinander gestaltet sich das allerdings weit schwieriger. Die Chancen für einen breiten, lebendigen, bedeutsamen

selbstgesteuerten (digitalen) Austausch sind deutlich höher, wenn es bereits Gruppenstrukturen gibt, wenn sich Studierende bereits als Gruppe bzw. zu einer Gruppe zugehörig begreifen, und selbst dann ist nicht gewährleistet, dass alle Studierende die Chance bekommen, in den Austausch einbezogen zu sein. Auch uns Lehrenden fehlt häufig der direkte Kontakt und damit ein kontinuierliches Feedback von Seiten der Studierenden.

Um diese realweltlichen sozialen Kontakte zu ermöglichen, aber auch mehr über den Umgang der Studierenden mit den Herausforderungen des Studierens unter Pandemie-Bedingungen zu erfahren, haben wir für die Studierenden der Gesundheitspädagogik das Begleitprogramm „Intermento“ entwickelt. Es richtet sich in erster Linie an Studierende, die ein Bachelor- oder Masterstudium der Gesundheitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg aufnehmen, aber auch Studierende im dritten Semes-

ter Bachelor sind eingeladen. Der Fokus auf Erstsemester liegt nahe, da im Wintersemester 2020/21 unter den Bedingungen des Infektionsschutzes der (in-)formelle Austausch unter Kommiliton/-innen und die Entstehung eines Gruppengefühls innerhalb dieser Kohorten erschwert war. Die Studieneingangsphase in den Blick zu nehmen ist auch deshalb sinnvoll, weil hier die Weichen für Lernmotivation, Studienzufriedenheit, Studienabbruchneigung und Studienleistungen gestellt werden.^{4,5} Persönliche soziale Kontakte gelten dabei als wichtige Ressourcen. Auch Selbstorganisation und Selbstregulation der Studierenden eines Semesters können durch soziale Einbindung verbessert werden.⁶

Intervision und Mentoring

Der Name „Intermento“ ist eine Mischform aus Intervision und Mentoring. Das Programm bietet sowohl die Möglichkeit zur Intervision (kollegialer Austausch der Studierenden untereinander) als auch des Mentorings (Hilfestellung durch erfahrene Personen, die sich mit den universitären Strukturen und Prozessen auskennen), um das selbstorganisierte Lernen zu unterstützen und die Studierenden besser an den Studiengang anzuschließen. Die Studierenden der jeweiligen Kohorte treffen sich im

Rahmen des Programms in Kleingruppen (n~10). Je nach Infektionsgeschehen und Vorlieben der Studierenden können die Termine digital oder live vor Ort stattfinden. Vorgesehen ist ein Termin pro Woche à 60 Minuten während der Vorlesungszeit. Die Teilnahme am Programm ist für die Studierenden freiwillig. Geleitet wird das Programm durch drei Masterstudierende der Gesundheitspädagogik. Die Tutor/-innen gelten als Ansprechpartner/-innen, stehen bei Fragen zur Verfügung und bieten strukturierte Vorgehensweisen an, wo es im Rahmen der Gruppe nötig erscheint. Grundsätzlich werden die Themen aber von den Gruppenmitgliedern selbst eingebracht, das Format ist also offen. Mögliche Themen der Gruppenmitglieder könnten administrative Fragen zu den Strukturen und Prozessen des Studiengangs sein, aber auch inhaltliche und private Themen, wie das eigene Befinden oder Bewältigungsstrategien in Stresssituationen dürfen und sollen gerne angesprochen werden. Integriert werden zudem Angebote zu Themen wie Zeitmanagement, Kommunikation mit Lehrenden und Konfliktlösungen. Die Ergebnisse aus dem offenen Austausch werden von Seiten der Tutor/-innen an die Lehrkräfte der Gesundheitspädagogik zusammenfassend rückgemeldet, um Herausforderungen und Probleme der Stu-

dierenden zeitnah zu erkennen und darauf einzugehen. Das Programm wird in Form eines explorativen, offenen, multimethodalen Vorgehens zu zwei Messzeitpunkten wissenschaftlich evaluiert, so lassen sich neben dem Bedarf und der Akzeptanz auch Beziehungen zwischen „Intermento“ und möglichen Outcome-Variablen, wie z.B. Studienmotivation und Studienzufriedenheit explorativ untersuchen. |

Anmerkungen

- 1) Pauli, P., Neudert, S., Schuppert, M.: Studien in Coronazeiten. <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/studieren-in-coronazeiten/>
- 2) Bauer, L.L. u.a. (preprint 2020): Associations of exercise and social support with mental health during quarantine and social-distancing measures during the COVID-19 pandemic: A cross-sectional survey in Germany
- 3) Amemado D. (2020): COVID-19: An Unexpected and Unusual Driver to Online Education. International Higher Education, 102, 12-14.
- 4) Letzas J.M. (2003): Lernen im Internet. Zur Frage des Vergleichs von computer- und trainer-basiertem Lernen. Marburg: Tectum
- 5) Schubart, W. u.a.: Verbundprojekt StuFo: Der Studiengang als formative Phase für den Studienerfolg. Analysen zur Wirksamkeit von Interventionen. Erste Befunde und Empfehlungen
- 6) Seydel, O. (2019): Abschaffung der Schule? Pädagogische Konsequenzen der digitalen Revolution. In: Burow, O.-A. (Hg.): Schule digital - wie geht das? Wie die digitale Revolution uns und die Schule verändert. Weinheim: Beltz

Monika Löffler

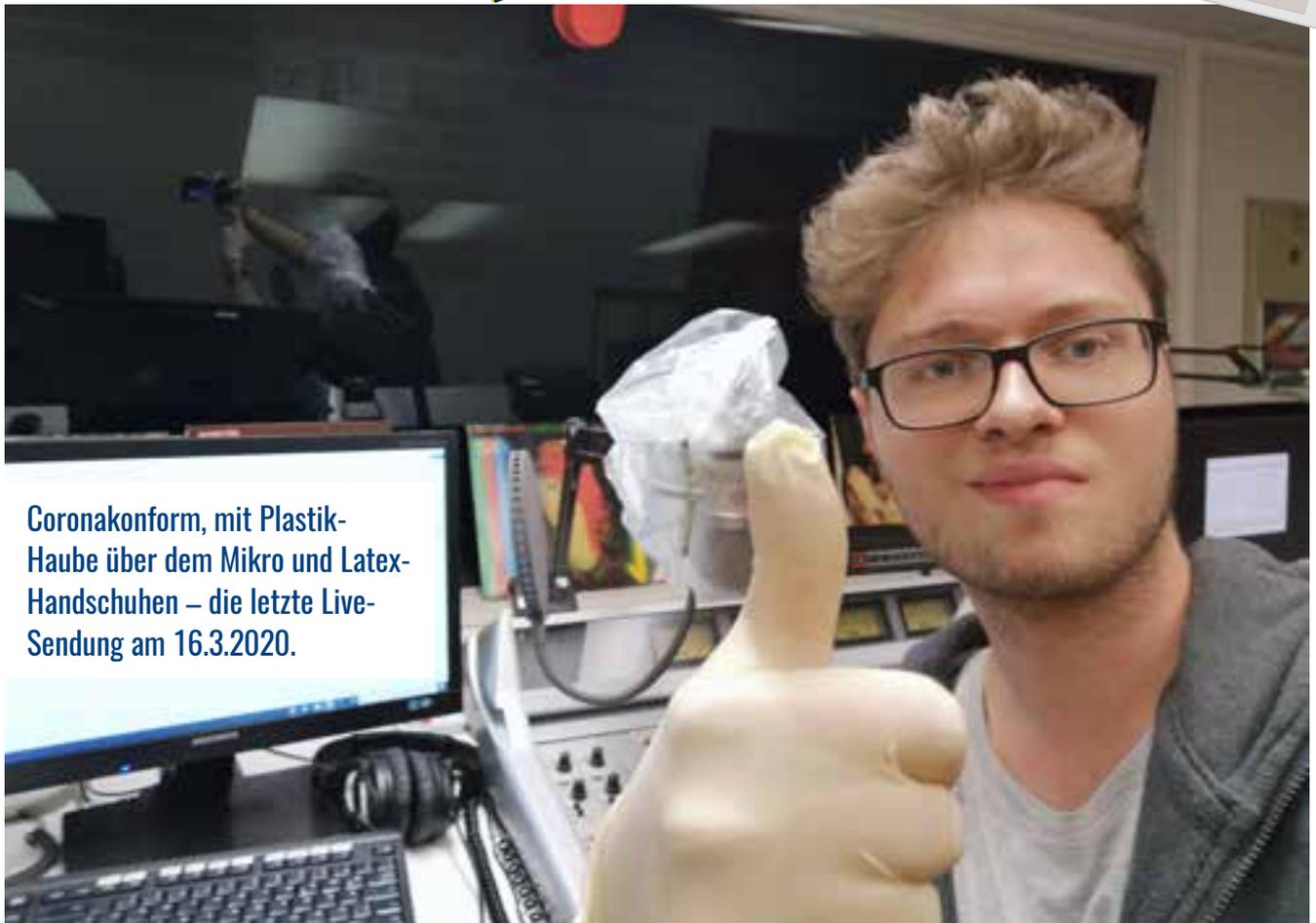
Wenn Corona ein Geräusch wäre ...

Radioproduktion zu Pandemie-Zeiten

Wie würde es klingen, wenn Corona ein Geräusch wäre? Studierende aus den Radio-Seminaren von Nina Briek (stellvertretende Projektleitung PH 88,4 – Das Radio der PH Freiburg) haben sich kreativ mit der Pandemie auseinandergesetzt. Dabei sind Aussagen und Geräusche entstanden, die zugegebenermaßen nicht viel Sympathie für das Virus erkennen lassen (<https://www.ph-radio.de/archiv/podcast/wie-klingt-corona/>). Aufnahmen mit Seminargruppen konnten im letzten Semester weder im Radiostudio der Hochschule noch mit unseren mobilen Aufnahmegeräten durchgeführt werden, da

wir die vorhandenen Recorder an Redaktionsmitglieder verliehen hatten. Was also tun?

Wir machten uns auf die Suche nach Lösungen und fanden das Ersatz-Studio in der Hosentasche: das Smartphone. Besser noch: Wir fanden eine kostenfreie und plattformübergreifende App namens *motiv-audio* eines Mikrofon-Herstellers, die uns das Semester im wahrsten Sinne des Wortes gerettet hat! Darüber hinaus hat uns der Deutschlandfunk mit seiner Interview-App unterstützt, die normalerweise nur Journalist/-innen des Funkhauses



zur Verfügung steht. Auf diese Weise sind unter den neuen Bedingungen Produktionen entstanden, die niemand von uns zuvor erwartet hätte. Dass es nun funktionieren würde, war klar. Dass es so gut funktionieren würde und die Studierenden diesen Weg mit uns gehen würden, konnten wir im März 2020 noch nicht ahnen.

Radioprogramm ohne Studionutzung

Angefangen (oder besser aufgehört) hat alles mit der Live-Sendung von Peter Ruch am 16.3.2020. Er hat coronakonform, mit Plastik-Haube über dem Mikro und Latex-Handschuhen, als Letzter das Studio der Hochschule von innen gesehen. Danach war Schluss. Allerdings nur mit der Studionutzung, denn das Programm lief und läuft trotz Corona weiter. Seit der Schließung des Studios wird und wurde es von Redaktionen und Seminaren von zu Hause aus gestemmt. Dies war zwar zu hören, doch Ton- und Technikprobleme kommen seit Beginn der Pandemie in allen Medienhäusern vor und so ist der Klang von WG-Küchen-Produktionsstudios für uns und unsere Hörer/-innen nun wirklich nicht dramatisch.

Besonders beeindruckt hat uns die Schaffenskraft unserer Senior-Studierenden, denn auch sie haben rege von zu Hause produziert und sich auf so manches Technik-Experiment eingelassen. Es gab einige technische Hürden, letztlich haben wir in Telefonaten jedoch immer individuelle Lösungen gefunden und diese waren an jedem ersten Donnerstag im Monat zu hören (<https://www.ph-radio.de/archiv/autor/rostfrei01/>). *Radio Rostfrei* hat beeindruckend über Erlebnisse mit der Pandemie und darüber hinaus berichtet. Für uns war klar, dass gerade diese Redaktion, die verstärkt zur Ri-

sikogruppe zählt und viel an Bewegungsfreiheit einbüßen musste, nicht auch noch ihre Stimme verlieren darf.

Kinder- und Jugendsendungen konnten wir leider nicht mit neuen Produktionen füllen. Lang geplante Kooperationen wurden abgesagt, Lehrer/-innen hatten andere Herausforderungen zu meistern. Dies war schade, da das eine oder andere Projekt vermutlich auch auf virtueller Basis möglich gewesen wäre. Es scheiterte an der technischen Ausstattung von Schüler/-innen und Lehrkräften sowie der sehr schnell geforderten Umgestaltung des Schulalltags, die allen Beteiligten viel abverlangt hat. Kleinere Produktionen wurden u.a. mit einer Grundschulklasse erprobt und sind gelungen, der Zeitaufwand dafür war allerdings zu hoch, da eine sehr intensive Betreuung nötig war. Sollten Schüler/-innen zukünftig mit digitalen Geräten ausgestattet werden, einen guten Netzzugang haben und sich täglich damit befassen, dürften Produktion und Kommunikation ein kleineres Problem darstellen.

Seminarveranstaltungen

Die größere Herausforderung waren im Sommersemester Seminare, in denen Studierende teils zum ersten Mal Audioaufzeichnungen machten, die über eine Sprachnachricht in ihrem Messenger hinausgehen. Das Seminar mit dem Titel „#Hypes #Hass #Hetze“ fand in Kooperation mit der Hochschule Furtwangen statt und war auch digital ein voller Erfolg. Wir (die teilnehmenden Studierenden, Michael Schlegel und ich als Gastdozentin) haben via *alfaview* stundenlang über Ethik und Medien diskutiert, ohne dass es langweilig wurde. Die Produktionen, die entstanden sind,



Das Smartphone-Studio muss erlaubt sein – doch das Radiostudio ist ein Lernort, der – neben guter Akustik – auch eine Konzentration auf akustisches und technisches Gestalten erlaubt, den kein anderer Ort in dieser Weise bietet.

können sich hören und sehen lassen (<https://www.ph-radio.de/archiv/autor/seminar-hypes-hass-hetze-demokratie-im-zeitalter-digitaler-medien/>).

In anderen Seminaren sind wirklich gute Produktionen entstanden, die uns zum Teil sehr erstaunt haben. Eine Problematik war z.B., dass Studierende während der Pandemie teils zu ihren Eltern gezogen sind und sich auch in Kleingruppen nur digital besprechen und produzieren konnten. Wenn Aufgaben gut verteilt werden können, einzelne Bereiche individuell bearbeitbar sind, lassen sich Projekte selbst unter diesen Voraussetzungen verwirklichen. Die Produktion eines Hörspiels lebt jedoch unter anderem von direkter Interaktion. Und dennoch ist es möglich, wie das folgende Beispiel zeigt: „Ein t(r)olles Abenteuer“ wurde von zwei Studentinnen produziert, die zwischenzeitlich im Saarland und in Bayern lebten. Sie hatten beide weder Vorerfahrung im Audioschnitt noch in der Hörspielproduktion, haben aber viel Leidenschaft und Kreativität in ihre Produktion einfließen lassen: (<https://www.ph-radio.de/archiv/podcast/ein-trolles-abenteuer-abenteuerhoerspiel/>).

Aber machen wir uns nichts vor, die Produktion von zu Hause aus war kurzzeitig spannend, gerade am Anfang, als alle noch experimentierfreudig waren. Aber auf Dauer macht auch Vereinssport ohne Sporthalle keinen Sinn! Das Radiostudio ist ein Lernort, der – neben guter Akustik – auch eine Konzentration auf akustisches und technisches Gestalten erlaubt, den kein anderer Ort in dieser Weise bietet. Es ist gut, dass die Studierenden sich mit Audioschnitt vertieft auseinandersetzen mussten, teils Produktionen aus vielen Einzelteilen zusammengepuzzelt haben. Das Erlebnis, eine Sendung im Studio zu fahren, ein Hörspiel in Studioatmosphäre zu produzieren, hat eine völlig andere Qualität und der Lernzuwachs, der aus dem Raum und seiner Einrichtung heraus entsteht, ist außerhalb nicht nachzubilden.

Dennoch haben wir – gerade für den Bildungsbereich – bewiesen, dass es möglich ist, ein Radioprogramm mit kostenfreier Soft-

ware ohne weitere Anschaffungen zu gestalten. Die Ausrede, dass es an der Schule kein Studio und besonderes Equipment für gute Aufnahmen gibt, ist damit nun wirklich obsolet. Einzige Bedingung: Das Smartphone-Studio aus der Hosentasche muss erlaubt sein.

Dennoch plädieren wir für Mikrophone, denn sie sind wie das Produktionsstudio weit mehr als technische Hilfsmittel. Es macht einen großen Unterschied, ob man einer Interviewpartnerin das Smartphone unter die Nase hält oder ein Mikrofon. Der Respekt vor dem Gesagten und das Verständnis vom Gegenüber ist ein anderes und das hört man auch den Aussagen an. Vielleicht verändert sich das im Laufe der Jahre, aber gerade Anfänger/-innen, die erste Umfragen und Interviews führen, Kinder und Jugendliche, die bei Schulprojekten Aufzeichnungen machen, benötigen technische Unterstützungsmöglichkeiten nicht nur für die Qualität der Aufnahmen, sondern auch, um in die Rolle von Journalist/-innen schlüpfen zu können. Mikrophone verändern die Haltung und geben den Fragenden eine gewisse Macht und Verantwortlichkeit in die Hand.

Dass die Seminarteilnehmenden und die Redakteur/-innen die Herausforderung annehmen würden und mit uns gemeinsam das Programm auf PH 88,4 weiter am Laufen halten, war unter diesen Umständen keine Selbstverständlichkeit. Studierende haben durch die Pandemie ihre Jobs verloren, mussten ihre WG-Zimmer aufgeben und hatten selbst mit dem ersten digitalen Semester zu kämpfen. Für die Programmverantwortlichen und mich als Projektleitung war es eine große Freude zu sehen, dass der Teamgeist uns über diese herausfordernde Zeit getragen hat. Wie fordernd und anstrengend dies war, habe ich persönlich erst am Ende des Semesters gemerkt, als das Programm für die Semesterferien stand und wir in einer Redaktionssitzung via Videokonferenz eine Feedbackrunde gemacht haben. Gefragt waren Herausforderung und Highlight des Semesters und für mich waren beide gleich: Das Team von PH 88,4, das die Herausforderung mit uns angenommen hat und damit für mein persönliches Highlight gesorgt hat. |



Katharina Flößer · Oliver Straser · Katja Maaß

Can you escape? Escape Rooms digital

Digitalisierung vorhandener Konzepte in der Lehre

ICSE, das International Centre for STEM Education (internationales Zentrum für MINT-Bildung – Bildung in Mathematik und den Naturwissenschaften) an der Pädagogischen Hochschule ist ein international vernetztes Zentrum¹ mit dem Ziel, zu einer positiven Entwicklung des MINT-Unterrichts in Europa beizutragen. Dazu sollen allen Schüler/-innen authentische Einblicke in die MINT-Fächer und ihre Realitätsbezüge erhalten, ihnen eine mathematisch-naturwissenschaftliche Grundbildung vermittelt werden, ihr Interesse an Berufen im MINT-Bereich soll gefördert und so auch das Leistungsniveau der Schüler/-innen in den MINT-Fächern gesteigert werden.

Mit Aktionen wie einem Schüler/-innenlabor mit Escape Room und durch spannende Aufgaben wie dem „Problem des Quartals“ ist ICSE mit Schulklassen in Kontakt und begeisterte im letzten Jahr beispielsweise auch auf den Science Days mit fesselnden Klobeleien und verblüffenden optischen Illusionen.

Weil das Schüler/-innenlabor auf Grund der aktuellen Situation leider geschlossen ist und der Escape Room nicht besucht werden kann, wurde ein innovativer digitaler Escape Room für Schüler/-innen ab Klasse 6 entwickelt. Dieser setzt sich aus einem Streifzug durch mathematische und naturwissenschaftliche Themen sowie Klobeleien zusammen. Darüber hinaus werden vom ICSE Workshops angeboten, bei denen Lehrer/-innen lernen können, wie sie digitale Escape Rooms mit aktuellen Unterrichtsthemen für ihre Schüler/-innen erstellen können.

Erfolge der Escape Rooms

„Mit einem lauten Knall fällt die Tür hinter dir ins Schloss und du weißt sofort: Du bist eingeschlossen! Nachdem du dich kurz orientiert hast, stellst du fest, dass sich auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes eine weitere Tür befindet. Die ist zwar ebenfalls verschlossen, aber vielleicht lässt sie sich durch die Eingabe der richtigen Kombination auf der Schalttafel neben der Tür öffnen? Doch wie kannst du diese Kombination herausfinden? Schaffst du es, dich rechtzeitig zu befreien?“

Ein paar Sätze – mehr ist nicht nötig, wir sind sofort gebannt! Rätseln und Knobeln liegt uns im Blut. Wer stoppte nicht früher auf der Rätselseite in der Zeitung? Erzählt uns ein Freund von einer Klobelei, die er als „super schwierig“ einstuft, ertappen wir uns dabei, wie uns der Ehrgeiz packt. Wir wollen unbedingt auf die Lösung kommen und „schlauer sein“ als andere. Dieser Wettbewerbsgedanke zusammen mit der Tatsache, dass Rätsel vielen unglaublichen Spaß

machen, sorgt für den großen Erfolg der Escape Rooms.

Bei einem Escape Room hat man als Team sechzig Minuten Zeit, durch das Lösen von Rätseln aus einem Raum zu entkommen. Längst findet dieses Konzept Anwendung, wohl wegen der durchschlagend motivierenden Wirkung, auch im Klassenraum oder Vorlesungssaal als „Educational Escape Rooms“. Dabei werden die Rätsel und Aufgaben auf die Unterrichtsinhalte abgestimmt und sorgen ganz nebenbei für einen Lerneffekt bei den Rätselnden.

In Zeiten von Corona und Lehren aus dem Homeoffice ist allerdings die Digitalisierung vorhandener Konzepte und Methoden schwer gefordert. Was vorher vorsichtige Überlegungen in einer immer digitaler werdenden Welt waren, war plötzlich ein „Muss“. Lehrende sind gezwungen, sich der Digitalisierung des Unterrichts zu stellen und werden somit auch unweigerlich mit der Frage konfrontiert: Wie motiviere und begeistere ich meine Schüler/-innen oder

Studierende, wenn über Zoom viel der Ausstrahlung und des „Mitreißenden“ von uns als Lehrperson verloren geht? Wie schaffe ich es, hinter ausgeschalteten Kameras und stumm geschalteten Mikrofonen, Lernende zu fesseln?

Viele in Präsenz-Lehre gut funktionierende Konzepte lassen sich digital nicht oder nur schwer realisieren oder verlieren an Wirkung. Andere Konzepte müssen überarbeitet und umgedacht werden – so auch das Konzept der Escape Rooms. Eine digitale Umsetzung bietet viele Möglichkeiten, allerdings auch einige Schwierigkeiten, insbesondere ganz praktisch im Bereich der digitalen Realisierung.

Ein digitaler Escape Room, einmal umgesetzt, benötigt keine aufwändige Betreuung,

hat dafür aber eine große, zumindest nationale Reichweite. Bestehende Rätsel können ausgetauscht und das Rätselkonstrukt problemlos erweitert werden.

Schwierigkeiten bestehen insbesondere in der praktischen Umsetzung der Rätsel. Möglich sind hier ganz unterschiedliche Niveaus, von einer einfachen Website mit zum Download bereitgestellten Arbeitsblätter, auf denen die einzelnen Rätsel vorgestellt und erklärt werden, bis hin zu einem 3D-animierten Raum, durch den man sich beim Rätseln virtuell bewegt. Für motivierte Design-Einsteiger/-innen von digitalen Escape Rooms erweist sich Geogebra als machtvolle Plattform. Hier ist es möglich, durch das Anlegen eines virtuellen „Buches“, mehrere Rätsel in Kapiteln zu realisieren und einzubinden. Ein

Beispiel eines solchen, mit Geogebra umgesetzten Escape Rooms kann auf der Seite des International Centre for STEM Education (ICSE) unter <https://icse.ph-freiburg.de/schule/escaperoom-mathematik-start/> ausprobiert werden. |

Anmerkung

1) Für weitere Infos: icse@ph-freiburg.de oder www.icse.ph-freiburg.de

2	6		5		3	1
7			6		9	
	4	5		1		8
		6	8		1	3
7	3					9
9	1		7		5	2
6				9	4	5
	2		5		6	
4	3			6		9
					7	

■ In einer dunklen Ecke befinden sich verstaubte Bücher und ein noch nicht gelöstes Sudoku-Rätsel. Unter dem Rätsel steht mit kaum lesbarer Schrift geschrieben:
Orange + Blau – Grün = Schwarz.





Gerd Bräuer · Marius Heneka

Das Schreibzentrum geht online

Selbstlernkurs zur Erkundung von Stärken und Schwächen im Umgang mit akademischen Texten

Akademische Literalität, der Gegenstand des im Titel genannten fakultativen Selbstlernkurses, umfasst alle Kompetenzen, die zum effizienten Umgang mit Informationen beim Lesen, Schreiben und Verwalten von Texten im Studium nötig sind und bildet damit die Basis für die Studierfähigkeit. Studierende optimieren in diesem Kurs ihren Umgang mit Informationen aus Vorlesungen, Seminaren und wissenschaftlicher Lektüre. Wichtige Aspekte und Arbeitsphasen akademischer Literalität werden im Kurs anhand eines selbstgewählten Untersuchungsgegenstandes durchlaufen. Während der Kursbearbeitung entsteht ein elektronisches Portfolio, welches als Leistungsnachweis für die Zertifikate „Akademische Literalität“ und „Schreibberatung“, aber auch für die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten in den Fächern genutzt werden kann.

Rückblick

Der Kurs „Einführung in die akademische Literalität“ wird vom Schreibzentrum seit dem Wintersemester 2013/14 angeboten. Allein 2016–2018 nutzten 653 Studierende den Kurs aus eigener Motivation heraus zur Vorbereitung bzw. Begleitung ihrer Arbeit an diversen schriftlichen Leistungsnachweisen und Studienabschlussarbeiten. Die inhaltliche und hochschuldidaktische Qualität des Kurses im genannten Zeitraum wurde in einem Sammelband der School of Education FACE *Professionsorientierung in der Lehrerbildung. Lehren und Lernen nach dem 4-Component-Instructional-Design-Modell* (Bräuer 2019) detailliert untersucht und dargestellt.

In den letzten beiden Semestern vor dem Ausbruch der Pandemie hingegen nutzten immer weniger Studierende den Kurs und die Verweildauer dort wurde so kurz, dass kaum mehr Lerneffekte für die Profilierung literaler Fähigkeiten zu erwarten waren. Mit Beginn der Online-Lehre wäh-

rend des „Lockdown“ im Sommersemester 2020 wurde der Kurs obligatorisch in das Lehrprogramm des Faches Deutsch aufgenommen und durch das Schreibzentrum angeleitet und betreut.

Einblick

„Ich bin eine sehr ehrgeizige Person und lege deshalb oft den Fokus auf meine Schwächen. Das kommt in meinem E-Portfolio deshalb so zur Geltung, da ich dachte, genau darum geht es in dem Kurs: Die Schwächen eines Einzelnen herauszuarbeiten, um sie ins Bewusstsein zu rufen, damit man daran arbeiten kann. Demnach habe ich wohl das Prinzip des Kurses nicht richtig verstanden.“

Das Zitat stammt von einer Studentin im Sommersemester 2020 als Reaktion auf unsere Entscheidung, ihr zwar die erfolgreiche Teilnahme am Kurs „Einführung in die akademische Literalität“ zu bescheinigen, aber vorerst nicht das Zertifikat des Prorektors Lehre als studentische Expertin für akademische Literalität auszustellen. Mit diesem Zertifikat soll die Steuerungsfähigkeit des eigenen literalen Handelns und die Anleitungskompetenz gegenüber anderen Schreibenden bestätigt werden. An der Art und Weise, wie die Studentin auf unsere Entscheidung reagierte, werden einige Chancen und Risiken des Online-Kurses deutlich – Aspekte, die u.U. verallgemeinerbar sind für die Chancen und Risiken der unter Pandemie-Bedingungen notwendig gewordenen Online-Lehre. Zuerst die Chancen, die sich unserer Meinung nach in der Aussage der Studentin für die Online-Lehre andeuten:

- die prompte, direkte Reaktion auf unsere Leistungseinschätzung, die so nicht zu erleben ist, wenn Bewertungen die Studierenden lange nach dem Semesterende über das Prüfungsamt erreichen;
- die bemerkenswerte Motivation der Studentin, die ursprüngliche Seminarleis-

tung eigenverantwortlich und selbstgesteuert nachzubessern, um doch noch das genannte Zertifikat zu erhalten. Studierende mit Zertifikat werden mit ihrem Einverständnis auf ILIAS als Expert/-innen für akademische Literalität gelistet. Als solche sind sie in Zukunft für Lehrende schreibintensiver Kurse als Unterstützungspersonen in Peer-Lernprozessen ansprechbar.

Als Risiken für die Online-Lehre interpretieren wir die folgenden Aussagen der Studentin:

- „Ich bin eine sehr ehrgeizige Person (...)“ – Das war durch den sehr beschränkten synchronen Kontakt auf der Lernplattform so für die Kursleitung nicht erlebbar.
- „(...) genau darum geht es in dem Kurs: Die Schwächen eines Einzelnen herauszuarbeiten.“ – In der tendenziellen Anonymität und sozialen Isolation eines vorwiegend asynchron organisierten Online-Kurses besteht wohl die Gefahr des Fortschreibens dessen, was an Stereotypen hinsichtlich des Verständnisses eines Lerngegenstandes bei den Teilnehmenden bereits vorhanden ist. Im konkreten Fall heißt das: Ein Kurs zu Schreib- und Lesefähigkeiten wird als grundsätzlich defizitorientiert antizipiert.
- „Demnach habe ich wohl das Prinzip des Kurses nicht richtig verstanden.“ – Das Aushandeln von Verstehensprozessen ist bei asynchron angelegten Online-Kursen nur bedingt möglich bzw. bleibt der Bedarf dafür unerkannt.

Anfang 2020 beantragte das Schreibzentrum bei der Verfassten Studierendenschaft Mittel zur Weiterentwicklung des Kurses, verbunden mit dem Ziel, nach Corona und der Rückführung des Online-Kurses in den fakultativen Status, wieder mehr Studierende zu motivieren, den Selbstlernkurs zu absolvieren. Dies soll durch eine Vernetzung des Kurses mit der Fachlehre und die Mög-

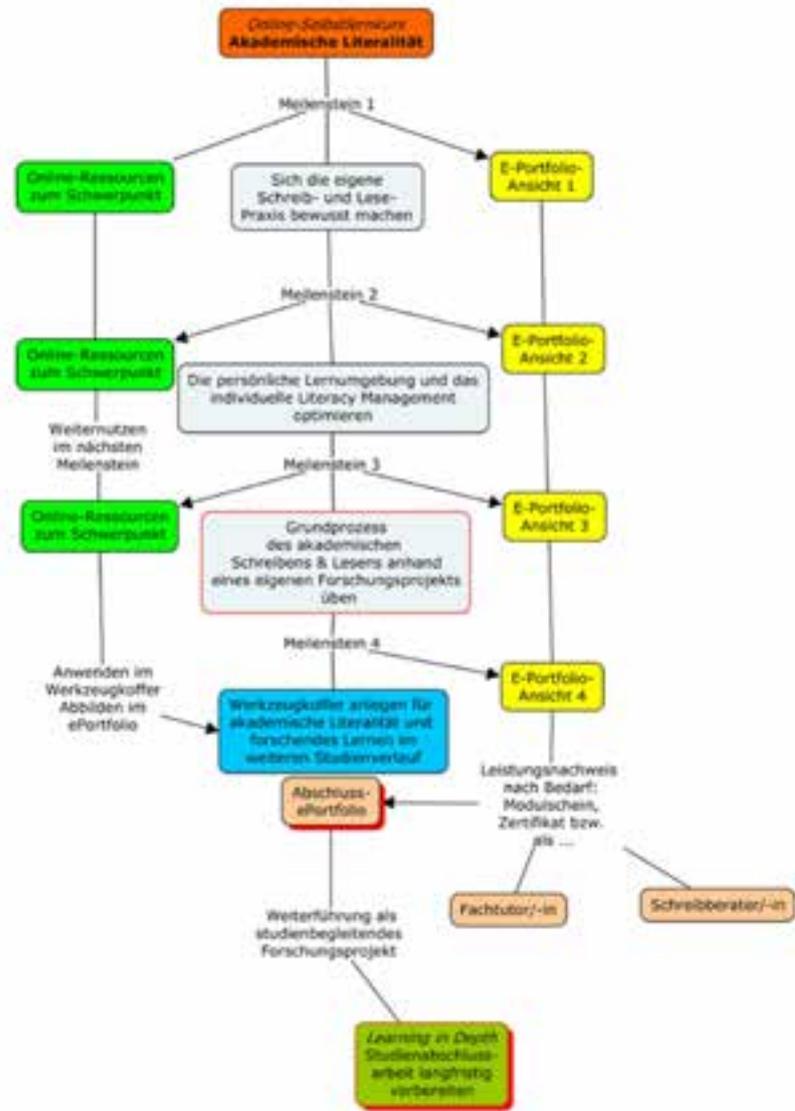
lichkeit, im Rahmen des Kurses schriftliche Leistungsnachweise in allen Fächern zu bearbeiten, erreicht werden. Einen weiteren, authentischen Gebrauchswert garantiert das im Kurs initiierte, studienbegleitende elektronische Portfolio, verstanden als Werkzeugkoffer zur Profilierung und Steuerung der eigenen akademischen Literalität vom Zeitpunkt des Studienbeginns bis zum Verfassen der Studienabschlussarbeit. Dieses Kursprofil soll nicht zuletzt einen deutlichen Impuls für eine kompetenzorientierte Verzahnung von BA- und MA-Ausbildung und der dafür nötigen zwei Studienabschlussarbeiten liefern.

Mit anderen Worten: Die Studierenden sollen durch spezielle Betreuungsangebote des Schreibzentrums – wie Workshops, Schreibgruppen und Schreibberatung – in den Fächern motiviert werden, den Online-Selbstlernkurs für einen kontinuierlichen Aufbau ihrer akademischen Schreibfähigkeit langfristig zu nutzen. Eine engere Zusammenarbeit des Schreibzentrums mit den Lehrenden in den Fächern soll außerdem dazu anregen, durch spezielles Aufgabendesign (vgl. Bräuer 2016 und 2019) die Fachausbildung sukzessive schreibintensiver zu gestalten. Die Kursstruktur (s. Abb.1) zeigt die vielfältigen Möglichkeiten der Kopplung mit der Fachlehre über den gesamten Studienverlauf hinweg.

Die Studierenden sollen aber nicht nur bei der Anfertigung von Leistungsnachweisen (Modularbeiten, Portfolios, Studienabschlussarbeit) angeleitet und begleitet werden. Der Kurs soll sie auch auf den Übergang in das Berufsfeld vorbereiten und zwar durch weiterführende Angebote zum beruflichen Schreiben im Schreibzentrum.

Ausblick

In naher Zukunft soll – Finanzierung vorausgesetzt – in Kooperation mit dem Zentrum für didaktische Computerspiel-forschung als Alternativangebot eine gamifizierte Einführung in die akademische Literalität entwickelt und als Basiskurs in das Ausbildungscurriculum der Studieneingangsphase integriert werden. Auch hier entstehen durch die Ergebnisse der Kursarbeit Anknüpfungspunkte mit der Fachlehre im gesamten Studienverlauf. „Gamifiziert“ heißt hier, dass spieltypische Elemente wie plot, quest, Motivation zur



■ Abb. 1: Gesamtstruktur des Selbstlernkurses „Einführung in die akademische Literalität“ (vgl. Bräuer 2016, 235)

Zusammenarbeit, Fortschrittsanzeige, badges, leader board, instant feedback etc. für einen spielfremden Zweck – die Absicherung von Studierfähigkeit – zum Einsatz kommen. Auf der Basis einer „Insel“-Metapher („Isle of Research“) werden die Studierenden auf unbekanntem Territorium auf Entdeckungsreise geschickt: Um das eigene literale Handeln zu ergründen, um sich Stärken und Schwächen im Umgang mit Informationen zu verdeutlichen und sich einander beim Lesen sowie Schreiben von wissenschaftlichen Texten zu unterstützen und schließlich, um auf nachhaltige Art und Weise Fachwissen zu erwerben und es für konkrete Adressat/-innen (u.a. im angestrebten Berufsfeld) wirkungsvoll darzustellen.

Da die Gamifizierung, aber auch die spätere Nutzung, Evaluation und Weiterentwicklung des Kurses als studentisches Projekt konzipiert wird, entstehen für alle

Beteiligten vielfältige Lernmöglichkeiten im Spannungsfeld von Lehre, Studium, Institution Hochschule und Beruf.

Bleibt zu hoffen, dass sowohl das weiterentwickelte traditionelle, aufgabenbasierte Kursformat als auch der zukünftige, gamifizierte Kurs dazu beitragen werden, die oben aufgelisteten Potenziale für gelingende digitale Lehre zu stärken und dabei die ebenfalls genannten Gefahren einzudämmen. |

Literatur

Bräuer, G. (2016): Vertieftes Lernen im Fach in einem Online-Kurs zur akademischen Literalität. In: *ZfHE* (Jg. 11/Nr. 2), 231-245. - Bräuer, G. (2019): Förderung eigenverantwortlichen Lernens bei der Ausprägung akademischer Literalität. In: Hellmann, K., Kreutz, J., Leuders, T. (Hg.): *Professionsorientierung in der Lehrerbildung. Lehren und Lernen nach dem 4-Component-Instructional-Design-Modell*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 135-151.



Monika Löffler · Florian Weitkämper

Hochschul(lehr)kultur in digitalisierten Zeiten

Bit und Byte im Gespräch

Wir blicken auf ein Semester zurück, in dem sehr schnell auf die Corona-Pandemie reagiert werden musste und dabei das Ausweichen in die Digitalität eine der wenigen Möglichkeiten war, Lehre in einem gemeinsamen Sinne auszubringen. Wir möchten dies als Blaupause nehmen, um über erste Erfahrungen mit digitaler Lehre im Hochschulkontext systematisch nachzudenken.

Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass die Digitalisierung als ein neues Zeitalter angesehen werden kann. Ähnlich wie mit den technischen Veränderungen durch den Buchdruck scheinen sich neue Muster einzustellen – ob sie nun mit der Vermessung der Welt seit dem 19. Jahrhundert einhergehen, soll hier nicht diskutiert werden (vgl. dazu etwa Nassehi 2019): Dass unser Denken längst abhängig von Klickzahlen und anderen Quantitäten ist und wir darüber einen großen Teil unserer Anerkennung ziehen, wird nicht zuletzt deutlich in „snackablen“ Meldungen wie: „Christiano Ronaldo knackt Instagram-Rekord: 200 Mill. Follower/-innen“. Auch wenn Hochschulen nicht mit den gleichen, absurden Meldungen aufwarten können, scheint die Höhe der Drittmittel von Forschungsprojekten eher eine Spielart dieser Logik zu sein. Weiterhin scheinen uns Dauererreichbarkeit bzw. permanent beschleunigte (erwartete) Reaktionsgeschwindigkeiten im E-Mail-Verhalten auch im Hochschulkontext ein weiterer Ausdruck dieser Veränderungen zu sein, die Irritation auslösen.

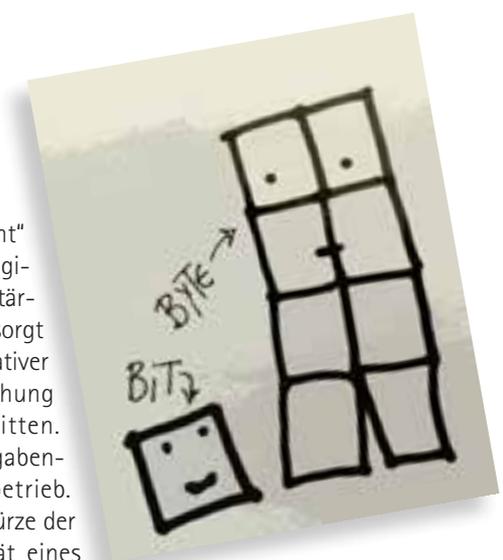
Beste Zeit – so scheint es uns – Bit und Byte, zwei fiktive Beobachter dieses außergewöhnlichen Semesters, eine Unterhaltung über Auswirkungen digitaler Lehre führen zu lassen:

Byte: Durch Corona und die neuen digitalen Arbeitsformen wird in studentischen (Gruppen-)Arbeiten eine neue inhaltliche Gewissenhaftigkeit an den Tag gelegt. Zwar stellt sich bei Licht betrachtet heraus, dass mit Corona eine stärkere Strukturierung der Aufgaben, die an Student/-innen gerichtet werden, einhergeht und nicht zuletzt (auch) erklärt werden kann, warum ein so hoher Workload wahrgenommen wird: Man kann sich eben nicht mehr hinter den wortgewandten und institutionszugewandten Student/-innen verstecken. Dennoch scheint sich ein Typ von Aufgaben durchzusetzen, der klar und einfach bearbeit- und rückmeldbar ist, d.h. „klare Aufgabenstellungen“ machen es leichter im Kontext digitaler Kommunikation. Ob damit das Denken der Studierenden geschult wird, frage ich mich schon.

Bit: „Upload oder nicht“ lautet hier die Frage. Digitale Lehre ist sehr viel stärker dokumentiert und sorgt – in positiver wie negativer Form – für Überwachung von Arbeitsfortschritten. Ähnlich der Hausaufgabenkontrolle im Schulbetrieb. Dennoch war in der Kürze der Zeit die Funktionalität eines Hochschulseesters zentrale Aufgabe. Wie bekommen wir das in der vorgegebenen Zeit mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen hin? Zeit für innerliche und äußerliche Anpassung war nicht vorhanden: Studiengewohnheiten wurden auf den Kopf gestellt und für die technische Ausrüstung von Studierenden war weder Zeit noch Geld vorhanden. Alle Beteiligten sind teils an ihre Grenzen gestoßen, haben durch dieses erste Pandemie-Semester vermutlich viel über sich und ihre Lehr-Lern-Gewohnheiten erfahren. Ein gut geplantes E-Learning-Konzept braucht Zeit und die nötige Ausstattung. Politische Vorgabe war, dass das Semester nicht zu einem „0-Semester“ wird und hier könnte man sagen: Es hat funktioniert! Feststellbar bleibt, dass Digitalisierung von Lehre in dieser Form weder zu besserer Bildung noch zu mehr Bildungsgerechtigkeit führt.

Byte: Guter Punkt – ich möchte allerdings noch einmal auf die Richtung der Kommunikation zu sprechen kommen: Die Kommunikation über digitale Tools wie Zoom ist zwangsläufig hierarchisch und in hohem Maße auf den „host“ ausgerichtet. Er entscheidet, wann wer reden kann (sonst Mikro stumm, da Gefahr von Störgeräuschen; auch die Chatfunktion unter Studierenden ist bei Zoom grundsätzlich abgestellt), wer in welche (zufälligen) Breakoutsessions kommt, wer aus der Sitzung rausfliegt (ohne, dass das Hausrecht angewendet werden müsste und es zu einer Diskussion kommen könnte, sondern durch einen Mausklick, in Mikrosekundenschnelle, vorgenommen) oder den Bildschirm teilen kann.

Bit: Teilweise wird das von Studierenden nahezu diktatorisch wahrgenommen, denn Diskussionen und Gespräche, die normalerweise im Seminar, beim Warten im Flur oder nach dem Seminar in der Mensa stattfinden, entfallen. Der Austausch zwischen allen Beteiligten ist stark eingeschränkt, das kurze Tuscheln über Inhalte oder Ablauf ist unterbunden und die Stellung von Lehrenden noch exponierter, das Machtgefälle greifbar. Breakoutsessions helfen zwar ein wenig, um den Austausch unter Studierenden zu fördern,



aber mit nur einem Mausklick holen Lehrende die gesamte Gruppe zurück in den Seminarraum oder sind ad hoc mitten in der Gruppe, wenn sie den Raum betreten. Eine Funktion des sich Ankündigens oder Anklopfens existiert meines Wissens nicht, ggf. nur via Chat. Dozent/-innen bleibt oft auch keine Wahl, sie bestimmen, wie die Kommunikation aussieht, kontrollieren Arbeitsaufgaben, unterbinden den Austausch via Peer-to-Peer-Chat, damit keine Ablenkung entsteht. Sich in Videokonferenzen zu melden, einen Diskurs anzustrengen, ist für manche Studierende schwierig, da Reaktionen nur schwer abschätzbar sind. Eine Studentin schilderte mir etwa: „Ich fühle mich, als stünde ich mitten auf dem Tisch im Seminarraum, wenn ich in der Videokonferenz etwas sage. Das Gefühl, Teil einer Gruppe zu sein, stellt sich bei mir nicht ein.“ Vermutlich lernen wir alle dazu, dennoch ist die Demokratisierung von E-Learning-Veranstaltungen mit entsprechenden didaktischen Konzepten für die Hochschullandschaft und für gelingende Lehr-Lern-Situationen dringend verbesserungsbedürftig.

Fazit zur Hochschullehre im digitalisierten Semester

Mit diesem Beitrag möchten wir für mehr Demokratie in Online-Lehre-Kontexten plädieren. Wie schon Christian Swertz (2006) im Hinblick auf „Neue Medien“ argumentiert, steckt in dem „Neuen“

oft weniger Wagnis, mehr hierarchische Denkungsart und Entmündigung als gedacht. Damit digitalisierte Lehre nicht zu einem alten Wein in neuen Schläuchen verkommt, stellen sich uns zentral folgende Fragen: Wie möchten wir (digital) lernen? Wie fühle ich mich als Gegenüber ernst genommen und respektiert? Welche Form etwa entmündigender Kommunikation sollte nicht stattfinden? Welche Konsequenzen hat dies für meine Lehre? Wie sehe ich meine Rolle als Lehrende/Lehrender?

Die Antworten auf diese Fragen werden wohl glücklicherweise unterschiedlich ausfallen. Uns geht es hier nicht um die Negierung von Hierarchien – wo sie notwendig sind fürs Lernen, können sie beibehalten werden. Dennoch stellt sich nicht erst in digitalisierten Zeiten die Frage, wie Muster und Formate etabliert werden können, die nicht aus dem Jahrhundert der schwarzen Pädagogik stammen. Auch in digitalen Zeiten ist der Bildung Entmündigung nicht zuträglich. Ein Experiment mit offenem Ausgang! |

Literatur

Nassehi, Armin (2019): *Muster – Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: C.H. Beck. – Swertz, Christian (2006): *Neue Medien*. In: Schirlbauer, A., Dzierzbicka, A. (Hg.): *Pädagogisches Glossar der Gegenwart*. Wien: Löcker, 71-79.

Thomas Heyl

Handeln in neuen Räumen

Kunstseminare im Lockdown

In Zeiten geschlossener Hochschulen und digitaler Lehre ist die künstlerische Praxislehre stark beeinträchtigt. Wie soll auch ein Druck-, Malerei- oder Bildhauereiseminar durchführbar sein, wenn die Schnittstelle zwischen Studierenden und Dozent/-innen aus einem 15-Zoll-Bildschirm besteht? Während sich eine Hörsaalsituation vergleichsweise leicht in ein Videokonferenzformat übersetzen lässt, so bedarf der Austausch über und durch Kunst der Unmittelbarkeit. Nuancen der Faktur und die Einnahme eines Betrachtungs-

standpunkts begründen nur zwei von vielen Aspekten im Umgang mit Kunst. Was sollte also in Lernarrangements des Lockdowns über einen Behelf hinaus zu gewinnen sein?

Jede Veränderung des Gewohnten birgt kreatives Potenzial. Wenn der Alltag von außen „gewaltsam“ transformiert wird, erlöschen Handlungsroutinen und neue situative Modalitäten des Wahrnehmens, Denkens und Empfindens (vgl. Brodbeck 1999) werden möglich. Die zentrale Ver-

änderung während des Lockdowns war der zwangsweise Rückzug aus der (Hochschul-)Öffentlichkeit. Die weitgehende Reduktion auf das eigene Zimmer erlebten viele Studierende als starke Einschränkung – und als Verlust.

Künstlerische Auseinandersetzungen

Die Studierenden eines Kunstseminars wurden angeregt, sich mit dieser Situation künstlerisch auseinanderzusetzen. Meist stand die Sehnsucht nach nicht erreichba-



Fotos: Tim Tobian

Tim Tobian beschäftigt sich direkt mit seinem Zimmer, in dem er das halbe Jahr viel allein war. „Ich habe das Zimmer mit Aluminiumfolie ausgekleidet und die Körperteile von den Menschen abgeformt, die in den letzten sechs Monaten in dem Zimmer waren.“

ren Menschen im Mittelpunkt. Wie stellt man Abwesendes dar? Ein Seminarteilnehmer machte kriminologisch die Fingerabdrücke der Menschen sichtbar, die noch vor kurzem in seiner Wohnung ein- und ausgegangen waren, eine Studentin beschäftigte sich mit einem verlassenen Bett, eine andere Kommilitonin mit dem Verlust der eigenen Kindheit, der sie sich, zurückgekehrt ins Elternhaus, in Gestalt ihres früheren Kinderschreitens gegenüber sah.

Doch im selben Maß, wie die Situation den eigenen Radius signifikant zu be-

schränken schien, erweiterte ihn der künstlerische Blick. Gerade weil die Routine des Alltags zu Hause durch die ungewohnte Seminarsituation überlagert wurde, entfalteten sich alte Räume neu.

Eine Studentin schreibt:
„Dieses Semester war sehr intensiv für mich. Corona hat uns alle aus der Bahn geworfen und hat für uns alle Auswirkungen gehabt. Und auch vor allem auf die Räume, in denen wir uns bewegt haben. Wir konnten nicht mehr an die PH gehen, konnten nicht mehr in die Kunstwerkstatt gehen, um

dort zu arbeiten. Und so ist mein Zimmer zu meiner Werkstatt geworden. Dort habe ich mich entfaltet. Nicht nur gedanklich, sondern auch mit allen Materialien – sodass am Ende kaum mehr Platz für mich selbst da war. In meinem Zimmer wurde ich sozusagen von mir selbst verdrängt. Besonders offensichtlich in den ‚künstlerischen Konzeptionen‘: Die Installation, ein Abdruck von mir selber, hing mitten in meinem Zimmer. Mehrere Tage lang. Ich musste diesem Abdruck von mir aus dem Weg gehen, und konnte mich nicht mehr in meinem Zimmer bewegen, wie ich es normalerweise gewohnt war.



Foto: Petit

Ja, und so wurde mein Zimmer neu ausgefüllt – anders von mir ausgefüllt, eine andere Seite von mir kam zum Vorschein. Für mich hatte das etwas Geisterhaftes, (...) dass ich das Gefühl hatte, alles dreht sich in meinem Zimmer um mich, obwohl das nicht mehr ich selber bin. Mein Zimmer wurde zum Gravitationszentrum.“

Die eigenen vier Wände wandeln sich unter den Bedingungen der Online-Lehre. Sie beschränken einerseits den Aktionsradius geradezu retrodynamisch, wenn das WG-Zimmer aufgegeben und das frühere Jugendzimmer bei den Eltern wieder bezogen wird. Der Raum mit seinen realen Begrenzungen und mit seinen digitalen Schnittstellen wird in der zwangsweise veränderten Alltagspraxis neu wahrgenommen, neu vermessen und neu belebt. Gerade die gemeinsame „Vorgeschichte“ zwischen Person und Dingen in vertrauten Räumen erscheint in der Situation des Lockdowns als eine unverhoffte Quelle für die künstlerische Arbeit. Man steht nicht nur „in touch“ mit den screens der digitalen Geräte, sondern ist „handfest“ herausgefordert: Platz schaffen, Umschichten, Umräumen.

Es gilt, sich in den ge“wohn“ten Umgebungen neu zu orientieren, neue Schneisen zu schlagen – auch geistig. Das bedeutet erst einmal, sich mit den Dingen, die „immer schon da“ waren, neu ins Verhältnis zu setzen: Sie auf den Kopf zu stellen oder sich selbst.

Räume sind nicht nur strukturell definiert, sie entstehen und verändern sich gemäß der sozialen Praxis (Schnoor 2018) – und im künstlerischen Prozess. Das eigene Zimmer wird zu einem künstlerischen Werk- und Aktionsraum, ein früheres Jugendzimmer wird als liminales Gehäuse wiederbezogen, künstlerisch exploriert und in einen neuen Schwebestand überführt. Anders als in den pädagogisch gedachten, funktionalen „Behälter-Räumen“ (ebd.) einer Hochschule, in denen man sozial und strukturell habitualisiert im 90-Minuten-Rhythmus arbeitet, gilt es, sich in den ge“wohn“ten Umgebungen neu zu orientieren, neue Schneisen zu schlagen – auch geistig. Das bedeutet erst einmal, sich mit den Dingen, die „immer schon da“ waren, neu ins Verhältnis zu setzen: Sie auf den Kopf zu stellen oder sich selbst.

Eine weitere Studentin schreibt:
„Wie es der glückliche Zufall so will, befand sich in meinem Kühlschrank eine reife Birne. Ich denke, dass ich versucht habe, aus den Gegebenheiten, welche mir in meiner eigenen Wohnung zur Verfügung standen, das bestmögliche zu machen. Dies geschah, so denke ich, durch das genaue Wahrnehmen meiner zur Verfügung stehenden Materialien. Ich war schlussendlich sehr überrascht, wie kreativ man sein kann, wenn einem nicht unbedingt die Materialien zur Verfügung stehen, welche man selbst für ein Kunstwerk aussuchen würde.“

Wird das eigene Zimmer zur Werkstatt, lassen sich klassische bildnerische Verfahren nicht „werkgerecht“ durchführen. Den Studierenden fallen Materialien und Werkstoffe „in die Hände“, die sie abwägen und testen. Sie finden Problemlösungen ohne Rückversicherung an klassische Verfahrensregeln, sie improvisieren und besin-

nen sich dabei auf den Begriff „techné“: Technik als Mittel zum Erreichen eines individuellen Zieles.

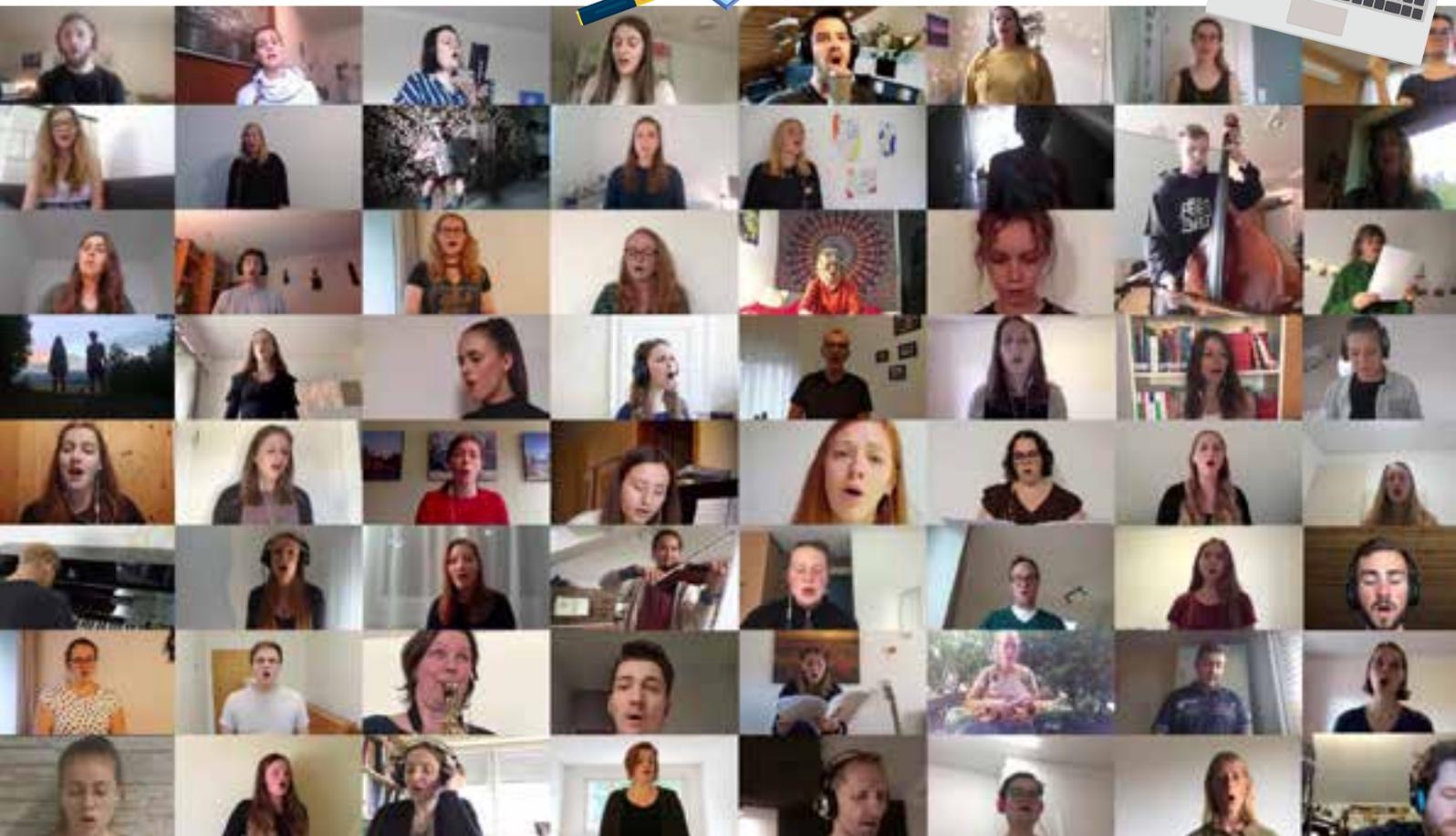
Wenn das eigene Zimmer zwangsweise zum ständigen Verweil- und Handlungsort wird, und „Altes“ durch unerwartete Wahrnehmungen, unverhoffte Gedanken und Handlungen neu decodiert wird – dann haben schlichtweg alle Dinge und Gegebenheiten das Potenzial für eine kreative Neudeutung.

Tim Tobian beschäftigt sich direkt mit seinem Zimmer, in dem er das halbe Jahr viel allein war. „Ich habe das Zimmer mit Aluminiumfolie ausgekleidet und die Körperteile von den Menschen abgeformt, die in den letzten sechs Monaten in dem Zimmer waren.“ Die Folie legt sich wie Mehltau auf die Oberflächen, aber bewahrt sie auch. Der Student assoziiert den Ascheregen von Pompeji und damit überzeitliche Konservierung, aber auch Gefahrenabwehr durch das „schützende Aluminium“, wie er schreibt.

Räume sind nicht nur das Resultat konzeptioneller architektonischer Überlegungen (vgl. Dirks 2018), sondern entstehen erst in der sozialen – und in der künstlerischen – Praxis. Umgekehrt wirken diese Räume auf die Praxis ein, wenn die Nutzer/innen künstlerisch sensibilisiert, sich zu Kreativität entscheiden. Möglicherweise hat das Virus 2020 nicht nur alte Räume verschlossen, sondern neue eröffnet. |

Literatur

Brodbeck, Karl-Heinz (1999): Entscheidung zur Kreativität – Wege aus dem Labyrinth der Gewohnheiten. Darmstadt. – Dirks, Sebastian (2018): Raum(re)produktion einer „zukünftigen Bildungslandschaft“. In: Tervooren, A., Kreiz, R.: Dinge und Raum in der qualitativen Bildungs- und Biografieforschung. Berlin, 119-137. – Schnoor, Oliver (2018): Innen und außen; still und bewegt; niedrig und hoch. Zu einer multimodalen Praxeologie räumlicher Unterscheidungen. In: Tervooren, A., Kreiz, R.: Dinge und Raum in der qualitativen Bildungs- und Biografieforschung. Berlin, 55-80.



Standbild: Tobias Domokos

Georg Brunner

Lehre im „Corona-Semester“ im Institut für Musik

Online-Formate in der Erprobung

Die Corona-Pandemie stellte das Fach Musik Mitte März 2020 vor erhebliche Probleme, vor allem, was den fachpraktischen Unterricht anbelangte. Allerdings bezog sich dies nicht nur auf den Einzelunterricht z.B. in Gesang oder im Instrument, sondern auch auf viele andere Veranstaltungen wie Klassenmusizieren, Percussion, Bandpraxis, Musiktheorie, Gehörbildung, Ensembles (Chor, Orchester, BigBand) oder fachdidaktische Veranstaltungen (z.B. zum „Aufbauenden Musikunterricht“), bei denen die Fachpraxis eine wichtige Rolle spielt.

Das Institut für Musik befindet sich seit einigen Semestern in einem kollaborativen Lehrentwicklungsprojekt (z.B. Inklusion,

Orientierungsmatrix für Kompetenzen u.a. unter dem Aspekt Kohärenz, Bewertung fachpraktischer Prüfungen, Weiterentwicklung der Musikeingangsprüfung, Entwicklung eines Mentoring-Systems) (vgl. Brunner u.a. 2020, Buchborn u.a. 2018), so dass gute Kommunikationsstrukturen aufgebaut wurden, die es ermöglichen, effektiv auch auf kurzfristige Herausforderungen im Team zu reagieren. Zudem konnte in Bezug auf digitalisierte Lehre auf Erfahrungen im Bereich „inverted classroom“ zurückgegriffen werden (Brunner 2018 und 2020).

Vorbereitung des Corona-Semesters

Nach Bekanntwerden der Umstellung auf Online-Lehre erfolgte zeitnah ein

ger Austausch über mögliche digitale Lehr-Formate. Als Kommunikationsplattform dienten neben E-Mail, Telefon, Gruppenlaufwerk vor allem die jede Woche stattfindenden Teamsitzungen. Den Ausgangspunkt bildete die Abschätzung, inwieweit Online-Lehre bisherige Lehre ersetzen könne. Schnell war klar, dass das Hauptproblem in den interaktiven Phasen des Einzel- und Gruppenunterrichts bestehen würde. Synchrones Musizieren oder Proben ist leider aufgrund von Latenzzeiten mit den bekannten Videokonferenzsystemen nur eingeschränkt möglich. Besonders problematisch schien die Arbeit mit der inklusiven Band „TonRaum“. Bei digitalen Treffen wären die Teilnehmenden auf die Unterstützung der Pflegekräfte angewiesen, die



dafür jedoch keine Kapazitäten haben. Es musste also nach kreativen Lösungen gesucht werden.

Ein wichtiger Schritt vor Semesterbeginn bildete die Abfrage und Sichtung von bereits vorhandener Expertise der Institutsmitglieder in Bezug auf Online-Lehre (insbesondere Fachpraxis), die sich aus eigenen Erfahrungen (z.B. an Musikschulen), Austausch mit Kolleg/-innen anderer Bildungseinrichtungen, Internetrecherche etc. speisten. Daraus entstand eine Synopse verschiedener Videokonferenz-Tools, Links, Apps sowie Anregungen verschiedener Plattformen und Verlage. Eine Dissemination erfolgte durch landesweite Verfügbarmachung für die anderen Pädagogischen Hochschulen.

Präsenz-Veranstaltungen und Übermöglichkeiten für Studierende

Es wurde aber auch darauf vertraut, dass sich der Lehrbetrieb normalisieren würde und dann ausgefallene Stunden – insbesondere bei den fachpraktischen Lehranteilen – kompakt nachgeholt werden können. Spätestens nach Pfingsten war es möglich, in begründeten Fällen Präsenz-Veranstaltungen durchzuführen. Es wurde ein ausführliches Hygienekonzept ausgearbeitet, diskutiert und adaptiert, in das Ergebnisse verschiedener Studien (Charité, Universität München, Freiburger Musikermedizin, Abstimmung mit anderen Hochschulen z.B. der Hochschule für Musik Freiburg, in Übereinstimmung mit den verschiedenen Corona-Verordnungen) einfließen.

Weiterhin wurde es als dringend erforderlich erachtet, den Studierenden Übermöglichkeiten (ab Anfang Mai 2020) an der Hochschule bereitzustellen. Dazu wurden ein Pförtner-Dienst und ein Buchungsverfahren über das Hochschulportal LSF eingerichtet sowie entsprechende Desinfektionsmöglichkeiten (z.B. Reinigung der Tastaturen) bereitgestellt. Da im Lau-

fe des Semesters vermehrt Anfragen für Gruppenproben von Studierenden (z.B. zur Prüfungsvorbereitung der Präsentationsprüfung) eingingen, wurde auch hier nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

Tatsächliche Umsetzung des Corona-Semesters

Wie bereits geschildert, bildeten die Veranstaltungen mit Fachpraxis die größte Herausforderung. Zu Beginn des Semesters erfolgte der Einzelunterricht mittels Videokonferenzen, meist über Zoom, aber auch über Skype und – eher suboptimal – über Telefon. Musikalisches Zusammenspiel (z.B. auch bei Kammermusik oder Band) über Zoom erwies sich in der Tat als nicht zufriedenstellend. Später ging man ganz auf Präsenz-Lehre über. Bei anderen Veranstaltungen mit fachpraktischen Anteilen (z.B. Percussion, Ensembleleitung, Klassenmusizieren, Fachdidaktik mit Fachpraxis, Musik und Bewegung etc.) wurde auf eine Mischung aus Online-Lehre und Präsenz-Veranstaltungen gesetzt.

Die größeren Ensembles (Chor, Orchester, BigBand, Flexibles Ensemble) erarbeiteten mit Unterstützung von Tutor/-innen kollaborative Online-Aufnahmen. Dies bot eine für zukünftige Musiklehrkräfte hervorragende Erfahrung im kreativen Umgang mit Online-Tools. Das Orchester nahm für sein symphonisches Rock- und Pop-Projekt in Kleingruppen (in Präsenz) im Mehrspurverfahren einzelne Instrumentengruppen und die Gesangsstimmen auf. Mastering und Mixing der Tracks fand im Wintersemester 2020/21 in Zusammenarbeit mit dem Tonmeister der Hochschule für Musik Freiburg (Johannes Müller) und unter Beteiligung der Studierenden und dem Radio der Hochschule statt. Der Hochschulchor erstellte ein Video zu dem Stück „Roads“ von Steve Dobrogosz. Grundlage hierfür waren die vielen eingesungenen, respektive eingespielten Videos der „Kursteilnehmenden“. In der Reflexion zeigte sich, dass das

Bereitstellen von persönlichen Videos für einen Großteil der Studierenden mit einer hohen Hemmschwelle verbunden war.

Eine besondere Herausforderung stellte das für Januar 2021 geplante Musical „Die drei Musketiere“ dar. Das Projekt läuft – inklusive Casting – seit Ende des Wintersemesters 2019/20 und ist in Vorbereitung und Durchführung (Einbindung von zahlreichen Dozent/-innen und externer Expert/-innen für Regie oder Fecht-Coaching) extrem organisations- und arbeitsintensiv. Ein Hygienekonzept ermöglichte szenische Proben. Die Gesangsstimmen wurden zunächst im Einzelunterricht einstudiert. Die Zusammenführung größerer Gesangsnummern erfolgte schließlich in einer Kompaktphase Ende Juli. Aufgrund der Corona-Pandemie kam es leider nicht zur Aufführung. Allerdings wurden u.a. unter dem Motto „Musical light“ Ausschnitte aus dem Musical als Videos produziert.

Für die anderen Lehrveranstaltungen, bei denen Wissensvermittlung, Hören oder Analyse (z.B. aus den Bereichen Musikwissenschaft und Musikdidaktik) im Mittelpunkt stehen, wurde Lehre teils asynchron online nach dem Prinzip „inverted classroom“ unter Nutzung der Lernplattform ILIAS durchgeführt (z.B. durch die Integration von vertonten PowerPoint-Präsentationen, selbst erstellten Videotutorials, Arbeit mit Lernmodulen, Audiodateien, projektorientierten Lernaufgaben, Online-(Noten-) Texte, Foren/Wikis, Selbsttestaufgaben) sowie teils synchron (bzw. kombiniert) mit Videokonferenzen.

Auch für das Integrierte Semesterpraktikum (ISP) suchte man nach geeigneten alternativen Möglichkeiten. Dort mussten die Studierenden drei Bereiche abdecken: Erstellung einer Online-Einheit für den Musikunterricht im Team, bestehend aus einem Lernvideo, einem online verfügbaren begleitenden Handout/Arbeitsblatt, nach Möglichkeit mindestens einer Video-



Standbild: Tobias Domokos

konferenz mit einer Kleingruppe von 5-8 Schüler/-innen (inkl. Reflexion der Durchführung und der Materialien), Reflektieren von Klassen-Musikunterricht anhand eines selbst erstellten *Analytical Short Films*, der präsentiert und diskutiert wird sowie, je nach örtlicher Gegebenheit, Musikunterricht in Kleingruppen an den Schulen.

Umstellung der Eignungsprüfung

Landesweit erfolgen in Kunst, Sport und Musik Eignungsprüfungen für Studienbewerber/-innen. Die einzelnen Landesfachschaften haben sich in Absprache mit den Prorektor/-innen Lehre sowie dem Justizariat auf einheitliche Regelungen verständigt, die dann auch in der Studien- und Prüfungsordnung entsprechende Änderungen erfuhren. Für Musik bedeutete dies konkret die Umsetzung, dass die Bewerber/-innen ein Video mit den Aufnahmen der Prüfungstücke (Hauptinstrument, schulpraktisches Instrument, Gesang) sowie ein Motivationsschreiben einreichen mussten.

Erfahrungen aus dem Corona-Semester

Um die Erfahrungen aus dem Corona-Semester systematischer zu sammeln, erfolgte unter den Lehrenden des Instituts für Musik eine Umfrage. Dabei ging es um Unterschiede je nach Lehrveranstaltungsart (z.B. Musikwissenschaft, Einzelunterricht, Fachdidaktik) hinsichtlich synchroner/asynchroner Lehre, verwendeter Video-Tools sowie Unterrichts-Tools aus ILIAS, persönlichen Erfahrungen, Bewertungen und vor allem die Frage, was eventuell nach Rückkehr zur Präsenz-Lehre aus der Online-Lehre bleiben kann.

Eindeutig liegen die genannten Vorteile in den nicht musikpraktisch orientierten Veranstaltungen (Musikwissenschaft, Musiktheorie, Musikdidaktik). Trotzdem lohnt es sich, nochmals vertieft einen Blick auf

die Berichte der Kolleg/-innen zur Fachpraxis während der reinen Online-Lehre insbesondere im Einzelunterricht (Instrument/Gesang) zu werfen. Die Antworten sind sehr heterogen. Es lassen sich aber dennoch einige interessante Aussagen und Tendenzen beschreiben. Überwiegend erfolgte eine synchrone Durchführung (Zoom, Skype, Jitsi; Dauer zwischen 15 und 45 Minuten). An Online-Lehrtools wurden gelegentlich YouTube-Tutorials, aber auch eigene Lehrvideos, besprochene PowerPoint-Folien, selbst erstellte Korrepetitionsstücke, selbst erstellte Playbacks, daneben aber auch CD, MP3, Veranstaltungsaufzeichnungen eingesetzt. Chat- und Cloud-Dienste kamen nur gelegentlich zum Einsatz.

Da das gemeinsame Singen und Musizieren über Videokonferenzsysteme nicht funktioniert, wurde dies auch nicht integriert. Interessant sind die Angaben zu den Aufgaben und dem Feedback. So wurde z.B. eine Übesequenz von Studierenden als Audiodatei aufgenommen und später gemeinsam besprochen. Das Feedback erfolgte überwiegend per E-Mail, Videokonferenz, Chat und bestand meist in Kommentaren der Lehrperson, gelegentlich auch von Peers.

Interessant sind die Antworten zu den Items, die sich auf das SAMR-Modell zur digitalen Lehre von Puentedura (2006) bezogen. Online-Lehre als „Substitution“ (gleichwertiger Ersatz von analoger Lehre) wurde im Grunde als nicht möglich betrachtet. Aber, und das scheint besonders aufschlussreich, einige fanden Möglichkeiten, Aufgaben neu zu gestalten, z.B. in Form von Gesang zu Korrepetitionsaufnahme üben, digitale Klangbeispiele (Stimmen/ Interpretationen usw.), Videoeinspielungen der Studierenden oder „Redefinition“ (Technik ermöglicht das Gestalten neuartiger Aufgaben) wie studentische Eigenkompositionen, Videoeinspielungen der Studierenden, Aufnahme von Übesequenzen und deren Besprechung, instrumentale Selbst-

reflexion durch Aufnahmen des eigenen Instrumentalspiels. Auch die kollaborativen Online-(Video-)Aufnahmen sind hier zu subsumieren.

Trotz der innovativen Ansätze, die aus der Not geboren wurden, fällt das Urteil über die Online-Lehre im Bereich der Fachpraxis eher negativ aus. Im Bereich Einzelunterricht sind die Einschränkungen erheblich höher als der Nutzen. (Es ist kein Zusammenspiel aufgrund der zeitlichen Latenz möglich, keine schnelle und direkte Kommunikation über Video wie im normalen Präsenzunterricht möglich, keine Wahrnehmung der ganzen Person über Video möglich, Audioqualität auch im Bestfall eher mäßig usw.). Für die musikwissenschaftlichen, fachdidaktischen oder musiktheoretischen Veranstaltungen werden in der digitalen Lehre durchaus Potenziale gesehen, die es nun gilt, für die Post-Corona-Zeit weiterzuentwickeln und zu adaptieren und damit die Hochschullehre – zumindest in Teilen – neu zu denken. |

Literatur

- Brunner, G. (2018): Inverted Classroom - Use of Learning Videos in Music Studies. In: M. Sedláček (Ed.): Music Education in the Light of Research (pp. 6-24). Brno. Abrufbar unter: <https://munispace.muni.cz/public/flipbooks/munispace/1148/>. - Brunner, G. (2021): Inverted Classroom Model (ICM) und e-Lecture als Konzept für eine musikbezogene Hochschullehre: Eine explorative Vergleichsstudie. In: F. Platz, O. Kautny, J. Hasselhorn (Hg.): AMPF Tagungsband 20. - Brunner, G., Buchborn, T., Clausen, B., Jank, W., Schmid, S. (2021): Change-Management im Lehramtsstudium – Kohärenz und Professionsorientierung. Ein Forumsbericht. In: F. Platz, O. Kautny, J. Hasselhorn (Hg.): AMPF Tagungsband 20. - Buchborn, T., Brunner, G., Fiedler, D., Balzer, G. (2018): Kunst, Wissenschaft, Pädagogik: Kohärenz zwischen den Säulen der Musiklehrerbildung. In: K. Hellmann, J. Kreutz, M. Schwichow, K. Zaki (Hg.): Kohärenz in der Lehrer-Bildung. Wiesbaden: Springer, 95-108. - Puentedura, R.R. (2006): Transformation, Technology, and Education. Verfügbar unter: <http://www.hippasus.com/resources/tte/> (29.9.2020).

Beate Epting · Lars Holzäpfel

„Mathe für alle“ goes online

Erfahrungen aus der erstmals online veranstalteten Tagung

Die Herbsttagung „Mathe für alle“ ist seit Jahren eine feste Größe im Lehrkräftefortbildungsangebot des Instituts für Mathematische Bildung (IMBF), zu der sich regelmäßig zwischen 150 und 250 Lehrkräfte und Fachberater/-innen anmelden. Im pandemiegeprägten Jahr 2020 ist ein Zusammenkommen vieler Menschen in den Räumen der Hochschule, die sich gemeinsam über unterrichtspraktische Arbeitsinhalte beugen, sich über didaktische Impulse austauschen und sich im Mathecafé quer durch die Schulstufen vernetzen, nicht möglich. Dies hielt die Organisator/-innen jedoch nicht davon ab, sich auf die neue Situation auszurichten und das zu wagen, was 2020 auch alle Lehrkräfte ad hoc leisten mussten: Lehren aus der Ferne.

Das Konzept

So ging das IMBF zusammen mit dem Zentrum für Lehrkräftefortbildung (ZELF) mit „Mathe für alle 2020“ neue Wege mit einem Konzept, das komplett online realisiert wurde: Über einen Zeitraum von sechs Wochen bot die Veranstaltungsreihe mit einem Eröffnungsvortrag, acht Workshops und zwei Austauschforen jeweils nachmittags ein vielfältiges Live-Online-Programm für Lehrkräfte aller Schularten, abgerundet durch ein virtuelles Tagungscafé, in dem man unkompliziert an „Stehischen zusammenstehen“ und sich unterhalten konnte. Wie immer waren auch Multiplikator/-innen, Lehrkräfteausbilder/-innen, Referendar/-innen sowie Studierende angesprochen.

Bärbel Barzel von der Universität Duisburg-Essen gab im Eröffnungsvortrag „Entwicklung algebraischen Denkens in der Schule – mit und ohne digitale Medien“ einen spannenden Einblick in ein forschungsbasiertes Konzept zum Lernen von Algebra über die verschiedenen Jahrgangsstufen hinweg.

In den Workshops boten die Referent/-innen vom sprachintegrierten Unterricht zu Prozenten über Wahrscheinlichkeiten in der Primarstufe, Unterrichtsmaterialien für den inklusiven Mathematikunterricht, Beziehungen trigonometrischer Funktionen, digitalen Escape Rooms, Problemlösen in Zeiten von Corona und „Mathe in der Krise“ bis zu Leitideen des Bildungsplans als Grundlage für ritualisierte Kopfübungen einen bunten Strauß an reizvollen Themen für den Mathematikunterricht.

Die Erfahrungen

Die erste Erfahrung war, dass sich die Interessent/-innen erfreulicherweise darauf einließen. Um die 200 Anmeldungen gingen ein und bald zeigte sich auch, dass die bislang regional begrenzte Tagung bundesweit Anklang fand. Aus fast allen Bundesländern sowie aus Österreich und der Schweiz meldeten sich Mathematiklehrkräfte zu den Workshops an, die ihr Interesse geweckt hatten.

Aus den jeweils nach den Veranstaltungen durchgeführten Evaluationen lassen sich mehrere Beobachtungen ableiten:

Diejenigen, die mitmachen, haben einen Gewinn: Wir haben unter anderem nach der Einschätzung der Teilnehmer/-innen gefragt, ob sie im Vergleich zu Präsenz-Veranstaltungen mehr, weniger oder genauso viel gelernt haben und welche Komponenten dazu beigetragen haben, dass sie etwas mitnahmen bzw. welche Komponenten dies verhinderten.

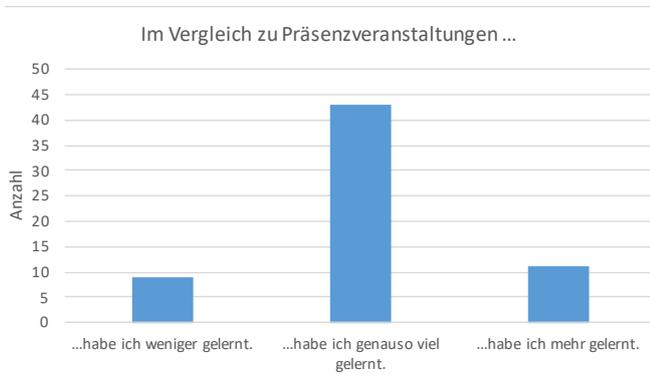
Über alle virtuellen Mfa-Veranstaltungen aufsummiert gab die große Mehrheit der Befragten an, genauso viel gelernt zu haben wie in Präsenz-Veranstaltungen (s. Abb. 1). In den Workshops ist dabei die Streuung größer als beim Hauptvortrag – nachvollziehbarerweise bildet dies die unterschiedlichen Herangehensweisen in den Workshops ab.

Wir haben außerdem, wie auch in den letzten Jahren, danach gefragt, inwieweit die Teilnehmer/-innen den Aussagen zustimmen: „Ich nehme nützliche Ergebnisse/Handlungsschritte für die konkrete Weiterarbeit an meiner Schule/Einrichtung mit, der/die Referent/-in orientierte sich an den Lernbedürfnissen der Teilnehmer/-innen sowie der/die Referent/-in arbeitete mit angemessenen Arbeitsformen.“ Die Auswertung zeigt, dass in der Beantwortung dieser Fragen keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen der Präsenz-Tagung 2019 und der virtuellen Tagung 2020 (s. Abb. 2 u. 3).

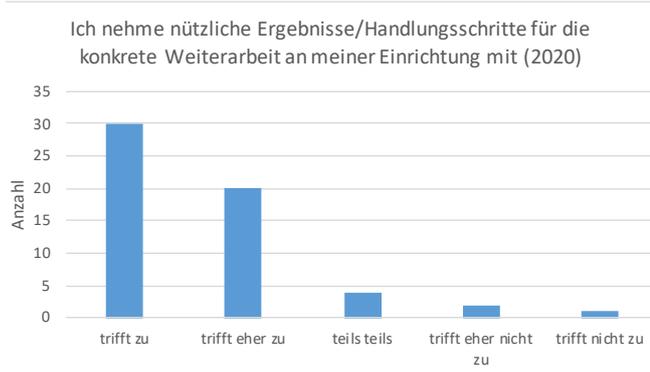
Ob es Unterschiede gibt zwischen 2019 und 2020 in der Beantwortung der Fragen nach der Ausgewogenheit von Theorie und Praxisbezug, nach der Atmosphäre und der Weiterempfehlung der Veranstaltung, kann zwar aufgrund der noch wenigen Daten zur virtuellen Tagung nicht statistisch berechnet werden, augenscheinlich wird die virtuelle Veranstaltungsreihe aber auch hier ähnlich gut bewertet, wie die klassische Präsenz-Tagung. Dies macht uns Mut.

Gefragt nach dem Austausch mit anderen im Vergleich zur Präsenz-Veranstaltung antworten die Teilnehmenden recht deutlich: 55 Prozent geben an, sich weniger ausgetauscht zu haben, 39 Prozent haben sich nach eigenen Angaben genauso viel ausgetauscht. Nicht für jede Gesprächsgelegenheit, die sich face-to-face „automatisch“ ergibt, gibt es virtuell ein Pendant. Hier besteht noch ein großes Spielfeld zur Weiterentwicklung.

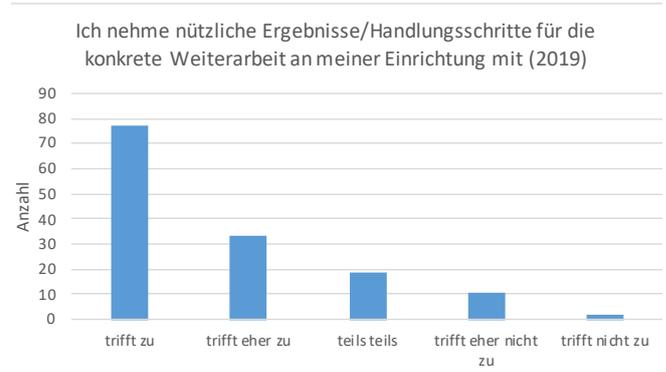
Synchrone Angebote werden präferiert: Auf die Frage, ob synchrone oder asynchrone Online-Vorträge präferiert werden, waren sich die Befragten einig: „Synchron ist realistischer, man nimmt sich bewusst Zeit und schiebt es nicht, man nimmt echt teil“, „Die Interaktion im Anschluss ist mir wichtig, damit ich das Gehör-



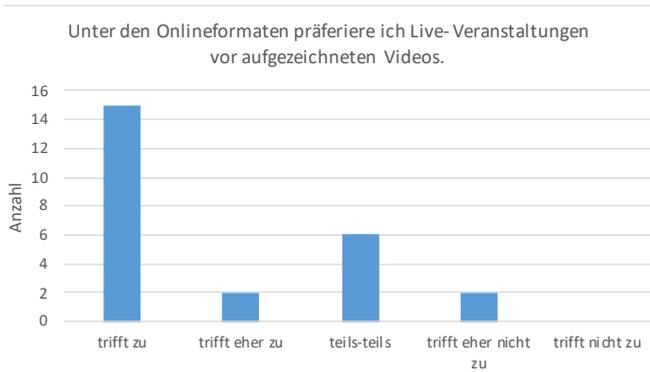
■ Abb. 1: Mfa-Befragung zu Hauptvortrag, Workshops und Abschluss



■ Abb. 2: Evaluation der Mfa-Workshops 2020 (virtuell)



■ Abb. 3: Evaluation der Mfa-Workshops 2019 (Präsenz)



■ Abb. 4: Evaluation des Mfa-Hauptvortrags

te verarbeiten kann". Manche wünschten sich eine zusätzliche Aufzeichnung, „damit ich bestimmte Inhalte erneut hören/sehen könnte, denn die Infos kamen sehr schnell“ (s. Abb. 4).

Bestimmte Komponenten fördern oder hindern das Online-Lernen: Spannender wird es, wenn wir schauen, welche Komponenten aus Sicht der Teilnehmenden das Lernen gefördert oder behindert haben. Etliche Rückmeldungen befassen sich mit Elementen, die sowohl für Präsenz- als auch für Online-Formate relevant sind, z.B.

gut strukturierter, gut formulierter und gut vorgetragener Beitrag in angemessener Länge, sehr hohe fachliche Kompetenz und super vorbereitete Folien, oder Konkretisierungen an Aufgaben, die ich direkt ausprobieren kann, Teilnehmer-Orientierung des Referenten sowie Nähe zur Schulrealität und Sicht auf die wissenschaftlichen Forschungen im Bereich der Didaktik.

Speziell hinsichtlich des Online-Formates nennen die Teilnehmenden als unterstützende Elemente z.B. die größere Konzentration (*ich war dichter an der Präsentation, weniger Ablenkung möglich; durch das Online-Format fällt es mir leichter, konzentriert zu bleiben*); das Vorgehen, den vertonten Vortrag vorab zur Verfügung zu stellen, um dann virtuell darauf aufzubauen; die praktischen Interaktionsphasen durch verschiedene Tools und Kleingruppen (*dadurch wurde man angeregt, aktiv mitzuarbeiten*) sowie die *guten Vorabinformationen zur Technik und dem Format* und die gut funktionierende Plattform und Übertragung.

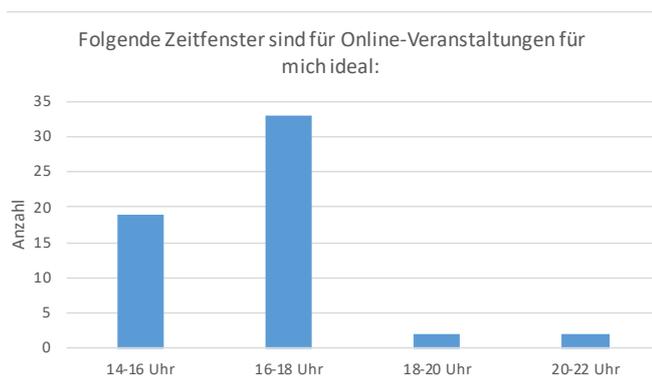
Bei den genannten Komponenten, die das Lernen erschwert haben, liegen technische Probleme vorne: zum einen von Seiten der Teilnehmenden, z.B. PC Update, Schwierigkeiten beim Einloggen, im Spam gelandete Materialien; zum anderen von Seiten der Organisator/-innen, z.B. ein zu umständlich bereitgestelltes passwortgeschütztes Arbeitsblatt.

Manche Teilnehmenden äußern das Bedauern, dass der virtuelle Austausch nicht an die Spontaneität, Qualität und Atmosphäre von Gesprächen face-to-face heranreicht. Es gibt Hinweise darauf, dass sich dieses Phänomen abschwächt, wenn in Kleingruppen ein „lebendiger“ Austausch passiert, aber das bedarf der Beobachtung in weiteren Veranstaltungen. Außerdem gibt es auch Personen, die ganz im Gegensatz zu denen, die mehr Konzentration erleben, sich während einer Online-Veranstaltung leichter ablenken lassen.

Online-Formate können die Reichweite erhöhen: Was wir auch beobachten, ist eine Erweiterung des Teilnehmer/-innenkreises um Personen, für die eine Ganztagsveranstaltung in Präsenz (derzeit) nicht realisierbar ist (*das Online-Format hat mir die Teilnahme erst ermöglicht*).

Möglicherweise haben wir durch das Online-Format auch Teilnehmer/-innen „verloren“ – dies können wir natürlich nicht direkt beobachten. Doch durch die Tatsache, dass man keinen ganzen Tag investieren muss, erhöht sich die potenzielle Reichweite. Mehrere „kleine“ Einheiten, die sich verteilen, sind ja zunächst unabhängig von Präsenz oder Distanz. Aber: Man würde nicht für neunzig Minuten anreisen – das macht den Unterschied.

Eine Mehrheit von 59 Prozent der Befragten präferiert dafür die Zeit zwischen 16 und 18 Uhr (s. Abb. 5).



■ Abb. 5: Mfa-Befragung zu Hauptvortrag, Workshops und Abschluss

Die Herausforderungen

Für die Referent/-innen ergaben sich aus dem virtuellen Format einige spezielle Herausforderungen: Trotz freundlicher Aufforderung blieben auch in den Interaktionsphasen, in denen es auf den Austausch ankommt, die meisten Kameras der Teilnehmenden aus – hierdurch ergibt sich ein anonymere Charakter und es ist für die Workshopleiter/-innen schwieriger, Stimmungen, Zustimmungen, Ablehnungen, Fragen etc. wahrzunehmen. Der „Beziehungsaufbau“ ist schwieriger. Das gilt natürlich auch für die Teilnehmenden untereinander.

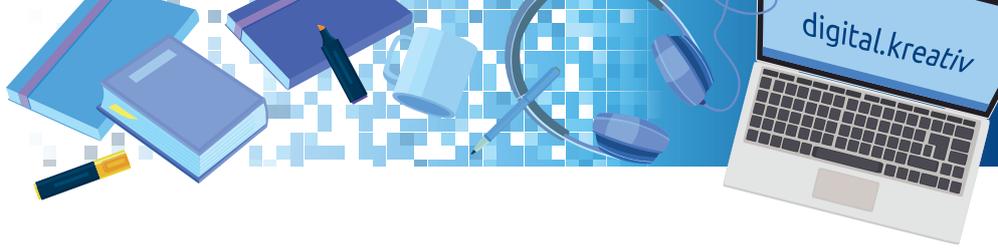
Ein Artefakt der Online-Veranstaltung ist außerdem, dass sich einige Teilnehmende mehrfach einloggen, um auf unterschiedlichen Geräten jeweils Ton oder Bild zu nutzen. Problematisch wird dies bei der Kleingruppenarbeit, wenn plötzlich solche „Dummys“ in der Gruppe sind, was die Anderen irritiert oder die Personenzahl in der Kleingruppe zu stark senkt.

Was wir mitnehmen

Unabhängig von den Qualitätskriterien, die gleichermaßen für Präsenz- und Online-Formate gelten, stellen wir für virtuelle Veranstaltungen fest: Von großer Wichtigkeit ist die Basis einer stabilen Technik und einer guten Bild- und Tonqualität. Die Teilnehmer/-innen vorab zu Technik und Format zu informieren und ggf. auch mit (vertontem) Material zu versorgen, auf das man im synchronen Treffen aufbaut, lohnt sich. Die technischen Möglichkeiten zur Interaktion (Chat, Whiteboard, virtuelle Arbeitsblätter und fachbezogene Tools etc.) sowie Kleingruppen zu nutzen, erweist sich als aktivierend, praktisch und sinnvoll. Viele Personen haben bereits Erfahrung mit den verwendeten Tools, andere nicht. Daher ist jeweils zu Beginn eine kurze Instruktion zur Plattform hilfreich: z.B. wie melde ich mich, ohne den Referent/-innen ins Wort zu fallen, wie zeige ich Zustimmung/Ablehnung, wie trete ich Kleingruppen bei, wo finde ich den Chat etc.

Noch wichtiger als in Präsenz-Veranstaltungen ist es, den Teilnehmenden die Scheu zu sprechen zu nehmen: Zwischenfragen zu stellen, sie immer wieder auffordern Fragen zu stellen, Kleingruppen-Phasen mit konkreten Arbeitsaufträgen einzubauen und die Beteiligten zu virtuellen Reaktionsmöglichkeiten ermuntern.

Schließen wir mit einem Zitat aus der Evaluation der Fortbildungsmaßnahme: *Dennoch vielen Dank für dieses Angebot, denn die Alternative wäre gar keine Fortbildung.* |



Nadine Tramowsky

Lernen und Lehren mit multimedialen Lernwerkzeugen

Didaktische Lehrkonzepte am Institut für Biologie

Um junge Menschen möglichst gut auf ein Leben in der digitalen Welt vorzubereiten, wurde mit der Strategie der Kultusministerkonferenz zur Bildung in der digitalen Welt 2016 ein verbindlicher Rahmen geschaffen, der zeigt, über welche digitalen Kompetenzen Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit verfügen sollen. Der „DigitalPakt Schule“ soll die dazu erforderliche Infrastruktur an den Schulen voranbringen. Eine besondere Schlüsselrolle nehmen bei der Umsetzung die Lehrkräfte ein. Sie müssen hier selbst über entsprechende Kompetenzen verfügen, bevor sie diese an Schüler/-innen weitergeben. Um angehende Lehrerinnen und Lehrer frühzeitig und adäquat auf ihr zukünftiges Berufsfeld vorzubereiten und Grundsteine für fachdidaktisch fruchtbare Konzepte zu legen, haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut für Biologie und ihre Didaktik zum Ziel gesetzt, wesentliche Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Einsatz sowie zur Bewertung und Reflexion digitaler Werkzeuge beim naturwissenschaftlichen Arbeiten (z.B. Datenerhebung und -aufbereitung, Dokumentation) sowie hinsichtlich von Vermittlungsprozessen bereits im Studium zu vermitteln.

Digitale Kompetenzen im Lehramtsfach Biologie

Lehrer/-innenbildung hat immer auch schulischen Unterricht und damit Fachunterricht im Blick. Deswegen müssen die Medienkompetenzen im naturwissenschaftlichen Studium über die fachübergreifenden digitalen Kompetenzbereiche (z.B. KMK 2016, Forschungsgruppe Lehrerbildung 2017) hinausgehen. Eine solche Orientierung über erforderliche digitale Basiskompetenzen bietet dem Institut der Orientierungsrahmen „Digitale Kompetenzen für das Lehramt in den Naturwissenschaften“ (DiKoLAN) mit seinen Kompetenzbereichen (Becker u.a. 2020): Dokumentation,



■ Abb. 1: Digitale Dokumentation durch eine Grundschülerin mittels Stereomikroskop und Smartphone, angeleitet durch Studierende.

Präsentation, Kommunikation/Kollaboration, Recherche/Bewertung, Messwert-/Datenerfassung, Datenverarbeitung und Simulation/Modellierung.

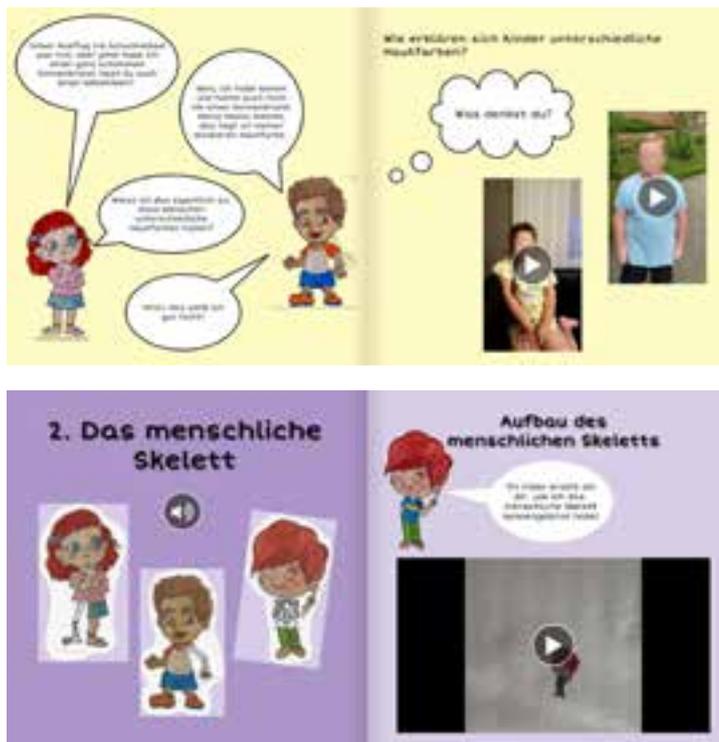
Biologiedidaktischer Mehrwert durch die Einführung digitaler Werkzeuge

In diesem Kontext ist der Kompetenzbereich Erkenntnisgewinnung nicht nur bedeutsam, weil er in den Bildungsstandards festgehalten ist (KMK 2004), sondern gerade, weil die derzeitige naturwissenschaftliche Forschung und ihre Methoden stark von der Digitalisierung geprägt sind.

Kompetenzbereich Messwert- und Datenerfassung: Smartphone und Tablet

eröffnen z.B. mit internen und externen Sensoren wie Mikrofon, Kamera, GPS-Empfänger oder pH-Wert-, Temperatur-, Beleuchtungs- oder Helligkeitssensoren die Möglichkeit, physikalische Daten zu erfassen und Erkenntnisse zu komplexen Phänomenen zu gewinnen (z.B. Untersuchung der Veränderung der Hauttemperatur bei Bewegung).

Kompetenzbereiche Dokumentation, Präsentation und Kommunikation/Kollaboration: Zeitlupen- und Zeitrafferfunktionen tragen z.B. bei sehr schnell oder langsam ablaufenden Prozessen (z.B. Wachstum oder Bewegung) ebenso wie Mikroskopkameras zur computergestützten Erfassung, Dokumentation und Analyse von Daten bei.



■ Abb. 2: Im Online-Lehrprojekt „Digitales Storytelling“ arbeiten Studierende der Pädagogischen Hochschule Freiburg kollaborativ Alltagsphänomene aus der Lebenswelt von Kindern multimedial auf. Es werden lebensweltliche und fachliche Vorstellungen zueinander in Beziehung gesetzt und in einem digitalen „MuxBook“ präsentiert. MuxBooks steht für „multimedia user experience book“ (vgl. Irion, Hägele 2020). Das multimediale Buch zum menschlichen Körper verknüpft auf diese Art im Sachunterricht überfachliche Themen mit den Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler, naturwissenschaftlichen Erkenntnismethoden sowie dem Einsatz digitaler Tools in der Grundschule.

Kompetenzbereich Recherche/Bewertung, Datenverarbeitung: Durch variable Bestimmungswege und fehlertolerante Artansprache können z.B. Bestimmungs-Apps bereits in der Grundschule eingesetzt werden (Groß u.a. 2020). Bestimmungs-Apps stellen insofern eine fruchtbare Ergänzung zu klassischen dichotomen Bestimmungsmethoden dar, dass es Lernenden leicht und schnell möglich ist, eigene digitale Datenbanken zu entwickeln, Daten in Online-Datenbanken einzuspeisen und so an größeren Citizen-Science-Projekten zu partizipieren (vgl. NABU 2020).

Lehrkonzepte für das Lernen mit digitalen Tools

Ein Schwerpunkt in der Ausbildung von Lehrkräften ist es, tragfähige didaktische Modelle für das Lernen mit digitalen Medien zu entwickeln und in die Lehre zu implementieren. Wie eine Entwicklung didaktischer Modelle für das Lernen mit und über digitale Medien aussehen kann, zeigt das am Institut für Biologie und ihre Didaktik entwickelte und implementierte Beispiel. Nadine Tramowsky hat mit dem Institut – als Junior Fellow im Kolleg Didaktik:digital der Joachim Herz Stiftung (JHS) sowie mit Unterstützung des Rektorats und des Zentrums für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK) – das Konzept „Lernen und Lehren mit digitalen Medien im Fach

Biologie“ entwickelt, in dem digitale Lernwerkzeuge einen zentralen Bestandteil der Lehre darstellen. Das Lehrkonzept beinhaltet die Einrichtung eines zeitgemäßen digitalen Biologielabors (BioLab). Das BioLab ist nicht nur ein Ort, an dem bestehende Lehrprojekte wie „Digitales Storytelling – ein inklusionssensibler Zugang zu biologischen Phänomenen“ – realisiert werden (s. Abb. 2), sondern bietet auch einen wirkmächtigen Rahmen zur Entwicklung neuer Lehrkonzepte.

Das macht das institutsübergreifende Beispiel von Simone Zürcher, Diana Jakobschy, Henriette Gruber, Daniela Oßwald, Enno Schüder, Nadine Tramowsky und Christian Hörsch deutlich. Das vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg finanziell geförderte Lehrkonzept „Orte der Bildung für nachhaltige Entwicklung – Didaktische Konzeption und Umsetzung eines Lehr- und Lerngartens“ zeigt einerseits, wie iPads, digitale Messwerterfassungsgeräte oder Bestimmungs-Apps fächerübergreifend in die Lehrgärten der Hochschule eingebunden werden können. Andererseits sollen Studierende qualifiziert werden, mit digitalen Werkzeugen selbstgesteuert zu lernen und diese gezielt für die Planung, Durchführung und Reflexion des eigenen Unterrichts einzusetzen.¹ |

Anmerkung

1) Weitere tragfähige didaktische Modelle für das Lehren und Lernen mit digitalen Tools finden Sie in „Digitale Basiskompetenzen. Orientierungshilfe und Praxisbeispiele für die universitäre Lehramtsausbildung in den Naturwissenschaften“ von Becker, MeBinger-Koppelt, Thyssen (2020)

Literatur

Becker, S., MeBinger-Koppelt, J., Thyssen, C. (2020) (Hg.): Digitale Basiskompetenzen. Orientierungshilfe und Praxisbeispiele für die universitäre Lehramtsausbildung in den Naturwissenschaften. Hamburg: Joachim Herz Stiftung. - Forschungsgruppe Lehrerbildung Digitaler Campus Bayern (2017): Kernkompetenzen von Lehrkräften für das Unterrichten in einer digitalisierten Welt. Merz Medien + Erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik, 2017(4), 65-74. - Groß, J., Paul, J., Ritter, E. (2020): Mit der App „ID-Logics“ mitteleuropäische Ameisen bestimmen. In: S. Becker u.a. (Hg.): Digitale Basiskompetenzen. Hamburg. Joachim Herz Stiftung. - Irion, T., Hägele, N. (2020): Mux-Books, Das Arbeitsheft der Gegenwart. Grundschule Deutsch, 1(65), 16-17. - KMK, Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.) (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. - KMK, Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2004): Bildungsstandards im Fach Biologie für den Mittleren Bildungsabschluss. - MeBinger-Koppelt, J., Schanze, S., Groß, J. (Hg.) (2017): Lernprozesse mit digitalen Werkzeugen unterstützen. Perspektiven aus der Didaktik naturwissenschaftlicher Fächer. Hamburg: Joachim Herz Stiftung. - NABU – Der Naturschutzbund Deutschland e.V. (Hg.) (2020): Alle Daten auf einen Blick. Zwischenergebnisse der Mitmachaktion „Insektensommer“: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/insektensommer/ergebnisse/ergebnis-tabelle.html>.



Thorsten Zinser

Bewährte Wege, neue Techniken

Von der Physik-Praxis in die Digitale: Lehrvideos, digitale Ablage

Der griechische Philosoph Heraklit sagt: „Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung“. Dieser Tatsache müssen wir uns alle stellen. Die Frage dabei ist: Wie können wir diese Weisheit leben, ohne uns selbst oder anderen das Gefühl zu geben, abgehängt zu werden?

Wir alle würden gerne auf Dinge wie globale Pandemien verzichten. Dennoch setzten solche Ereignisse Impulse für Veränderungen. Eine Kunst dabei ist, den veränderten Anforderungen gerecht zu werden, um das Ziel zu erreichen und trotzdem alle Betroffenen mit dorthin zu nehmen.

Grundlagen schaffen

In Bereichen wie in der Physikdidaktik, die eigentlich auf physische Anwesenheit aufgebaut sind, müssen zuerst Strategien entwickelt werden, um die Lehre von der Hochschule nach Hause zu den Dozent/-innen und schließlich an die Bildschirme zu den Studierenden zu transportieren. Das bedeutet, dass sowohl die Experimente aus dem Vorlesungssaal, als auch die Dokumente aus der Sammlung und der Bibliothek online zur Verfügung gestellt werden müssen.

Hierfür hat die Hochschule bereits gute Grundlagen gelegt, auf denen wir aufbauen konnten. So zum Beispiel die Multifunktionsgeräte in den Kopierräumen mit der Funktion, große Datenmengen per Scan in Ordnern ablegen zu können. Dazu die Software Adobe Acrobat DC, um gescannte Dokumente in wenigen Klicks anzupassen oder gut lesbar zu machen.

Um diese Grundlagen gut zu nutzen, haben wir uns zu Beginn sinnvolle Strategien überlegt, damit wir zielgerichtet weiterhin unseren Aufgaben an der Hochschule gerecht werden können.

Teamwork am Scanner

Wer von uns hat in seinem Leben nicht schon einmal etwas gesucht? So mancher Verlust hat fatale Folgen. Ähnlich ist es bei einer digitalen Ablage. Das Scannen von Dokumenten ist eine Sache, eine ganz andere ist es, diese wiederzufinden. In der Arbeitsvorbereitung haben wir über fünfzig volle Ordner mit Experimentieranleitungen und Erklärungen gesichtet und zum Scannen vorsortiert. Dabei haben wir uns auch über die Benennung der Dateien Gedanken gemacht und diese zu Papier gebracht.

von Zuhause aus! Der viel größere, zukunftsweisende Nutzen besteht darin, dass künftig mit nur ein paar Stichwörtern jedes Dokument gefunden werden kann, statt wie früher in der Sammlung Ordner zu wälzen.

Themen richtig visualisieren

Wie fühlt es sich wohl an, wenn man seine Umwelt nicht vollständig wahrnehmen kann? Ein schrecklicher Gedanke, nicht mehr hören oder sehen zu können! Menschen mit diesen Beeinträchtigun-



■ Abb. 1: Der Weg vom Regal ins Netz

Als Nächstes haben wir unsere Hilfskräfte mit dem Scannen der vorbereiteten Ordner beauftragt. Die gescannten Dateien landeten umgehend im Ordner auf dem Netzlaufwerk, wo wir diese dann gleich weiterverarbeiten konnten. Damit hat unsere Fachrichtung Zugriff auf vieles, was wir zur Vorbereitung des Semesters brauchen – dank VPN-Verbindung

gen stehen besonders in der Gefahr, abgehängt zu werden. Das war schon immer ein großer Faktor und seitdem der Schwerpunkt auf das digitale Leben gesetzt wurde, hat sich dieser vergrößert. Wie soll man den Inhalt eines Lehrvideos verstehen, wenn man nicht sieht oder hört? Glücklicherweise gibt es auch hier Möglichkeiten, Abhilfe zu schaffen.



■ Abb. 2: Aufzeichnung eines physikalischen Versuchs für ein Lehrvideo

Eines unserer Projekte besteht darin, Lehrvideos zu erstellen, mit denen Schüler/-innen geholfen werden kann, physikalische Themen wie Magnetismus oder Stromkreise zu verstehen. Dazu muss man selbst erst verstehen, dass unsere Denkmuster, die es uns ermöglichen zu lernen, sehr eng mit unserer Sprache verknüpft sind. Das bedeutet, dass wir in der Produktion der Videos verschiedene Versionen erstellen müssen, um gezielt auf unterschiedliche Bedürfnisse einzugehen. Damit unterscheidet sich das Video mit Gebärdensprache von der Audiodeskription für Blinde genauso, wie sich diese beiden Videos von der regulären Version unterscheiden. Ein sehr wichtiger Schritt in der Digitalisierung, damit die Schüler/-innen dort abgeholt werden können, wo sie stehen, um das Ziel gemeinsam zu erreichen.

Experimentieren von Zuhause aus

Da das Damoklesschwert der Haftung über unseren Köpfen schwebt, ist es leider nicht möglich, Studierende alle Experimente zu Hause durchführen zu lassen. Ein anderes Problem ist die Materialbeschaffung. Wie sollen Studierende an die benötigten Materialien kommen? Ein logistischer Auf-

wand, der schon vor dem Infektionsschutz unrealistisch war. Die Lösung ist natürlich das Aufzeichnen der Experimente per Video. Ganz so einfach, wie es klingt, ist es leider nicht. Viele Experimente erfordern ein schnelles oder scharfes Auge, um etwas zu erkennen.

Dank eines hervorragenden Gerätepools im ZIK-Servicepoint der Hochschule und den passenden Rechnern mit Software ließ sich die mediale Aufbereitung von Experimenten technisch gut umsetzen. Es kostete etwas Zeit und Mühe, die richtigen Perspektiven zu finden, den Ton in guter Qualität aufzuzeichnen und in der Produktion die Schnitte richtig zu setzen. Hinzu kommt, dass die Geräte nur in begrenzter Zahl vorhanden sind. Mal eben schnell eine Aufnahme neu zu machen oder zu korrigieren, ist da kaum möglich. Gute Planung und rechtzeitige Anmeldung wirken diesem Problem entgegen.

Die entstandenen Aufzeichnungen können entweder in Präsentationen eingebunden oder auf Videoplattformen hochgeladen werden. Das bildet nicht nur die Grundlage für unsere digitale Lehre während der Pandemie, sondern eröffnet auch

viele Möglichkeiten, zusätzliches Lehrmaterial für die Studierenden zu erstellen, das die Präsenz-Lehre künftig sinnvoll ergänzen wird.

Nach gut einem Jahr lässt sich sagen, dass wir mit den Herausforderungen der digitalen Lehre durch die Pandemie sehr gefordert, doch nicht überfordert wurden. Es ist uns gelungen, unsere bewährten Experimente und Erklärungen, dank der vorhandenen technischen Mittel, bis nach Hause zu den Studierenden zu tragen. Natürlich können wir es kaum erwarten unser normales Hochschulleben wieder aufzunehmen. Doch mit den in der Pandemie erworbenen Fähigkeiten wird es uns künftig noch besser gelingen, unsere Studierenden auf das Leben als Lehrkräfte vorzubereiten. |



Heimat ist einfach.



sparkasse-freiburg.de

Der Region verbunden.

Als Finanzpartner vor Ort sind wir mitten im Geschehen dabei. Bei finanziellen Angelegenheiten genauso wie beim Sponsoring für Kultur, Sport und vieles mehr. Wir fördern und bewahren Werte.

Wenn's um Geld geht



Mathematik in der (Corona-)Krise

Relevante Alltagsbeispiele für Schüler/-innen – Ein Gespräch

Anika Wehberger · Katharina Flöber

Das ICSE (International Centre for STEM Education), das an der Pädagogischen Hochschule ansässig ist, veröffentlicht seit April 2020 eine Aufgabenserie Covid-19 Spezial. Thema der Aufgaben sind die Geschehnisse rund um die Corona-Pandemie. Zunächst war die Serie nur für die Osterferien geplant, wo an jedem Werktag eine Aufgabe erschien. Sie wurde dann aber wöchentlich fortgesetzt. Seit den Sommerferien erscheinen die Aufgaben nun im 14-tägigen Rhythmus.

Im Gespräch stellen Anika Wehberger und Katharina Flöber, beide wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im ICSE, Erfahrungen und Perspektiven vor.

ph-fr: Das ICSE hat eine mathematische Aufgabenserie entwickelt, bei der die Geschehnisse rund um die Corona-Pandemie verstanden werden sollen. Wann haben Sie zum ersten Mal die Pandemie mit Mathematik in Verbindung gebracht?

Anika Wehberger: Natürlich fängt es bei Mathematiker/-innen sofort an im Kopf zu rattern, wenn etwas derart eng mit Daten und Zahlen verknüpft ist, so auch bei der Pandemie. Welch große Bedeutung für den Unterricht und die Schüler/-innen dahintersteckt, wurde uns aber erst durch die Frage einer Lehrerkollegin am 16. März 2020, dem Tag der Schulschließungen, bewusst. Sie stellte in Frage, dass in Deutschland die Intensivbetten knapp werden könnten, wenn alles so weitergeht wie bisher. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sie keine Mathematik- oder naturwissenschaftliche Lehrerin ist. Als wir vom ICSE die Frage hörten, hat sie uns sehr stutzig gemacht. Daher hat eine Mitarbeiterin von uns die Frage gleich in der nächsten Unterrichtsstunde an ihre Abiturient/-innen weitergegeben, die zum Glück genauso stutzig wurden. Diese haben dann ausgerechnet, wann die Intensivbetten knapp werden würden, würde sich die Zahl der Neuinfizierten unverändert weiterentwickeln. Zugegeben: Dass die Testkapazitäten zu der Zeit deutlich erhöht wurden, und dies natürlich auch einen Einfluss auf die Anzahl der positiv Getesteten hatte, haben sie nicht berücksichtigt. Es ging ihnen aber auch nicht darum, eine möglichst exakte Prognose zu erhalten, sondern mit einfachen Mitteln eine ungefähre Abschätzung zu bekommen. Rückblickend muss man daher sagen, dass das Szenario, das sie damals erhielten, also ein wenig düsterer war, als es im Sommer tatsächlich gekommen ist. Das exponentielle Wachstum, für das hin und wieder Anwendungen aus dem alltäglichen Leben im Unterricht verwendet werden, war aber plötzlich von essentieller Bedeutung für die Schüler/-innen. Aber nicht nur das: Der Begriff „die Kurve abflachen“ war damals in aller Munde. Damit rückte plötzlich das logistische Wachstum, das normalerweise sehr stiefmütterlich behandelt wird, in den Fokus des Matheunterrichts.

Wie kamen Sie auf die Idee, daraus eine Aufgabenserie für Schüler/-innen zu entwickeln?

Katharina Flöber: Vorneweg muss man sagen, dass im Mathematikunterricht in der 7. Klasse mit der Prozentrechnung das bürgerliche Rechnen seinen Abschluss findet. Bei den Unter-

richtsinhalten in den nachfolgenden Klassen hatten wir, trotz der Anführung von Alltagsbeispielen, immer wieder Probleme, den Schüler/-innen die Relevanz für ihr Leben zu vermitteln. Zu dieser Zeit, Mitte März 2020, war eine ganz große Unsicherheit da, wie sich die Pandemie auf unser Leben und unsere Gesundheit auswirken wird. Klar war nur, dass die Einschnitte drastisch und von einer für uns bis dahin unvorstellbaren Dimension waren. Durch die Geschehnisse sind wir auch in den folgenden Tagen immer wieder auf mathematische Fragestellungen gestoßen. Dabei wurde uns bewusst, dass diese Überlegungen auch für die Schüler/-innen von enormer Bedeutung waren, da es sie alle direkt betraf. So entstand die Idee, für die Osterferien 2020 eine Aufgabenserie zu kreieren. Die Aufgaben sollten dabei möglichst einfach und vor allen Dingen anschaulich gehalten sein, sodass sie möglichst von Schüler/-innen aller Altersstufen gelöst werden konnten. Dass die Serie zeitlich anhält und auch kein Ende in Sicht ist, hatten wir damals nicht gehaut. Tatsächlich ist es aber nun so, dass nicht jede Aufgabe von Schüler/-innen aller Altersstufen bearbeitet werden kann, dennoch ist es bei vielen Aufgaben der Fall. Ältere Schüler/-innen können dabei tiefer einsteigen und jüngere Schüler/-innen können sich die Zusammenhänge veranschaulichen.

Sind die Aufgaben alle vom selben Typ?

A. W.: Nein, sie sind sehr unterschiedlicher Natur: Teilweise handelt es sich um offene Fragestellungen, ein anderes Mal um Experimente, mit denen man den Sachverhalt erforschen kann. Ziel ist es nicht, möglichst exakte Prognosen zu machen, wofür die mathematischen Kenntnisse aus der Schule leider auch gar nicht ausreichen, sondern ein Gefühl für mögliche Entwicklungen zu bekommen, Hintergründe zu veranschaulichen und durch Wissen auch blinde Panik zu vermeiden. Es kam auch schon vor, dass im Nachhinein Fakten bekannt wurden, die dann dazu führten, dass Modelle aus vorherigen Aufgaben nachjustiert werden konnten und damit die Aussagen treffender waren. Die Aufgabenserie veranschaulicht also auch, dass man durch mehr Informationen Modelle genauer machen kann und der Wissenserwerb dynamisch ist. Genauso funktionieren ja mathematische Modellierung und Naturwissenschaften.

Tatsächlich hilft Mathematik nicht nur im Kleinen, die Geschehnisse rund um die Pandemie verstehen zu können, sondern auch im Großen. Auch bei den Entscheidungen der Politiker/-innen werden ja Mathematiker/-innen, Naturwissenschaftler/-innen und andere Wissenschaftler/-innen als Berater/-innen herangezogen. Im Rahmen der Pandemie erfährt die breite Öffentlichkeit nun, dass Aussagen revidiert und korrigiert werden müssen. Aus dem schulischen Mathematikunterricht ist man es aber gewohnt, dass eine Aufgabe gestellt wird, zu der es genau eine eindeutige Lösung gibt. Dadurch sind manche irritiert und stellen die Wissenschaften und damit auch die Mathematik in Frage. Somit steckt also auch, neben den anderen Wissenschaften, die Mathematik in einer Art von Krise?

K. F.: Ja, in der Tat. Unsere Direktorin Katja Maaß hat daraufhin die Kampagne #togetherforscience gestartet (icse.eu)



Home About Us Cooperations International Projects Activities Materials Research EN/DE



Let's stand #TogetherforScience

JOIN THE CONVERSATION AND BE A PART OF THE MOVEMENT

- Screenshot der Startseite: icse.eu/togetherforsciencercampaign

togetherforsciencercampaign). Dort findet man Aussagen von Naturwissenschaftler/-innen, welche Bedeutung Forschung für sie hat und warum internationale Kooperation für ihre Arbeit so wichtig ist. Aber durch unsere Aufgabenserie wollen wir für mehr Verständnis bei den Schüler/-innen und auch in der Bevölkerung für die wissenschaftliche Arbeitsweise sorgen. Bei Aufgaben, bei denen es weder einen vorgegebenen Lösungsweg, noch ein festes Ergebnis gibt, merkt man nach dem ersten Abschätzen und einer ersten Rechnung, dass man bei nochmaligem Durchlaufen des Prozesses an der einen oder anderen Stelle nachsteuern kann und dann ein genaueres Ergebnis erhält. Führt man die Aufgabe in der Klasse durch, merkt man, dass alle Schüler/-innen andere Ergebnisse erhalten. Man stellt also mit der Klasse und ihren unterschiedlichen Herangehensweisen verschiedene Forschungsrichtungen dar, die ihre Ergebnisse zusammentragen. In der Regel erhält man, wenn man die einzelnen Ergebnisse zusammennimmt, ein recht gutes Klassenergebnis. Man spricht von der sogenannten Schwarmintelligenz. Manchmal erhält man auch nachträglich Informationen, durch die man seine eigene Lösung nachbessern kann. Erste Ergebnisse muss man dadurch revidieren und korrigieren. Genauso funktioniert es in der wissenschaftlichen Forschung ja auch. Ein Beispiel dafür ist die Aufgabe „Flugverkehr“¹. Sie stammt vom 28. Mai 2020. Man sieht zwei Momentaufnahmen des Flugverkehrs über Deutschland, eine von April 2019, die andere von April 2020. Nun kann man sich fragen, wie viel weniger Flüge im April 2020 im Vergleich zum Vorjahr unterwegs waren. Au-

ßerdem kann thematisiert werden, was ein derart drastischer Rückgang im Flugverkehr für Folgen hat – etwa positive Folgen für die Luftqualität, aber auch deutlich schlechtere Wettervorhersagen sind eine Folge, da viele Wetterdaten von startenden und landenden Flugzeugen stammen.

Irgendwann wird die Pandemie, so hoffen wir alle, zu Ende gehen. Haben Sie danach weitere Projekte, an Hand derer für Schüler/-innen die Relevanz der Mathematik so offensichtlich wird?

A W.: Im Frühjahr 2021 starten wir Projekte für Schüler/-innen, bei denen einzelne Schüler/-innengruppen im Austausch mit außerschulischen Akteur/-innen zu Umweltproblemen wie Müllreduzierung und Energiesparen im Fokus sein werden. Die „Fridays for Future“-Bewegung zeigt, dass diese Themen für die Schüler/-innen von großer Bedeutung sind. Bei der Bearbeitung der Projekte werden die Schüler/-innen immer wieder auf mathematische und naturwissenschaftliche Fragestellungen stoßen, wodurch die Relevanz der Inhalte für sie enorm an Bedeutung gewinnt. Hier sind wir aktuell in der Planung und auch noch auf der Suche nach Partner/-innen sowie interessierten Lehrer/-innen, die solche Projekte durchführen wollen. Interessierte können sich gerne an uns wenden: icse@ph-freiburg.de. |

Anmerkungen

1) Weitere Beispiele unter <https://icse.ph-freiburg.de/schule/materialien/mathe-und-corona/>
Interessierte wenden sich gerne an icse@ph-freiburg.de

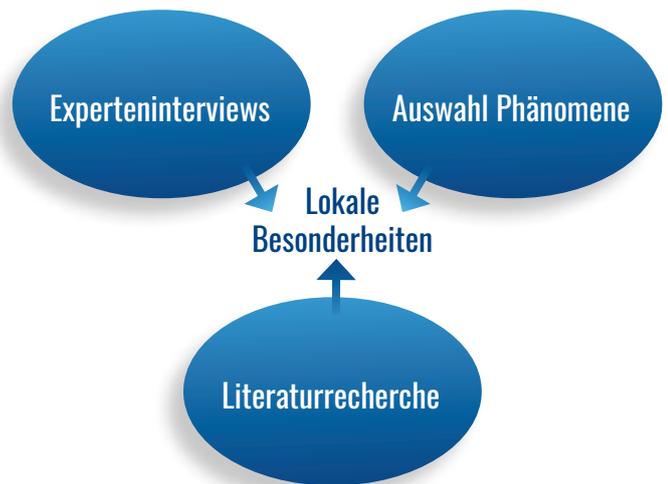
App-Touren selbst erstellt

Studierende generieren App-Touren für Schüler/-innen

Anna Chatel



■ Abb. 1: Der Schritt vom App-Anwenden hin zum Entwickeln von App-Touren eröffnet den Lernenden eine ganz neue Perspektive.



■ Abb. 2: Methodentriangulation

Das Potenzial von mobilen, digitalen Endgeräten wie Smartphones und Tablets rückt zunehmend in den Fokus von Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen. Ein breites Spektrum von Apps eröffnet bereits vielseitige Anwendungsbereiche wie Navigation, Orientierung und Tracking. Apps selbst zu generieren ist ein weiterer innovativer Schritt, sich mit diesen Medien intensiv auseinanderzusetzen. Der Schritt vom App-Anwenden hin zum Entwickeln von App-Touren eröffnet den Lernenden eine ganz neue Perspektive. Die Studierenden kommen aus einer rein rezeptiven Haltung in die Rolle von aktiven Wissensvermittler/-innen und werden in ihren Gestaltungskompetenzen maßgeblich gefördert. Im Sinne des *Service Learning* liefern die Apps einen neuen, innovativen Wissenstransfer aus der Hochschule heraus in die Gesellschaft.

Konzeptentwicklung und Umsetzung der Apps

Mittels Methodentriangulation (Abb. 2) arbeiteten die Studierenden am Institut für Geographie und ihre Didaktik der Pädago-

gischen Hochschule mit Anna Chatel durch Geländebegehungen, Experteninterviews und Literaturrecherche spezifische Besonderheiten einer Region, Stadt oder einer spezifischen Thematik heraus, beispielsweise die Folgen der Klimaerwärmung für Freiburg.

Anhand von *Storytelling* wurden diese Bausteine lebendig und anschaulich gestaltet. Die Studierenden entwickelten dabei u.a. die Kompetenz, wissenschaftlich komplexe Inhalte zu vereinfachen und diese an eine bestimmte Zielgruppe zu vermitteln. Nach dem Baukastenprinzip konnten sie kooperativ in Dreiergruppen verschiedene Elemente für die App-Tour zusammensetzen: Texte, Abbildungen, Kurzfilme, Audio-dateien, Slider sowie auch Augmented Reality oder ein Quiz.

Die Apps liefern für verschiedene Zielgruppen, insbesondere Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, aber auch für Studierende einen Mehrwert. Die User/-innen können anhand der App-Touren ihr Umfeld neu erkunden und über gut aufbereitete Hintergrundinformationen und -geschichten zur Stadt Freiburg

und der Umgebung fundiertes aus Wissenschaft und Forschung erfahren. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie eignet sich die App sehr gut für Schüler/-innen, um im Freien neue Inhalte zu erlernen und neue Kompetenzen zu erwerben.

In einem Feedback formulierten die Studierenden die eigenen Lernerfahrungen: „Im Großen und Ganzen hat mir das Seminar viel Spaß gemacht. Vor allem der Teil, in dem wir selbstständig unsere Projekte erarbeiten konnten.“ „Wir hatten viel Freiheit, sodass wir unserer Kreativität freien Lauf lassen konnten. Innerhalb der Gruppenarbeit viel über Teamwork und sich selbst gelernt.“ „Ausgeprägter Praxisbezug durch tatsächliche Konzeption einer App.“

Sie lernten weiterhin Grundlagen der empirischen Sozialforschung, indem sie ihr eigenes Produkt testeten und so eine optimierte App-Tour herausgaben. Derzeit ist geplant, dass jedes Jahr weitere App-Touren erstellt werden und das Seminar „App-Touren selbst entwickeln“ auch in anderen Fachbereichen der Hochschule ausgebracht wird. |

Zeugen der Flucht

Ein kooperatives Online-Blockseminar zur Migrationsthematik

Stefan Rother



„Die Schüler/-innen haben vorneweg schon so viele Vorstellungen, dass sie gleich frei heraus losfragen.“

„Zentral war für mich vor allem die Erkenntnis, dass wir mit so einem niederschweligen Angebot den Schüler/-innen ein ganz unverfälschtes Bild von einer Situation geben können“, bilanziert Hendrick Haack seine Erfahrungen mit der Teilnahme am Blockseminar „Zeugen der Flucht“. Die ganztägige Online-Veranstaltung an einem Samstag im November 2020 markierte den Abschluss des Seminars „Professionsorientierte Vertiefung politischer Systeme – Migration und Integration“.

In diesem Seminar hatten sich die Studierenden zunächst mit Grundbegriffen zu Migration, Integration und Flucht auseinandergesetzt und Präsentationen zu Themen wie „Migration und Demokratie“, „Migration und Entwicklung“ oder „Migration und Gender“ vorbereitet. Dabei wurde stets die Frage mitdiskutiert, wie man den Themenbereich im Unterricht aufgreifen kann – etwa, indem man nicht nur über sie, sondern auch mit Geflüchteten spricht. Genau dies hat sich der Freiburger Verein Zeugen der Flucht e. V. als Ziel gesetzt. Seit mehreren Jahren organisiert der Verein regelmäßige Schulbesuche, bei denen Geflüchtete den Klassen aus ihrem Leben erzählen und Fragen beantworten.

Eine Veranstaltung mit zukünftigen Lehrkräften war für den Verein dagegen auch eine neue Erfahrung. Nach einem kurzen Blitzlicht zu den Erwartungshaltungen der Teilnehmer/-innen stand zunächst ein „klassischer“ Schulbesuch auf dem Pro-

gramm mit dem Unterschied, dass die Studierenden hier die Rolle der Schüler/-innen einnahmen. Die gut neunzigminütige Sitzung verlor allerdings sehr schnell ihren Simulationscharakter und es entspannten sich substantielle Gespräche. Drei Betroffene berichteten von ihrer Fluchterfahrung, den Schwierigkeiten beim Ankommen in Deutschland – aber auch von ihrem jetzigen Leben als Auszubildende, Schüler oder Studenten.

„Ich war überrascht, was für eine vertrauensvolle Atmosphäre nach einiger Zeit entstand – obwohl wir uns nur online getroffen haben“, kommentierte einer der Studierenden diesen Teil der Veranstaltung. Gefolgt wurde er von einer Reflexion und einem Austausch über den Ablauf der Schulbesuche, zu dem auch mehrere Begleiterinnen des Vereins beitrugen. Wie werden die Termine in den Klassen vorbereitet, was für Fragen kommen während der Besuche auf, wie gehen die Erzähler/-innen mit der Situation um?

Das „Zeugen der Flucht“-Team berichtete, dass sie ganz bewusst nach einem kurzen Einführungsvortrag in den Klassen direkt loslegen: „Die Schüler/-innen haben vorneweg schon so viele Vorstellungen, dass sie gleich frei heraus losfragen.“ Dabei ist natürlich nicht jede Frage so politisch wie bei den Studierenden, vielmehr werden oft ganz alltägliche Dinge bis hin zum Lieblingsessen oder Haustieren gestellt. Das ist durchaus im Sinne der Initiator/-innen, schließlich wurde der Verein als Reaktion

auf die sogenannte „Flüchtlingskrise“ ins Leben gerufen, als deren Folge Geflüchtete oft als Bedrohung dargestellt wurden. Durch die Begegnung und den Austausch auf Augenhöhe wollte man zunächst einfach zeigen, dass hinter der Kategorie „Geflüchtete“ letztlich auch ganz normale Menschen stehen. Das Gespräch soll dann zur eigenständigen Meinungsbildung der Schüler/-innen beitragen.

Im Anschluss an die Reflexion erstellten die Studierenden in Arbeitsgruppen einen Entwurf zu den Fragen „Was würdet ihr zur Aufarbeitung in der Stunde nach dem Schulbesuch mit den Schüler/-innen besprechen?“ und „Wie würdet ihr die Stunde vor dem Schulbesuch gestalten?“. Diese wurden abschließend im Plenum diskutiert.

Für den Verein fällt die Bilanz der Veranstaltung sehr positiv aus, gerne wolle man diese Kooperation fortsetzen – vorzugsweise natürlich in der persönlichen Begegnung, sobald dies wieder möglich ist. Bis dahin hat sich bei einer engagierten Mitarbeit der Teilnehmer/-innen aber auch das Online-Format als eine mögliche Alternative erwiesen. Die Studierenden wurden eingeladen, in Kontakt zu bleiben, beim Stammtisch des Vereins vorbeizuschauen und vielleicht selber einmal bei diesem mitzuwirken. Und auch für Hendrik Haack war dies mit Sicherheit nicht die letzte gemeinsame Veranstaltung: „Ich werde ‚Zeugen der Flucht‘ all meinen Kontakten, die im bildenden Spektrum aktiv sind, weiterempfehlen.“ |

Welcome – Willkommen an der Hochschule

Studierende engagieren sich für Flüchtlinge

Marianne Schöler

Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat im Rahmen der Programme zur Förderung der Integration von Flüchtlingen mit Hochschulberechtigung (INTEGRA) im Jahr 2020 das Welcome-Programm fortgesetzt. Dieses Programm fokussiert studentisches Engagement bei der Vorbereitung Geflüchteter auf ein Studium an einer deutschen Hochschule. Die Integration in den Hochschulort und das Campusleben sind weitere Ziele. Im Rahmen dieses Programms wurde im Jahr 2020 erstmals auch an unserer Hochschule ein Welcome-Projekt gefördert. Im April 2020 ist so ein Sprachencafé entstanden, das eng verknüpft ist mit dem INTEGRA-Projekt, das seit 2016 bereits durchgeführt wird. Ziel des Projekts in den Jahren 2020–2021 ist die sprachliche und fachliche Vorbereitung Geflüchteter auf Studium und Beruf in Deutschland.

Das an der Hochschule eingerichtete Sprachencafé von Studierenden für Studierende bietet einen Ort, an dem die Besucher/-innen die Diversität der Kulturen und Sprachen kennenlernen und sich darüber austauschen können. Als kommunikativer Raum befördert es sprachliches und kulturelles Lernen gleichermaßen und bietet vielfältige Möglichkeiten zur Integration in das Leben auf dem Campus der Pädagogischen Hochschule. Mehrsprachigkeit wird an diesem Ort als Ressource und als Zielkompetenz betrachtet und explizit ausgeübt, gefordert und gefördert.

Die Angebote des Sprachencafés sind vielfältig und werden immer wieder in gleichberechtigten Aushandlungsprozessen zwischen den betreuenden Studierenden und den Besucher/-innen modifiziert. Die Lebensumstände, die Kompetenzen und Bedarfe der Sprachlernenden aus dem INTEGRA-Projekt bilden dabei den Ausgangspunkt für die Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte. Ausdrücklich erwünscht ist auch die Bereitschaft der

Besucher/-innen des Sprachencafés, das Programm aktiv mitzugestalten und sich mit ihren individuellen Kompetenzen und Erfahrungen einzubringen.

Das Sprachencafé bietet die Möglichkeit für das Lernen von- und miteinander, es bietet aber auch Beratung und Unterstützung bei Fragen des Lernens, des Umgangs mit Medien oder der Aneignung von Lernstrategien. Es wird durch Studierende der Hochschule organisiert und betreut, die sich intensiv mit Fragen des sprachlichen



und kulturellen Lebens der Besucher/-innen beschäftigt haben. Sie wissen, wie man Gesprächsanlässe initiiert und wie mittels Kommunikation Sprachlernen befördert wird. Ein sensibler Umgang mit den Besonderheiten anderer Kulturen und das Bemühen, sich respektvoll und wertschätzend zu begegnen, sind für sie selbstverständlich, da sie über ausreichende Kultursensibilität und transkulturelle Kompetenzen verfügen.

Verschiedene Projekte

Seit Bestehen des Sprachencafés gab es verschiedene Projekte, an denen Besucher/-innen teilgenommen haben. So gab es z.B., angeleitet durch Sabeen Altwal, eine der betreuenden Studentinnen, eine

Beteiligung am bundesweiten Literaturfestival „StadtLesen“, das 2020 in 28 Städten, so auch in Freiburg, durchgeführt wurde. Das Festival war mit einem Schreibwettbewerb verknüpft, der sich an Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund richtete. Thema in diesem Jahr: „Grenzen überwinden – Flucht und Migration“. Einige Teilnehmer/-innen des Sprachencafés reichten einen Wettbewerbsbeitrag ein – und einer der Beiträge war erfolgreich. Enayat Ehsani gehörte zum Kreis von drei glücklichen Gewinnern aus Freiburg und erhielt einen Buchgutschein im Wert von hundert Euro. Mit dem Gewinn verbunden ist die Teilnahme am überregionalen Wettbewerb gemeinsam mit den Gewinner/-innen aus den anderen 27 Stadt-Lesen-Städten.

In zwei Workshops zu den Themen „Prokrastination“ und „Entspannt in die Prüfung – Wie schafft man das?“, die auf Wunsch der Besucher/-innen des Sprachencafés durchgeführt wurden, beschäftigte sich der Psychologe Enrico Zwigart an zwei Nachmittagen, gemeinsam mit den Teilnehmenden, in einem regen und praxisorientierten Austausch mit diesen Fragen. Dabei wurde sowohl das Phänomen „Prokrastination“ angesprochen wie auch über Zielformulierungen beim Lernen oder über Lernstrategien nachgedacht.

In einem weiteren Workshop wurde der Themenkomplex non- und paraverbale Kommunikation aufgegriffen, nachdem sich gezeigt hatte, wie schwierig diese im transkulturellen Austausch sein kann und deshalb möglicherweise zu Missverständnissen führt. Unter der Leitung von Bashir Khojardi und Franziska Trischler haben sich die Teilnehmenden u.a. in der praktischen Auseinandersetzung Fragen wie „Welche Mimik oder Gestik habe ich beim Sprechen und wie wirkt das auf mei-

■ Workshop zum Thema „Körpersprache“

■ Bilder-Interpretation



■ Outdoor-Sprachencafé auf dem Campus

■ Digitales Sprachencafé

ne Kommunikationspartner/-innen?“ oder „Was bedeutet dieser Blick?“ gewidmet. Da es sich beim Verstehen körpersprachlicher Kommunikation im kulturellen Austausch um ein besonders wichtiges Thema handelt, werden Fragen des Verstehens und Missverstehens immer wieder im Sprachencafé aufgegriffen und durch fachliche Expertise unterstützt. Auch das Thema „Lernen lernen“ steht wiederholt auf dem Programm.

Weitere erfolgreiche Aktivitäten waren beispielweise ein internationaler, mehrsprachiger Büchertisch, der ein Gespräch über Literatur begründete oder auch das gemeinsame Sehen des Films „Almanya“ als Anlass, über Zugehörigkeit, Identitäten,

Identitätskonflikte und Heimat zu sprechen. Eine Attraktion waren im Sommer die „Outdoorcafés“, die ein Zusammentreffen auf dem Campus ermöglichten und das digitale Angebot des Sprachencafés erweiterten. Sportliche Aktivitäten waren hier möglich, aber auch einfach nur „Quatschen“, Picknicken oder Kaffeetrinken.

Bisher hat das Sprachencafé trotz der Corona-Pandemie ein abwechslungsreiches Angebot gemacht, das im Wechsel von digitalen und präsenten Treffen stattfindet. Dies wird auch weiterhin beibehalten und durch Exkursionen erweitert.

Eine Homepage komplettiert das Angebot des Sprachencafés und dient nicht nur

als Informationsmedium, sondern bietet auch die Möglichkeit der Beteiligung, da die Besucher/-innen des Sprachencafés an diesem Ort eigene Texte, Ideen oder Anregungen einbringen können. Außerdem können sich Interessierte auf der Homepage jederzeit über „Aktuelles“ informieren.

Die an diesem Projekt Beteiligten hoffen, dass das anfängliche Interesse am Sprachencafé nicht nur erhalten, sondern durch vielfältige, attraktive Angebote auch noch erweitert werden kann, sodass es möglich ist, das Projekt über die Befristung bis Ende 2021 weiterzuführen. |

Gemeinsam einsam

Theaterarbeit in Zeiten der Corona-Krise

Fu Li Hofmann

Interview mit Anne Steiner, Professorin für deutsche Literatur und ihre Didaktik (mit den Schwerpunkten Theaterdidaktik, Drama und Theater) und Leiterin des Besonderen Erweiterungsfaches „Theater“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg; das Gespräch führte Fu Li Hofmann, Redakteur für Schultheater/Literatur und Theater am Landesbildungsserver Baden-Württemberg.

Erzählte man einem Bekannten, in der Phase des Corona-Lockdowns eine bemerkenswerte Theatervorstellung erlebt zu haben, würde dieser vermutlich ungläubig den Kopf schütteln. Wie sollte ein Ensemble in diesen Zeiten proben können? Wie sollte ein Publikum mit den strengen Hygieneauflagen zurechtkommen? Wie sollte eine Vorstellung gefahrlos über die Bühne gehen? Vermutlich würde der Betreffende annehmen, dass es sich

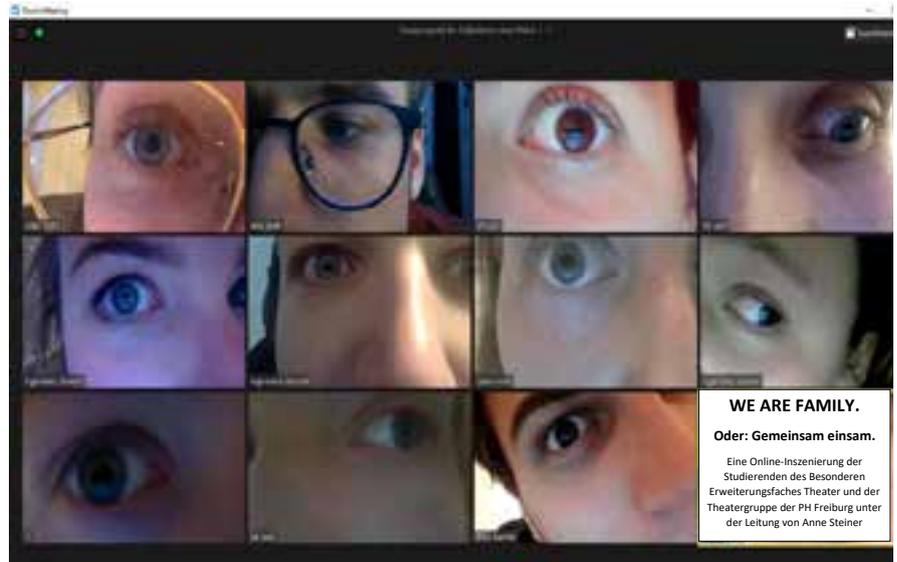
um eine Aufzeichnung gehandelt haben müsse. Oder um das Spiel in einer riesigen Halle, in der sich in großen Abständen einzelne Zuschauerinnen und Zuschauer verteilen. Oder um den Traum eines Theaterliebhabers, der sich nach öffentlichem Leben voller Trubel sehnt.

Auch wenn die allerletzte dieser Mutmaßungen (der Traum vom Trubel) bestimmt zutreffend war, so lagen die überrasch-

ten Zuhörer/-innen doch mit allen anderen ihrer Mutmaßungen falsch. Tatsächlich nämlich brauchte es nur das Glück, zu einer Vorstellung von „WE ARE FAMILY. Oder: Gemeinsam einsam“ eingeladen worden zu sein, die von Studierenden des Besonderen Erweiterungsfachs „Theater“ der Pädagogischen Hochschule Freiburg gespielt wurde. Dieses 18-köpfige Ensemble hat sich nämlich unter der Leitung von Anne Steiner entschieden, seine gemeinsame Theaterarbeit nicht abubrechen, sondern unter den Einschränkungen der Pandemie so fortzuführen, wie es zahlreiche Unternehmen, Ämter oder Schulen auch taten: online. Was dabei herauskam, war bemerkenswert.

Der geladene Gast wartet in einem virtuellen Foyer der Zoom-Plattform, bis er Einlass bekommt. Im Inneren des Theater-raums schaltet er sich selbst (einer schriftlichen Anleitung folgend) ab, wird still und unsichtbar. Und er erlebt, wie zugeschaltete Schauspielerinnen und Schauspieler ohne körperliche Kopräsenz miteinander in Dialoge treten, wie sie vermeintlich Gegenstände weiterreichen, einander ansehen, einander ignorieren. Man blickt in die Gesichter von Menschen vor Bildschirmen, die sich schminken, die chorisch agieren, die gelegentlich auch mal den Raum verlassen und den Blick freigeben auf das WG-Sofa oder die Einbauküche der Studentenwohnung. Zwei- bis dreimal wird man selbst Teil dieses panoptischen Spiels, als man nämlich aufgefordert wird, Bild und Ton zu aktivieren: Plötzlich sieht man viele kleine Fensterchen mit Menschen, die stauend oder belustigt auf der Terrasse sitzen oder auf dem Bett, allein oder mit vielen anderen.

Nicht mehr nur das Ensemble steht damit auf der Bühne, sondern auch all die anderen, zumindest so lange, bis sie freundlich wieder zum Verlassen der „Bühne“ aufgefordert werden. Musik leitet den Beginn eines Monologs ein, der einen weiterführt in einen ebenso kurzweiligen wie anregenden Theaterabend. Nach dem Schlussapplaus klickt man sich lächelnd zurück in die eigenen vier Wände.



■ Theaterplakat und Aufführung rein digital

Anne Steiner, Regisseurin der Inszenierung, war bereit, sich einige Wochen später den Interviewfragen der Theaterredaktion am Landesbildungsserver Baden-Württemberg zu stellen.

LBS: Wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Theaterprojekt?

Anne Steiner: Die Studierenden der Pädagogischen Hochschule können über das Besondere Erweiterungsfach „Theater“ theaterpädagogische Kompetenzen erwerben, um später in ihrer beruflichen Praxis damit arbeiten zu können. Und weil an den verschiedenen Schulen auch nicht immer optimale Rahmenbedingungen für kreative Theaterarbeit vorliegen, lag der Gedanke nah, die Einschränkungen des Corona-Lockdowns als Herausforderung anzunehmen – insbesondere, weil die Einschränkung der Mittel im künstlerischen Bereich oft zu besonderen Kreativleistungen führt. Auf einen Versuch kam es also allemal an.

Die Proben fanden also ausschließlIch online statt?

A. S.: Nicht ganz. Die Studierenden konnten vor Ausbruch der Corona-Pandemie noch ganz herkömmlich Theatererfahrung sammeln, also im Rahmen gemeinsamer Trainings- und Probentermine: ohne Abstand, ohne die Hygieneregeln, denen wir heute unterworfen sind, um Ansteckungen zu vermeiden. Sie konnten sich also untereinander bereits kennenlernen. Als dann aber der Lockdown eintrat, und zwar zunächst sehr drastisch, mussten wir schlagartig umstellen auf Online-Arbeit. Die „Treffen“ fanden dann fortan nur noch über das Konferenz-Portal „Zoom“ statt. Und so entstand dann die Situation, die auch unsere spätere Inszenierung prägen sollte. Wir waren „gemeinsam einsam“.

Wie kann man sich diese neue Probenarbeit nun konkret vorstellen? Wie sind Sie vorgegangen, um dennoch kreative Theaterarbeit zu ermöglichen?

A. S.: Freilich war das auch für mich zunächst Neuland. Als erstes mussten wir uns an die Technik gewöhnen. Sind alle online? Funktionieren Bild- und Tonübertragung? Wie verlaufen Lernen und Lehren im virtuellen Raum? Wie gelangt man zu gemeinsamen Ergebnissen? Aber das waren letztlich Fragen, die sich alle Menschen stellen mussten, die zu Online-Konferenzen im Homeoffice gezwungen waren, die Lösungen aber waren wichtige Voraussetzung für das erfolgreiche Fortführen unserer Theaterarbeit. Und – die Grenzen auch.

Die Grenzen? Inwiefern?

A. S.: Not macht erfinderisch. Wir mussten Ensemble- und Präsenzübungen, Improvisationen und deren Auswertung an die Rahmenbedingungen anpassen und fanden damit zu Formen, die wir sonst vermutlich nie entdeckt hätten. So kann man beispielsweise Auftritte und Abgänge, Ortswechsel und Zeitsprünge viel leichter umsetzen als auf einer richtigen Bühne, man muss ja nur im richtigen Moment bestimmte Webcams aktivieren oder deaktivieren. Man kann ein Publikum zu- oder wegschalten. Man kann die unterschiedlichen Spielräume, in denen sich die Ensemblemitglieder aufhalten, zum Erzeugen von Stimmungen nutzen und letztlich sogar die typischen Stockungen im Gespräch, die sich bei Online-Konferenzen oft automatisch ergeben, aufgreifen und einbauen. Und weil das Publikum Pausen auf „Zoom“ schwerer erträgt als Pausen im analogen Theaterraum, und schneller abschweift oder etwas anderes macht, wenn es gelangweilt ist, muss man die Geschwindigkeit, das Tempo der Szenen und ihrer Abfolge, stets im Blick behalten.

Welche theaterpädagogischen Methoden erwiesen sich im Laufe des Projektes als besonders geeignet?

A. S.: Chorische Übungen, die auf ein abgestimmtes Timing setzen, lassen sich auch online sehr gut umsetzen. Man zählt z.B. gemeinsam bis 20: Immer nur eine Person sagt eine Zahl, wenn es schiefeht und zwei gleichzeitig sprechen, geht es wieder bei Eins los. Oder umgekehrt: Alle versuchen, absolut synchron ein Wort oder einen Satz zu sagen.

Aber auch Standbildtechnik, Slowmotion-Szenen oder Monologe im Stil des Realismus lassen sich vor dem Bildschirm gut umsetzen. Und nach einiger Gewöhnungszeit war es uns sogar möglich, dialogische Szenen zu improvisieren, obwohl die beiden Spieler/-innen an völlig unterschiedlichen Orten vor dem Computer saßen. Die gemeinsame Bühne war in diesen Fällen tatsächlich nur virtuell.

Welche Anforderungen stellte diese theaterpädagogische Arbeit an die Leitung? Muss man Trainings- und Probenprozesse anders anlegen?

A. S.: Viele Abläufe kann man durchaus übertragen. Das Ensemble beginnt mit gemeinsamen Präsenzübungen, es folgt eine spielerische Annäherung an ein Thema oder eine Technik. Die Anwendung kann auch auf „Zoom“ in Untergruppen erfolgen,

die dann eine Weile miteinander proben und spielen, bis man sich wieder im Plenum trifft, um einander die Ergebnisse vorzuführen. Dort werden dann sowohl Ergebnisse als auch Prozesse ausgewertet und man kann den nächsten Schritt gehen – das ist also durchaus nichts Neues.

Alles also wie gehabt?

A. S.: Nein. Drei wesentliche Aspekte erwiesen sich als Hemmnisse. Neu und anders ist natürlich erstens, dass man beim Spielen immer auf den Monitor ausgerichtet sein muss, um Mitspielerinnen und Mitspieler wahrzunehmen. Das ist eine erhebliche Einschränkung, denn man kann nicht einfach mal den Platz vor der Webcam verlassen und weiterspielen. Man kann sich nicht zum Partner hin umdrehen. Im Kopf bleibt immer eine Art Kamera-Bewusstsein. Zweitens lässt sich die körperliche Kopräsenz der Akteur/-innen nicht in virtuellen Räumen ersetzen: Eine Schauspielerin spürt den Atem der anderen nicht im Nacken, sie wird weder umarmt noch weggestoßen. Sie kann der Partnerin weder die Hand geben noch mit ihr tanzen. Das prägt die Szene, es grenzt die kreative Freiheit bisweilen stark ein. Und drittens fällt es den Ensemblemitgliedern auch nicht leicht, in ihrer Alltagsumgebung frei zu improvisieren. Wenn man etwa in der WG-Küche vor dem Laptop einen emotionalen Monolog hält, obwohl man weiß, dass jederzeit der Mitbewohner reinkommen könnte, um sich etwas aus dem Kühlschrank zu holen, dann fehlt oft der schützende Rahmen einer Bühne, man fühlt sich verletztlich und gehemmt. Auch das mussten wir erst lernen.

Dennoch schienen die Spielerinnen und Spieler Spaß zu haben.

A. S.: Ja, zum Glück. Und das ist auch ein wichtiges Ergebnis dieses theaterpädagogischen Experiments: Alle waren zunächst froh, dass man Neues versucht, statt die Veranstaltung abzusagen. Schon während der Probenarbeit setzte sich dann das beflügelnde Gefühl durch, man könne ein Theaterpublikum auch unter diesen widrigen Umständen erreichen. Und letztlich kam dann sogar Lampenfieber auf, wie vor einer „richtigen“ Vorstellung.

Was bleibt also? Wird sich digitales Arbeiten auch nach Zeiten der Corona-Pandemie in der Theaterpädagogik durchsetzen?

A. S.: Natürlich werden bei der theaterpädagogischen Arbeit die neu entdeckten Möglichkeiten nicht einfach wieder in der Schublade verschwinden. Wie auch in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird die Corona-Krise hier Spuren hinterlassen, die man als Aufbruch, als Impuls verstehen kann. Insofern ist unser Theaterprojekt an der Pädagogischen Hochschule Freiburg mehr als nur eine Notlösung, es ist auch ein Experimentierfeld. Gleichwohl aber bin ich mir sicher, dass sich alle auf den Moment freuen, wenn man endlich wieder frei und unbeschwert im Proberaum oder auf der Bühne herumspringen kann. Ganzheitliches und spielerisches Zusammenwirken im Ensemble – vielleicht weiß man den Wert theaterpädagogischer Arbeit umso mehr zu schätzen, wenn man so lange an den heimischen Bildschirm gefesselt war. |

Kleidung in Bewegung

Tagungsbericht zu Bewegungsübertragungen zwischen Körper und Kleid

Jutta Krauß · Anne-Marie Grundmeier

Kleid und Körper in Bewegung zu denken, bedeutet Bewegungsübertragungen von Körper zu Kleid und Kleid zu Körper zu fokussieren. Kleidung in Bewegung begegnet uns im Alltag, in der Kunst und im Sport. Dabei finden vielfältige Bewegungsübertragungen statt und unterschiedliche Denkweisen werden aufgerufen, dieses Verhältnis zu beleuchten. Für die Tagung „Kleidung in Bewegung. Bewegungsübertragungen von Körper zu Kleid und Kleid zu Körper“, welche als kombinierte Online- und Präsenz-Veranstaltung im September 2020 an der Pädagogischen Hochschule unter der Leitung von Jutta Krauß und Anne-Marie Grundmeier stattfand, wurden unterschiedliche wissenschaftliche und künstlerische Perspektiven auf das Verhältnis von Körper und Kleidung in Bewegung gezeigt.

Eröffnet wurde die Tagung mit dem Beitrag „Bewegende und bewegte Kleiderkörper – über Relationen zwischen Körpern, Kleidern und Bewegungen“ von Melanie Haller (Universität Paderborn). Ausgehend von der Rahmung der Konzepte Bewegung, Kleidung und Körper zeigte sie auf, wie Bewegungskulturen eng mit Körperkonzepten verwoben sind und Sportarten Körper bilden und ausformen. Zeithistorische Einblicke in die Sportkleidung gaben Auskunft über spezifische Körperformierungen und Bewegungsmöglichkeiten durch Kleidung.

Das Verhältnis von Körpern, Kleidobjekten und Bewegung veranschaulichten Hannah Kindler und Anne-Marie Grundmeier ausgehend von dem interdisziplinären Projekt „Fashionable Objects Made for Dancing“, welches im Wintersemester 2018/19 als Kooperation der Fachrichtungen Alltagskultur und Gesundheit mit Sportwissenschaft und Sport im Rahmen des Lehramtsstudiums durchgeführt und hochschulöffentlich präsentiert wurde. In ihrem Beitrag legten sie

dar, wie Studierende bewegungseinschränkende Kleidobjekte kreierten. Dabei zielte das Projekt auf die Erarbeitung einer Choreografie und die Kreation von Objekten mit textilen Techniken.

Aus der Perspektive der Fachdidaktik Design und Technik beleuchtete Christine Rieder (Pädagogische Hochschule der FHNW, Basel) Phasen des Designprozesses. Die Lerneinheit „Kopfbedeckung – nur ein Accessoire?“, welche auch der Titel ihres Tagungsbeitrages war, wurde mit fachfremden Lehrpersonen in der Schweiz im Rahmen einer Weiterbildungsmaßnahme umgesetzt. Die Präsentation der gestalteten Kopfbedeckungen brachte zum Ausdruck, dass diese mehrere Funktionen erfüllen, ästhetisches Ausdrucksmittel sind und für eine gestalterische Auseinandersetzung in Schulen als besonders bedeutsam erachtet werden können.

Im Zentrum des Vortrags „Bewegung von Körper und Material in Manda von Kreibigs Tanzgestaltungen“ lotete Claudia Fleischle-Braun (ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Stuttgart) die Bezugnahme von Tanzgestaltungen und Kostümgestaltungen aus. Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen waren die Papier-

Funktionstänze von Manda von Kreibigs Kreationen aus dem Jahre 1930. Anhand von Fotografien illustrierte sie, welche optischen Eindrücke diese Tänze erzeugen. Außerdem wurden von Kreibigs Tanzkreationen in den Kontext der Bauhaus-Geschichte eingebettet. Sie stellen, neben den berühmten Tänzen von Oskar Schlemmer, eine kaum rezipierte Tanzgeschichte dar.

Die Tanzwissenschaftlerin Jutta Krauß zeigte mit der Tänzerin Julia Galas die „Lecture-Performance: Bewegungsbilder zwischen Körper und Kostüm“. Dabei kamen gleichzeitig eine tanzwissenschaftliche Aussage und ein tänzerisches Ereignis auf die Bühne. Somit konnten anhand konkreter Verkörperungsprozesse Bewegungsübertragungen zwischen Körper und Kleid sowie Kleid und Körper in einer wissenschaftlichen Aussage gefasst werden. Die Betrachtungen des Philosophen Gilles Deleuze zu Kino-Ereignissen dienten dabei dazu, Bewegungs-Bilder aus dem Bühnenstück „mitteschön“ (Julia Galas, Steffi Sembdner 2019) zu identifizieren. Elna Matamoros (Zürcher Hochschule der Künste) stellte mit ihrem Beitrag „Dance Shoes and Gender Perspectives: Fragile Femininity versus Earthy Manhood“ gendertheoretische Fragen bezüg-

lich der Tanzgeschichte vor. Ausgehend von Tanzschuhen und ihren tanzhistorischen Einordnungen warf sie einen Blick auf soziokulturelle Hintergründe und spezifische Deutungen von Männlichkeit und Weiblichkeit.

Gabriele Bauer-Feigel (Historikerin, Modemuseum Feigel) zeigte am Beispiel eines Eislaufkostüms aus dem Jahre 1950 und eines Skianzuges aus dem Jahre 1929 die Wechselwirkungen zwischen Körpern und Sportbekleidung im historischen Wandel unter Berücksichtigung gendertheoreti-

scher Fragestellungen auf. Eine soziokulturelle und historische Aufarbeitung von Reisekleidung zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm Isabelle Berens (Doktorandin der Universität Paderborn) vor. In ihrem Beitrag „Auf großer Fahrt? Reisekleidung zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ widmete sie sich den Bekleidungsstrategien der ersten Autofahrer/-innen, indem sie die Staubmäntel, welche bei Autofahrten in den 1910er Jahren getragen wurden, in den Fokus nahm. „Von der Antike zum modernen Kostüm: Zu Mode-als-Bewegtbild als kinematographischem Erfahrungsmo-

du“ lautete der Beitrag von Bianka-Isabell Scharmann (Doktorandin der Universität Amsterdam) in welchem sie filmische Modepräsentationen vergleichend betrachtete.

Die kombinierte Online- und Präsenz-Veranstaltung ermöglichte eine internationale Teilnahme von Referent/-innen und Teilnehmer/-innen. So konnte ein breit gefächter Blick auf das Thema geworfen werden, und alle Beteiligten hatten die Möglichkeit, auch aus der Ferne mitzudiskutieren. |

Differenzkonstruktionen im Sport

Bericht über die 26. Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechter- und Diversitätsforschung

Gabriele Sobiech · Sebastian Leipert

Die diesjährige Jahrestagung der um „Diversitätsforschung“ erweiterten dvs-Kommission „Geschlechterforschung“ fand vom 24.-26. September 2020 an der Pädagogischen Hochschule in Präsenz unter der Leitung von Gabriele Sobiech und unter Mitarbeit von Sebastian Hartung sowie Sebastian Leipert statt. Unter der Thematik „Wir und die Anderen: Auswirkungen von Differenzkonstruktionen auf Sport und Sportunterricht“ diskutierten rund 40 Wissenschaftler/-innen in vier Arbeitskreisen und einem speziellen Diskussionsforum zur „geschlechtlichen Vielfalt“.

Nach der Begrüßung eröffnete Albert Scherr die Tagung mit dem Hauptvortrag „Jede/r nach seinen Fähigkeiten, jede/r nach seinen Bedürfnissen? Warum Differenzordnungen nicht nur das Problem, sondern auch die Lösung bestimmter Probleme sein können“. Unter einer soziologischen Perspektive formulierte er die These, dass (Leistungs-)Sport die Potenzialität besitze, Differenzlinien aufzubrechen. Es sei die Logik des Leistungsindividualismus, der dafür Sorge trage, dass gruppenkonstituierende Differenzkonstruktionen sich nicht durchzusetzen vermögen. Zu diskutieren bleibt, ob die Aufhebung von Geschlechtertrennung und Altersgruppen die Chancen der Individualisierung steigert und welche Auswirkungen auf den Breiten- und Freizeitsport dadurch zu erwarten sind.

Queer-feministische Sportkultur

Im ersten Arbeitskreis referierte Corinna Schmechel von der LMU München zum Thema „Ein- und Ausschluss in der queer-feministischen Sportkultur“. Sie ging der Frage nach, welche Differenzen mit Blick auf Geschlecht und Leistungsfähigkeit im Kontext queer-feministischer Sportkulturen gezogen und welche Unterschiede als bedeutsam markiert werden. Anhand einiger Beispiele aus ihrem empirischen Material zeigte sie auf, wie in geschlechtlich (nicht)separierten Sportkontexten Geschlecht eine Relevanz erhält und welche impliziten Ausschlüsse auch in einem „queer-feministischen Empowerment-durch-Sport-Programm“ produziert werden.

Anschließend stellte Ayla Fedorchenko, Studierende an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, ihre Masterarbeit mit dem Titel: „Fuck off, I'm gonna get rock hard abs! – Stereotypen-affirmative Tendenzen und subversive Potenziale von Fitnessvideos auf YouTube“ vor. Darin analysierte sie Kanäle und Videos unterschiedlicher Fitness-YouTuber/-innen sowie die Kommentarspalten. In ihrem Vortrag präsentierte sie inhaltliche und formale Unterschiede in der Gestaltung der Videos und verwies auf die Dominanz jener Kommentare, die einem essentialistischen und heteronormativen Geschlechterkonzept folgen.

Abgeschlossen wurde der Arbeitskreis von Gabriele Sobiech und Sebastian Hartung. Sie gaben Einblicke in einen Schwerpunkt ihres Forschungsprojekts „Verkörperte Differenzen im Fitnessstudio am Beispiel der Raumkonstruktion älterer Frauen“. Schwerpunkt des Vortrags war die Frage, auf welche Weise aufgrund der räumlichen Wahrnehmung Körper und ihre Praktiken als passend oder abweichend zu den vorgefundenen räumlichen Arrangements in Fitnessstudios empfunden werden. Einige, die den Leistungs- und Erscheinungsnormen entsprechen, können körperliches und symbolisches Kapital generieren, wohingegen andere, die diese Normen nicht erfüllen, Vermeidungsstrategien entwickeln, die im Widerspruch zu ihren Trainingsambitionen liegen. Zusätzlich wird das Fitnessstudio als Kommunikationsraum für den Gewinn von sozialem Kapital genutzt.

Am nächsten Tag startete Paula-Irene Villa – per Video zugeschaltet von der LMU München – mit dem Hauptvortrag „Differenzen: Soziale Tatsache, Körperfakt oder individuelle Entscheidung? Eine soziologische Erkundung“. Sie referierte über die alltagsweltliche Relevanz von Geschlecht als soziale Differenz. Anhand von Beispielen, wie dem Tangotanz, zeigte sie, wie normativen Differenzordnungen gefolgt wird, diese aber gleichzeitig nicht (immer) der Realität entsprechen und immer wieder auch (produktiv) scheitern.



■ Sebastian Hartung, Prof. Dr. Gabriele Sobiech und Sebastian Leipert

Differenzordnungen im Sportunterricht

Der zweite Arbeitskreis wurde mit dem Thema „Differenzordnungen im Sportunterricht aus Schüler/-innen-Perspektive – welche bisher ausgeblendeten Kategorien sind bedeutsam?“ eröffnet. Fabienne Bartsch (u.a.; DSHS Köln) ging der Frage nach, welche Differenzordnungen im Sportunterricht vorherrschen. Neben der Kategorie Geschlecht, die im Sport allgemein eine hohe Relevanz aufweist, zeigten die Analysen qualitativen und quantitativen Datenmaterials, dass auch weitere Kategorien wie ein rücksichtsvoller Umgang miteinander und sportliches Talent aus der Perspektive von Schüler/-innen bedeutsam sind.

Elke Gramespacher (u.a.; PH FHNW) referierte zum Thema „Geschlechterbezogenes Sportengagement – ein Prädiktor für motorische Basiskompetenzen? Eine Analyse mit Daten von Erstklässler/-innen“. In der Reanalyse der Ergebnisse der MOBAK-Studie 1 (zusammen mit Harald Seelig und Christian Hermann) verdeutlichte sie den Zusammenhang von Geschlecht und Sportsozialisation: Nicht das Geschlecht der Kinder bestimmt maßgeblich deren motorische Basiskompetenzen, sondern die vereinsportliche Sozialisation, die wiederum in Art und Häufigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst wird, was wiederum Auswirkungen auf die motorische Entwicklung nach sich zieht.

Benjamin Zander (Universität Göttingen) vollendete den zweiten Arbeitskreis mit seinem Vortrag „Differenz und Zugehörigkeit auf sportbezogenen Schulfahrten – Rekonstruktion der Perspektive jugendlicher Peergroups“. Er veranschaulichte, dass es

auf sportbezogenen Schulfahrten zu einem potenzierten Erleben sozialer Beziehungen kommt, bei dem neue Differenzen hergestellt und bereits bestehende Zugehörigkeitsverhältnisse irritiert werden.

In einer Postersession gab Jutta Krauß Einblicke in das Thema „Gender im Kontext von Kunst und kultureller Bildung: Voguing – Doing Gender on Stage“. Anschließend stellte Maud Hietzge das Lehrforschungsprojekt „Mermaid – Myth and Reality und Männlichkeiten“ vor.

Ein anregendes Diskussionspanel gestalteten Sandra Günter (Universität Hannover), Karolin Heckemeyer (PH FHNW) und Judith Frohn (Universität Wuppertal): Unter der Thematik „Geschlechtliche Vielfalt im Sport – Perspektiven der sportbezogenen Geschlechter- und Diversitätsforschung“ wurde unter anderem der Frage nachgegangen, in welcher Form sich die beiden Pole „Vielfalt fördern“ und „Abbau von Macht- und Ungleichheitsstrukturen“ gegenüberstehen.

Der letzte Tag wurde mit dem Hauptvortrag „Othering in und durch sportbezogene Forschung: Über die Konstruktion, Markierung und Institutionalisierung der Anderen mit Migrationshintergrund“ eröffnet. Tina Nobis (Humboldt-Universität Berlin) zeigte anhand ihrer inhaltsanalytischen Ergebnisse sportwissenschaftlicher Publikationen zum Thema „Sport und Migration“, „Fremdheit“ etc. auf, welche Konsequenzen Differenzkategorisierungen in der Forschung haben können. Zwar sei Diversitätsforschung ohne Differenzkonstruktion nahezu unmöglich, dabei sollte aber die Entstehung diskriminierender

Othering-Mechanismen nicht unterschätzt werden. Insbesondere in der Diversitätsforschung sollten Fragen wie: „Wer forscht und spricht über wen und welche Wirkungen sind damit verbunden?“ vorangestellt werden.

Jessica Süßenbach (u.a.; Universität Lüneburg) gab in ihrem Vortrag: „Paralympischer Sport: eine Analyse von Leistungssportkarrieren im Rollstuhlbasketball“ einen Einblick in ihre leitfadengestützte Interviewforschung. Im Rollstuhlbasketball werden einerseits inklusive Merkmale, andererseits aber auch machthierarchische Strukturen, welche auf Geschlecht und Behinderung basieren, sichtbar.

Abgerundet wurde die Veranstaltung mit zwei Buchvorstellungen. Zum einen präsentierten Birgit Palzkill und Heidi Scheffel (Köln) ihr Buch „Diversität im Klassenzimmer – Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht“. Hierbei handelt es sich um ein Lehrbuch für angehende Lehrkräfte mit Grundlagen, Zielen sowie Handlungs- und Aufgabenfeldern inklusiver Pädagogik, angereichert mit Praxisbeispielen und weiterführenden Materialien. Zum anderen stellte Marianne Maier (Universität Bern) ihr mit anderen verfasstes Buch „Vorbild und Vorurteil“ vor, in dem lesbische Spitzensportlerinnen aus verschiedensten Disziplinen porträtiert werden.

Im Rahmen der Tagung gelang es, neben dem Fokus auf die Differenzkategorie Geschlecht, auch auf intersektionale Verflechtungen zu verweisen, die der Erweiterung der dvs-Kommission in „Geschlechter- und Diversitätsforschung“ Rechnung tragen können. |

Eröffnung des Akademischen Jahres 2020/2021

Preisverleihungen, Aufführungen und Festvortrag in Präsenz

Helga Epp



Bewegte Eröffnung: Poi



In Wikipedia ist dazu zu lesen: Beim „Poi-Spiel“ wird üblicherweise in jeder Hand ein Poi durch Ausnutzung der Zentrifugalkraft in abwechslungsreichen, kreisähnlichen Bahnen um den Körper geschwungen. Für viele Spielerinnen und Spieler ist es erklärtes Ziel, die Flugbahnen beider Poi möglichst kunstvoll und abwechslungsreich zu kombinieren.

Das zeigten unsere Poi-Spieler/-innen zum Auftakt auf eindrucksvolle Weise. Hanna Binder, Amanda Breiter, Alexandra Breunig, Josephine Chlebos, Jan Diener, Vanessa Jakobs, Kassandra Kibbins, Caroline Knapp, Michael Lujic, Tarik Thieme und Lisa-Maria Wolf bewegten sich – unter der choreografischen Leitung von Sabine Karoß – nach der Musik „Sky and Sand“ von Fritz und Paul Kalkbrenner.

Lehrpreise 2020



In diesem Jahr konnten gleich vier Lehrpreise vergeben werden. Die Preisverleihung übernahm Georg Brunner, Prorektor für Lehre, Studium und Digitalisierung.

Die Preise gingen an:

Yvonne Decker-Ernst und **Miriam Scheffold** (kleines Bild) für das Lehrmodul „Sprache als Schlüssel zur Welt“. Diese sehr relevante Thematik wurde veranstaltungsübergreifend bearbeitet. Die Lernmodule (Sprache als Schlüssel zur Welt, Erst- und Zweitspracherwerb, Sprachbildung in kindheitspädagogischen Institutionen, Kommunikation mit Kindern) wurden in einer Vorlesung, einem Seminar und einer Übung systematisch aufeinander bezogen und dadurch ein enger Theorie-Praxis-Bezug erreicht. Diversitätssensibles pädagogisches Handeln wurde eingeübt und Methoden kritisch reflektiert.

Lehrpreise 2020



Dinah Reuter für das mathematikdidaktische Forschungsprojekt „Mathematische Lernprozesse zu einem ausgewählten Größenbereich (Gewichte, Volumen, Zeit) erfassen, herausfordern und begleiten sowie mathematikdidaktische Forschungsprojekte planen und reflektieren“.

Die Studierenden haben sich in kindliches Denken eingearbeitet, ihre Diagnosefähigkeit ausgebildet und in der Begleitung eines Kindes ihr erworbenes Wissen unmittelbar angewendet. Neben der Theorie-Praxis-Verknüpfung hat auch die Forschungsausrichtung des Seminars überzeugt.



Katja Scharenberg und **Andreas Köpfer** für das Lehrkonzept: „Interdisziplinäre Perspektiven auf Handlungs-, Forschungs- und Diskussionsfelder von Inklusion und Heterogenität in Schule und Unterricht“.

Das Besondere an der Lehrkonzeption ist, dass ausgehend von einem Tandem-Teaching von Erziehungswissenschaften und Soziologie eine gelungene Kooperation mit Fachdidaktiken (z.B. Mathematik, Deutsch, Musik) umgesetzt und dadurch eine inhaltliche Kohärenz von Modellen und Konzepten zum inklusiven Fachunterricht hergestellt wurde.



Maike Korinna Grau für das Seminar „Online Intercultural Exchange: Benefits and Challenges“.

In dem bereits mehrfach durchgeführten Seminar wurde besonders gelungen das Prinzip des Erfahrungslernens im Rahmen von Telekollaboration umgesetzt und in den vielfältigen Facetten erfolgreichen Lehrens dargelegt. Sehr positiv aufgefallen ist, dass bei der Evaluation neben den sehr guten Einschätzungen durch die Studenten und Studentinnen auch Aspekte kommuniziert wurden, die noch verbessert werden können.



Genderpreis 2020

Karin Schleider erhielt den diesjährigen Genderpreis für ihr langjähriges Engagement in Gleichstellungs- und Genderfragen. Die Verleihung erfolgte durch Gabriele Sobiech, Gleichstellungsbeauftragte (im Bild links). Karin Schleider hat mit Beginn ihrer Tätigkeit an der Hochschule im Jahr 2002 einen wesentlichen Teil ihrer Arbeitskraft in die Gleichstellungsarbeit eingebracht: Mitarbeit in der Fakultäts- und Senatsgleichstellungskommission, Tätigkeit als stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Organisation von mehr als 25 Workshops zum Thema „Prävention von sexuellem Missbrauch in pädagogischen Kontexten“ in Kooperation mit einschlägigen Praxisstellen der Stadt Freiburg, psychologische Beratung von Studentinnen und Doktorandinnen bei genderbezogenen Konflikten, beispielsweise in Bezug auf ihre weitere berufliche Entwicklung, Familienplanung, aber auch im Umgang mit sexueller Belästigung u.v.m.

Herausragende Dissertationen

Preise der Stiftung der Pädagogischen Hochschule und der Sparkasse Freiburg Nördlicher Breisgau

Laura Wallner: Diversity im Mainstream? Diskurse über Vielfalt in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Sektor

Lisa König: Fiktionswahrnehmung als Grundlage literarischen Verstehens. Eine empirische Studie über den Zusammenhang von Fiktionswahrnehmung und literarischer Grundkompetenz bei der Rezeption narrativer Texte

Katharina Agostini: Wertorientierungen und organisationale Werte in Berufslaufbahnen. Eine rekonstruktive Studie in einem öffentlich-rechtlichen Finanzdienstleistungsunternehmen



■ v.l.n.r.: Rektor Prof. Dr. Ulrich Druwe, Dr. Lisa König, Norbert Euba, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg – die beiden anderen Preisträgerinnen waren coronabedingt verhindert.

Herausragende Abschlussarbeiten

Preise der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V.

Nadine Kübler: Konzepte der Sprachwahl und Sprachvermittlung in bilingualen Kitas. Eine empirische Untersuchung

Hannah Schneider: Gamification in der betrieblichen Bildung

Julia Faißt: Geschlechtskonstruktionen werdender Eltern

Preis des Lions Club Freiburg Alt-Freiburg

Lena Markmann: Die Perspektive junger Mütter auf die Zeit der Inanspruchnahme einer Leistung nach §19 SGB VIII – Eine rekonstruktive Studie



■ v.l.n.r.: Dr. Eckart Wetzel, 1. Vizepräsident Lions Club Freiburg Alt-Freiburg, Julia Faißt, Lena Markmann, Hannah Schneider, Preisträgerinnen aus der Fakultät I

Johann-Peter-Hebel-Preis

Carolin Esther Osmaston: Christlicher Glaube als Resilienzressource? Überlegungen zur theologischen Rezeption und Kritik von Resilienz und ihrer Förderung durch den evangelischen Religionsunterricht der Grundschule



■ Prof. Dr. Axel Wiemer, Institut der Theologien, Carolin Esther Osmaston, Preisträgerin der Fakultät II



■ v.l.n.r. Clemens Metz, Leiter des Studierendenwerks Freiburg, Sophie Kummer, Lara Prinz, Preisträgerinnen aus der Fakultät III

Preis des Studierendenwerks Freiburg

Lara Prinz: Schulverpflegung an Ganztagschulen – eine bundesweite Online-Befragung von SchülerInnen zur Mahlzeitengestaltung

Medienpreis – ausgelobt von einem Mitglied der Hochschule aus der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Sophia Kummer: Glazialmorphologische Formen im Schwarzwald erkunden: Der Einsatz von Virtual Reality Tools im unterrichtlichen Kontext

DAAD-Preis



■ Dr. Clara Fritz (l.), Koordinatorin Deutsch-französischer Studiengang, Doriane Frayssinet

Doriane Frayssinet kommt aus der Region Auvergne-Rhône-Alpes in Frankreich und hat dort im Jahr 2019 mit erst 16 Jahren das Abibac abgelegt. Danach hat sie sich an der Pädagogischen Hochschule Freiburg eingeschrieben, um hier den Integrierten Studiengang mit den Fächern Mathematik, Französisch und Grundbildung Deutsch zu studieren sowie den doppelten Abschluss für das Grundschullehramt in Deutschland und Frankreich zu erwerben.

Normalerweise beginnen die französischen Studierenden dieses Programms das Studium an der UHA in Mulhouse, aber Doriane Frayssinet brachte alle sprachlichen und persönlichen Voraussetzungen mit, um den Studienbeginn in Deutschland zu wagen. Seitdem engagiert sie sich sehr für den Zusammenhalt der deutsch-französischen Studierendengruppe, für die sie im Wintersemester 2020/21 ein Tutorat im Fach Mathematik anbot.



◀ Musikalisches Intermezzo

Der Hochschulchor, Studierende und Lehrende des Instituts für Musik interpretierten in ihrem Sommersemesterprojekt 2020 das Stück „Roads“ von Steve Dobrogosz digital, jeder für sich allein und doch zusammen.



◀ Den Festvortrag hielt **Juliane Besters-Dilger**, ehem. Prorektorin für Lehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit dem Titel „Face-to-face · Blended · digital. Welcher Lehre gehört die Zukunft?“

▶ Bewegter Abschluss: Rosas ... Beethoven ... Led Zeppelin

Eine belgische Choreografin trifft auf einen deutschen Komponisten, eine britische Rockband und zwei kroatische Cellisten; unter der choreografischen Leitung von Sabine Karoß und Ingunn Schubert tanzten Katharina Bohnhof, Alexandra Breunig, Maud Hietzge, Sabine Karoß, Ferdinand Karpf, Caroline Knapp, Ingunn Schubert und Lisa-Maria Wolf zur Musik von 2Cellos „Whole Lotta Love v.s. Beethoven 5th Symphony“.

Lehr-Lern-Medien für DaF aus nationaler und internationaler Perspektive

Abschlussstagung GIP Freiburg – Belgorod

Zeynep Kalkavan-Aydın · Dennis Strömsdörfer



■ Studierendenwohnheim (Mitte) und Hauptgebäude (rechts) der Nationalen Staatlichen Forschungsuniversität Belgorod

Im Rahmen der Hochschul-Partnerschaft zwischen der Pädagogischen Hochschule und der Nationalen Staatlichen Forschungsuniversität Belgorod (Russische Föderation) fand im November 2020 die digitale Abschlussstagung der Germanistischen Institutspartnerschaft (GIP) Freiburg – Belgorod via Zoom statt. An der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten Veranstaltung mit dem Titel „Lehr-Lern-Medien für DaF aus nationaler und internationaler Perspektive“ nahmen rund 280 Personen teil (u.a. aus Japan, Russland, Deutschland und Mexiko). Die Tagung wurde von Zeynep Kalkavan-Aydın und Dennis Strömsdörfer (Arbeitsbereich Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache) geleitet. Sie wurden bei der Vor- und Nachbereitung sowie bei der Durchführung von Florian Thaller (Philipps-Universität Marburg) und Katharina Lautermilch (MA DaZ/DaF) tatkräftig unterstützt.

Das fachliche Ziel der GIP Freiburg – Belgorod liegt in der Erforschung und Analyse von Lehr-Lern-Medien, um Konzepte zu entwickeln, die in die Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien zu DaF sowie in die Durchführung von Aus- und Fortbildung von DaF-Lehrer/-innen einfließen. Im Rah-

men der ersten Förderphase sind Bachelor- und Masterarbeiten (u.a. zu den Themen Landeskunde und Phonetik für russische Lernende) entstanden. In einem Dissertationsprojekt werden darüber hinaus mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze in für den russischen Markt erstellten DaF-Lehrwerken untersucht. Aus dieser fachlichen Ausrichtung ergab sich schon zu Beginn der GIP der Wunsch, diese Schwerpunkte auch im Rahmen einer Konferenz zu thematisieren. Eine weitere Tagung ist für Herbst 2023 geplant.

Das Konzept sah vor, dass bereits eine Woche vor dem Tagungstermin alle Beiträge als Video oder Screencast auf der Tagungsplattform (ILIAS) für alle Teilnehmer/-innen zur Verfügung gestellt werden. In diesem asynchronen Teil konnten die Beiträge individuell angeschaut und in einem Forum kommentiert werden, wodurch bereits ein erster Austausch initiiert werden konnte. Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt wurden weitere Bereiche auf ILIAS zur Verfügung gestellt: Neben einer virtuellen Verlagsausstellung präsentierte sich der Arbeitsbereich DaZ/DaF unserer Hochschule (z.B. das Hochschulzertifikat DaZ, die Zusatzqualifikation Berufssprachkurse, das Sprachencafé). Dieser asynchrone Teil der

Tagung blieb noch bis Ende Dezember 2020 online, sodass auch im Anschluss an die digitale Tagung noch Diskussionen, Nachfragen oder eine Kontaktaufnahme zu den Referent/-innen und zur Tagungsleitung möglich waren.

Der synchrone Tagungsteil, an dem alle Beitragenden ihre Vorträge in dreiminütigen Kurzstatements vorstellen und anschließend mit den Teilnehmer/-innen diskutieren konnten, wurde von Dennis Strömsdörfer und Florian Thaller moderiert. Als Zeichen der Wertschätzung durch die Partnerhochschule begrüßte der Prorektor für Internationale Kooperationen, Vladislav Kuchmistyy (Belgorod), alle Anwesenden in seiner Videobotschaft auf Deutsch und betonte die Bedeutung dieses Projekts für die DaF-Ausbildung in Belgorod sowie für die interkulturelle Verständigung.

Im Plenarvortrag „Lehr-Lern-Medien aus Sicht der Sprachlehrforschung“ führte Marion Grein (Mainz) aus, welche Möglichkeiten das digitale kollaborativ-konstruktive Lernen für den DaF-Unterricht mit sich bringt. Anhand zahlreicher Beispiele aus ihrer eigenen empirischen Untersuchung zeigte sie, dass zwar die soziale Distanz eine Belastung beim digitalen Lernen sein

- v.l.n.r.: Dr. Alexey Kolesnikov (Dekan der Fakultät für Fremdsprachen, BelGU), Dennis Strömsdörfer (Kordinator der GIP Freiburg-Belgorod, Pädagogische Hochschule Freiburg), Dr. Vladislav Kuchmistyy (Prorektor für Internationale Kooperationen, BelGU)



kann, aber eine aus neurolinguistischen Gesichtspunkten begründete Konzeption des digitalen Lernens (z.B. mit direktem individuellem Feedback) durchaus motivierend wirken kann. Weitere Beispiele zum Einsatz digitaler Tools wurden in den Einzelvorträgen zu Moodle (Olga Korobova, Wolgograd), zur Lern-App „serioo“ (Walter R. Schubach, Ingo Schönleber, Berlin) sowie zu Erklärvideos (Monika Riedel, Dortmund) vorgestellt. Aber auch klassische gedruckte Lehrwerke zu Berufssprache (Annegret Middeke, Göttingen) und zu Landeskunde (Coretta Storz, Chemnitz, Nadja Wulff, Freiburg, Kai Witzlack-Makarevich, Ostrava) wurden diskutiert. Tamara Zeyer (Gießen) stellte außerdem einen rezeptionsanalytischen Ansatz bei der Erforschung digitaler Lehr-Lern-Materialien vor und ergänzte die Ausführung von Ekaterina Demidkina

(Woronesh) zu professionellen Kompetenzen in der Lehrer/-innenbildung. Ein Best-Practice-Beispiel zur Phonetik-Ausbildung in digitalen russisch-deutschen Lern-Tandems, das im Rahmen der GIP entstanden ist, stellten Franziska Trischler (Freiburg) und Elena Shcherbinina (Belgorod) vor.

Als Resümee der Tagung¹ wurde festgehalten, dass das kollaborativ-konstruktive Element der GIP – voneinander lernen – ein entscheidender Faktor auch im Rahmen des digitalen Lernens ist. Dabei dürften aber weder eine gezielte Bedarfsanalyse noch das individuelle Feedback fehlen, denn sozialer Austausch sei auch in hy-

briden Lernformen sowie im Erfahrung- und Wissensaustausch in internationalen Projekten unverzichtbar. Dies führt unweigerlich zu einer neuen Bewertung der Medien- und Methodenkompetenz aufseiten der Lehrenden und der Lernenden – und damit auch zur Erfassung von aktuellen Bedarfen entsprechender (digitaler) Lehr-Lern-Medien. |

Anmerkung

1) Der Tagungsband ist abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:frei129-opus4-8856>
Weitere Informationen: <https://www.ph-freiburg.de/belgorod>

Märchenstunde per Zoom

Studierende lesen beim bundesweiten Vorlesetag

Franziska Trischler

Acht Studierende des Seminars „Grundlagen des Vorlesens“ lasen am 20.11.2020 zur klassischen Bettgezeit von Grundschulkindern Märchen vor. Anders als man es erwarten würde, fand die gemütliche „Märchenstunde“ anlässlich des bundesweiten Vorlesetags aber auf Zoom statt. Denn anders als bisher in einer Schule vorzulesen, war im Corona-Jahr 2020 Vorlesen mit Maximalabstand angesagt.

Obwohl so viel bereits online stattfand (Arbeit, Theaterbesuche, Austausch mit Freund/-innen) waren überraschend viele Zuhörende zugegen, die anscheinend nicht schon online-satt waren und stattdessen hungrig nach Literatur. 106

verschiedene Anmeldungen wurden in der Märchenstunden-Zeit registriert – und nachdem sich hinter jeder Anmeldung zwei oder drei, manchmal bis zu sieben Zuhörende verbargen, können wir davon ausgehen, dass zwischen 200 und 300 Personen gelauscht und die Märchenlesung genossen haben.

Neunzig Minuten Vorlesen

Neunzig Minuten lang lasen acht Studierende, unter der Leitung von Franziska Trischler, Sprecherzieherin an der Hochschule, Märchen vor, die sie selbst aus gesucht hatten. Kriterien für die Texte waren: Rechtfreiheit, maximal zehn Minuten Vorlesedauer, für Kinder im Grund-

schulalter verständlich. Die Studierenden kramten in eigenen Märchenbüchern und im Internet, suchten und fanden. Sie übten sich im Vorlesen, darin, Pausen zu setzen, mit Ausdrucksmitteln zu spielen und Charaktere zu gestalten, sodass die Figuren der Märchen (nur) durchs Hören lebendig vor Augen treten würden.

Nach drei Wochen Probe und der Einarbeitung in die Vorbereitung auf den Vorlesetag war es soweit: Der Vorlesetag war da, letzte Aufwärmübungen für Artikulation und Stimme wurden gemacht und dann traten auch schon die ersten Zuhörenden dem Zoom-Raum bei. Zu Beginn wurden vier Märchen vorgelesen, die für Kinder ab vier Jahren geeignet waren. Danach folgten



zwei Märchen für Kinder ab sechs Jahren, den Abschluss machten zwei Märchen für Kinder ab acht Jahren.

Zwischen den Märchen gab es Applaus, etwas Musik und eine An- und Abmoderation. Das sorgte dafür, dass alle kleineren Zuhörenden, die nicht mehr als ein oder zwei Märchen am Stück hören können, bequem gehen konnten, sobald es ihnen zu viel war. Natürlich nicht alle, aber viele Zuhörende schalteten glücklicherweise auch ihr Video ein. Die Vorlesenden konnten ihr Publikum also sehen – wie es auf dem Bett lag, sich dicht an Mama und Papa kuschelte oder es sich zusammen mit Geschwisterkindern auf der Couch gemütlich machte.

Auch die Studierenden waren, wenn sie vorlasen, zu sehen. Sie zeigten goldene Kugeln oder ließen die Zuhörenden raten, welches Märchen sie vorlesen würden, sie nutzten Gestik und Mimik, um Charaktere zu unterscheiden und achteten natürlich auch darauf, immer wieder Fragen zu stel-

len, Unbekanntes zu erklären und auf die Reaktionen der Zuhörenden zu antworten. Denn auch wenn die Vorlesestunde online stattfand: Es sollte sich so gemütlich, warm und zugewandt anfühlen, wie wenn alle in einem Raum zusammen wären.

Und das scheint geklappt zu haben. Nach Ende des letzten Märchens nämlich blieben die Zuhörenden im Meeting und begannen selbst zu erzählen. Von ihren Lieblingsgeschichten, von ihren Vorleseerfahrungen, Vorleseritualen und von den Geschichten, die sie eben gehört hatten. Schließlich las eine Mutter spontan auch noch eine schöne Einschlafgeschichte für alle vor, die noch dabeigeblichen waren. Schöner hätte der Vorlesetag nicht enden können.

Ursprünglich war die Idee gewesen, den Vorlesetag im Lernradio der Hochschule, PH 88,4, durchzuführen. Da das Radio aber freitags keine Sendezeit hat,

entschieden Monika Löffler und Franziska Trischler sich dafür, ein Zoom-Event live durchzuführen und die Lesung als Märchensendung am 1. Adventssonntag in der Kindersendung von PH 88,4 – sozusagen als Konserve – zu wiederholen. Auch hier gab es begeisterte Zuhörende, das zeigte sich durch viele dankbare Rückmeldungen während und nach der Sendung. Die einhellige Meinung von allen Beteiligten: Sehr gerne wieder, und gerne auch genauso, nur ohne Corona. |

Zum Gedenken an Hermann-Josef Weiland

*8.3.1926 †10.3.2020

Peter Günther

Kurz nach seinem 94. Geburtstag verstarb der Doyen des Faches Englisch, der seit dem Ende der 1960er Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1991 die Entwicklung der Fremdsprachendidaktik an den Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg und des Fremdsprachenunterrichts an Grund-, Haupt- und Realschulen über den Vorsitz in der Landesfachschaft Englisch sowie durch frühe Kooperationsvereinbarungen mit dem Studienseminar und der Universität Freiburg zukunftsweisend mitgestaltete.

Wahrscheinlich lagen in Kindheit, Jugend und Studienzeit die Ursprünge für wesentliche Eigenschaften, die Hermann Weiland auszeichneten: Pflichtgefühl, Verantwortungsbewusstsein, Hilfsbereitschaft, ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn und die große Ernsthaftigkeit, die sein Verhalten auch in schwieriger Zeit prägten.

In der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs wurde der Sohn einer Bergmannsfamilie im Saarland mit siebzehn Jahren zum Dienst in der Luftwaffe abgeordnet. Die sich anschließende über drei Jahre dauernde Kriegsgefangenschaft in Belgien, Schottland und England brachte ihn durch direkte Anschauung vor allem mit dem anglo-amerikanischen Kulturkreis in enge Berührung, dem er im persönlichen wie im beruflichen Leben verbunden blieb. Aufgrund einer Vereinbarung der britischen Regierung mit der Hansestadt Hamburg konnte Hermann Weiland das Abitur in einem Studienlager nachholen.

Im Wintersemester 1949/50 begann er sein Studium an der Universität Saarbrücken in den Fächern Englisch, Französisch und Deutsch. Als Asta-Vorsitzender sammelte er im hochschul- und bildungspolitischen Bereich Erfahrungen, die sich später auch in der akademischen Selbstverwaltung unserer Hochschule positiv auswirkten. Während eines einjährigen Studiums 1952/53 an der Universität Sorbonne in Paris konnte sich der Saarländer auch mit dem Wesen der französischen Kultur vertraut machen.

Nach dem ersten Staatsexamen kehrte er für zwei Jahre nach Schottland als „assistant lecturer“ zurück und promovierte 1959 mit einer Arbeit über den bedeutenden Romanautor Joseph Conrad an der University of Edinburgh.

Später als Fachleiter für Englisch am Studienseminar in Dillingen ließ sich Hermann Weiland vom Schuldienst beurlauben und ging für zwei Jahre in die Vereinigten Staaten: 1963 als „visiting lecturer“ und 1964 als „assistant professor“ an die University of Michigan, Ann Arbor. Die Zeit in den USA rundete sein transatlantisches Bildungserlebnis ab.

Die vielfältigen internationalen Kontakte, die er knüpfte, führten zu der Überzeugung, dass ein Fremdsprachenstudium nur erfolgreich sein kann, wenn ein längerer zusammenhängender Aufenthalt im Land der Zielsprache integraler Bestandteil dieses Lernprozesses ist. Seine Vertrautheit mit drei modernen Sprachen erlaubte es Hermann Weiland, sein Fach auf so überzeugende Weise zu vertreten.

1967 wurde Hermann Weiland als Professor für Didaktik des Englischen und Anglistik an die Pädagogische Hochschule Freiburg berufen. Zwei seiner Schwerpunkte, die er in Forschung und Lehre vertrat, mögen als Beispiele seines Wirkens dienen.

Das Thema „Film und Fernsehen im Englischunterricht“ – so der Titel seines 1978 erschienenen kritischen Handbuchs – kam seiner ganzheitlichen Sicht des Fremdsprachenunterrichts entgegen. Er war immer ein Befürworter des „Prinzips der Einsprachigkeit“, das auch heute noch ein Fundament für ein modernes Konzept des Fremdsprachenlernens ist. Gleichzeitig erkannte er das didaktische Potenzial des Sprachlehrfilms. Dieses audio-visuelle Medium, das durch seine Multikodierung fremdsprachliche Wirklichkeit in authentischen Situationen wiedergibt, hat sich dann auch als besonders wirksam für die Entwicklung von Kommunikations- und Handlungskompetenz in der Zielkultur erwiesen.

Überregional wurde dieses Konzept durch die langjährige Beteiligung an der Programmgestaltung des „Telekolleg Englisch“ beim Südwestfunk Baden-Baden konkret umgesetzt.

Ein anderer Bereich, dem Hermann Weiland Aufmerksamkeit galt, war die Liebe zur Literatur. Die Verbindung von hochschul- und schuldidaktischer Ebene gelang ihm in seinen insgesamt fünfundzwanzig Beiträgen zu der fünfbandigen „Insight“-Reihe und in seinem damit verbundenen Erfolg als Herausgeber. Diese Analysen vorwiegend britischer und amerikanischer Werke, in englischer Sprache von Expert/-innen verschiedener Länder verfasst, fanden in Schulen und Hochschulen als Modelle mit Anwendungscharakter weite Verbreitung. Er selbst verstand es auf ganz persönliche Art, den formalistischen mit dem humanistischen Ansatz zu versöhnen und der Textanalyse – nicht zuletzt durch das Moment der Empathie – eine eigene Qualität zu verleihen. Sein wiederholter Hinweis auf die erzieherische Funktion von Literatur und die Bedeutung ethischer Fragestellungen war ihm ein wichtiges Anliegen.

Hermann Weiland scheute sich glücklicherweise nicht, Sinnfragen und Werturteile zum Gegenstand seiner Literaturbetrachtung zu machen. Auch leugnete er nicht, bestimmten Traditionen verpflichtet zu sein. Geprägt durch einen christlichen Humanismus überzeugte er als Mensch und Lehrer. „He struck me as a man of such charm, intelligence and learning that we quickly became good friends.“ (John Haggopian)

Fünfzig Jahre freundschaftliche Verbundenheit mit Hermann Weiland, der in so vieler Hinsicht natürliches Vorbild war, mit seiner Frau Sheila aus dem schönen Schottland und den beiden Söhnen Neill und Gary waren ein großes Geschenk – weit mehr als bloße Wegbegleitung. |

Zum Tod von Kurt Daubert

*7.4.1943 †21.6.2020

Martin Duffner

Kurt Daubert, der langjährige Leiter des Zentrums für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK), ist am 21.6.2020 im Alter von 77 Jahren verstorben.

Er studierte Mathematik und Physik für das Lehramt an Realschulen und wurde 1972 als Fachschulrat für Mathematik an die Pädagogische Hochschule Freiburg abgeordnet. Seine Interessen galten insbesondere dem Einsatz des Computers im Mathematikunterricht und der Didaktik der Informatik.

Kurt Daubert war 1984 maßgeblich an der Gründung der *Wissenschaftlichen Einrichtung EDV/Informatik* und an der Etablierung des Ergänzungsfaches EDV/Informatik beteiligt. Er war Geschäftsführer der Einrichtung, die die Computerpools der Hochschule betreute und Kolleginnen und Kollegen bei der Nutzung des Computers als Werkzeug für Forschung und Lehre unterstützte.

Ende der 1990er Jahre stand die Hochschule vor der Herausforderung, eine

moderne und bedarfsgerechte Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) für Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen. Dies führte 1998 zur Gründung des Zentrums für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK). Kurt Daubert war als Studiendirektor der erste Leiter dieser neuen Dienstleistungseinrichtung und trieb die Modernisierung der IT-Infrastruktur voran. So wurde das Hochschulnetz mit einer strukturierten Verkabelung aller Gebäude, einer Anbindung an das Internet sowie einem Funknetz realisiert und Mail-, Web-, Datei- und E-Learning-Dienste wurden zur Verfügung gestellt. Kurt Daubert hat den Aufbau eines qualifizierten Teams des ZIK für die Betreuung dieser Dienste entscheidend vorangetrieben.

Er war im Rahmen des Projekts VIP (Virtuelles Netz der Pädagogischen Hochschulen) der sechs Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs maßgeblich daran beteiligt, eine hochschulübergreifende Zusammenarbeit bei den IT-Diensten zu etablieren. Das ZIK der Pädagogischen Hochschule Freiburg betreibt seither Mail- und Webdienste für alle Pädagogischen Hoch-

schulen. Kurt Daubert engagierte sich auch in der Hochschulselbstverwaltung als Mitglied im Senat und Personalrat.

Als Mensch und auch Freund bleibt Kurt Daubert den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ZIK in Erinnerung, der immer mit Fachverstand, Offenheit für alle Probleme und viel kollegialer Sensibilität für die Belange aller agierte. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand 2007 blieb er dem ZIK verbunden und hielt den Kontakt weiter aufrecht.

Kurt Daubert hat die Nutzung von Computern und IT-Diensten an der Pädagogischen Hochschule Freiburg von Beginn an entscheidend mitgeprägt und den Einsatz des Computers im Mathematikunterricht und die Didaktik der Informatik in der Lehre profiliert. Er hat als dessen Leiter das Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie als zentralen IT-Dienstleister für die Hochschule und als Dienstleister für andere Pädagogischen Hochschulen etabliert. Dafür gebühren ihm Dank und Anerkennung. |

Nachruf

Prof. Dr. Karl Seitz

*26.6.1939 †6.7.2020

Von September 1972 bis September 2002 an der Pädagogische Hochschule Freiburg tätig, hat Karl Seitz sich in vielen Bereichen das Faches Sport engagiert: Mitarbeit beim Studienführer für das Fach Sport, Mitentwicklung der Studiengänge Sportpädagogik und Sportpädagogik/Freizeitsport als Wahlpflichtfächer im Rahmen der Diplomstudiengänge, Mitwirkung bei der Planung und Realisierung des gemeinsamen Sportzentrums der Universität und der Pädagogischen Hochschule.

Seine Forschungs- und Lehrtätigkeit bezog sich u.a. auf die Arbeitsschwerpunkte Didaktik der Sportspiele, Sportpsychologie, Trainingslehre und Sport an der Grundschule. Seine fachdidaktischen Forschungstätigkeiten und seine curricularen und hochschuldidaktischen Arbeiten fanden in mehreren Veröffentlichungen ihren Niederschlag.

Nachruf auf Günter Waldmann

*26.10.1926 + 12.10.2020

Holger Rudloff

Günter Waldmann ist am 12. Oktober 2020 wenige Tage vor Vollendung seines 94. Lebensjahres von uns gegangen.

Günter Waldmann wurde am 26.10.1926 in Oberhausen (Rheinland) geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Heidelberg Philosophie, Germanistik und Geschichte. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten Paul Böckmann, Karl Jaspers und Karl Löwith. Das sind alles Namen, deren Klang bis heute nachwirkt. Von Paul Böckmanns „Formgeschichte der deutschen Dichtung“ übernahm er den Gedanken, dass die Formensprache der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert geprägt ist durch die Zeiten, in denen sie entstand, und durch deren Weltbilder. Von Karl Jaspers erhielt er den Rat, das Graecum studienbegleitend nachzuholen. Sein Kommentar zu dieser damaligen Kärnerarbeit klingt mir noch heute erfrischend in den Ohren: „Es ist etwas völlig anderes, eine Sprache als Kind und Jugendlicher zu lernen als als Erwachsener. Die Jugenderinnerungen beim Erwerb einer alten Sprache sind nicht mit jenen zu vergleichen, die in der Studierstube gemacht werden.“

Bei Karl Löwith promovierte Günter Waldmann nicht im Bereich der Literatur, sondern der Philosophie, genauer gesagt der Religionsphilosophie. Dann schrieb er eine Habilitationsschrift über Form und Problematik des christlichen Glaubens, also nicht über die christlichen Glaubensgehalte, sondern über die durch sie bedingte – paradox-absurde – Form des christlichen Glaubensvorgangs, des Glaubens-an (pisteúein–eis). Er kam zu dem Ergebnis, dass der Glaube es ist, der notwendiger- und verhängnisvoller Weise seine eigene Auflösung bewirkt. Das Buch *Christliches Glauben und christliche Glaubenslosigkeit* erschien im Niemeyer Verlag und in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt (1968). Bis kurz vor seinem Tode verwies er gern und häufig darauf, dass es dort heute noch verlegt wird.

Günter Waldmann war fünfzehn Jahre an einem Gymnasium in Moers (Nieder-rhein) tätig. Ab 1971 war er Professor für

deutsche Literatur und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen. Ab 1987 übernahm er eine Professur an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, die er bis zu seiner Pensionierung 1992 innehatte. An dieser Stelle meines Nachrufs hätte Günter, so wie ich ihn in jahrzehntelanger enger Freundschaft kennengelernt habe, um Korrektur gebeten. Er hätte darauf verwiesen, dass die Pädagogische Hochschule Reutlingen nicht einfach „aufgelöst“ wurde, sondern durch bildungspolitische Fehlplanung den Bach runterging. Dort erwarb er sich den Ruf, als sogenannter „trivialer Waldmann“. Diese Formulierung, die er sehr gern benutzte, resultierte aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Trivilliteratur. Er hatte erfahren, dass Schüler/-innen bei Trivilliteratur affektive und emotionale Bedürfnisse freisetzen, die durch einen Umgang mit anderen Texten kaum erreicht werden. Seine teilweise recht opulenten Bücher zur Trivilliteratur (1973–1980) setzen auf lustbetonte Spiel- und Fantasietätigkeit, dabei gleichzeitig auf Einsicht in die Formen der Trivilliteratur und deren ideologische Leistungen.

Ab den späten 1970er Jahren wandte er sich einer Thematik zu, die man heute in erster Linie mit ihm verbindet: produktiver Umgang mit Literatur im Unterricht. Zu den Gattungen Lyrik, Epik und Dramatik erschienen nach und nach im Schneider Verlag Hohengehren umfassende Darstellungen. Diese Werke gelten nach wie vor als Standardschriften auf diesem Gebiet ebenso wie seine Veröffentlichung zu autobiografischem Schreiben: *Autobiografisches als literarisches Schreiben*.

Die Konzepte produktiven Literaturumgangs reflektieren das Verhältnis von produktiver und analytischer Literaturaneignung. Er hat seine Vorgehensweise einmal durch eine prägnante Formel ausgedrückt: „... im Literaturunterricht *Literatur!*“ Wenn ich ihn da recht verstanden habe, ging es sowohl um das analytische Erfassen von Strukturen als auch um deren produktive Anwendung. Schöpferische Fantasie war für ihn an eine (spielerische und kognitive) Erfassung von Formen und Strukturen gebunden. Sicher bezweifelte er nicht, wie

sehr kreatives „Bauchschreiben“ zur Entfaltung der Kreativität und zur Selbsterfahrung der Schüler/-innen unabdingbar gehört. Ebenso wenig bezweifelte er, dass der Text eine Instanz ist, die hermeneutisch erschlossen werden soll. Von diesem Standpunkt gehen seine Überlegungen zu einer produktiven Hermeneutik aus. Der literarische Text bietet ein Sinnangebot, das eine aktive Anstrengung des Lesers/der Leserin und Schreibers/Schreiberin nahelegt, sich des Textes als eines *literarischen* durch die ästhetische Formensprache zu vergewissern.

Neben Schule und Hochschule gingen Waldmanns Ideen zum produktiven Umgang mit Literatur in das Symposium Deutschdidaktik ein. Zudem betätigte er sich aktiv im *Segeberger Kreis. Gesellschaft für kreatives Schreiben*, hielt Vorträge an zahlreichen Akademien, Seminaren und Workshops.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, auf welche „Lieblingsdichter“ er in fast jeder geselligen Unterhaltung zurückkam, selbst, wenn diese einen ganz anderen Ausgangspunkt hatten: Friedrich Hölderlin, Franz Kafka, Arno Schmidt oder Peter Weiss. Arno Schmidts *Zettels Traum*, dieses Monumentalwerk im Format eines Briefmarkenalbums, lag für ihn immer in Reichweite. Noch vor wenigen Monaten formulierte er bei einem nachmittäglichen Treffen den melancholischen Satz: „Ach ja, Peter Weiss, der große Peter Weiss, dessen Ästhetik des Widerstands heute keiner mehr liest.“ Seine Traueranzeige schmückten Friedrich Hölderlins Zeilen:

*Alles prüfe der Mensch,
sagen die Himmlischen,
Daß er, kräftig genährt,
danken für Alles lern
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.*

Zum Tod von Franz Joseph Enz

*26.2.1931 +6.1.2021

Bernd Feininger

Kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahrs verstarb Franz Joseph Enz. 1931 in Radolfzell geboren und in christlichem Milieu aufgewachsen, war er seit seiner Kindheit und Jugend in der katholischen Kirche engagiert und geprägt von der Landschaft der katholischen Bodenseeregion seiner Heimat. Nach dem Abitur in Konstanz studierte Franz Joseph Enz Theologie in Freiburg und Bonn und wurde 1955 zum Priester geweiht.

Seine berufliche Tätigkeit begann er in Freiburg/Haslach und an der Münsterpfarre; bald wurde er zum Dekanatsjugendseelsorger bestellt, weil Jugendarbeit und Erziehungsfragen ihm besonders am Herzen lagen. Eine dementsprechend passende Aufgabe war für ihn die Leitung des heilpädagogischen Instituts Mariahof in Hüfingen, wo er 25 Jahre voller Hingabe wirkte.

1967 promovierte er an der Universität Freiburg zum Dr. theol. mit dem Thema „Sport im Aufgabenfeld der Kirche“. Er war viele Jahre beim deutschen Sportbund im Ausschuss „Kirche und Sport“ tätig. 1975 wurde er Dozent an der Pädagogischen Hochschule Freiburg für Theologie/Religionspädagogik mit dem damaligen Schwer-

punkt Sozialarbeit/Sozialpädagogik. 1976 qualifizierte er sich zum Diplompädagogen. 1980 wurde er zum Professor ernannt.

Auch als Hochschullehrer spezialisierte er sich auf religiös-sozialpädagogische und heilpädagogische Fragen, weil damals unsere Hochschule noch die Studienrichtung Sonderpädagogik angeboten hat. Ebenso war das Thema „Sport und Religion“ regelmäßiger Lerninhalt seiner Vorlesungen, und das auch in kulturhistorischer Hinsicht. „Sport- und Sportlerkarikaturen“ war bei seinen Studierenden eine beliebte Vorlesung, weil er dabei schmunzelnd, aber doch verständnisvoll-tiefsinnig, den menschlichen, sozialen und gesellschaftlichen Koordinaten des Sports nachgehen konnte. Als nach dem frühen Tod von Alfred Assel in der katholischen Theologie gleich zwei Lehrstühle neu besetzt werden mussten, bewährte er sich als Organisator und Brückenkopf der Neuordnung. Sein Credo: „Als PH-Dozierende sind wir Mehrkämpfer an der Bildungsfront“.

In Gengenbach, dem früheren Standort eines Lehrer/-innenseminars, gründete er die „Gengenbacher Hochschulwochen“, wo sich jährlich Absolvent/-innen

zu einem schulisch aktuellen Thema trafen. Kollegen und Kolleginnen der Pädagogischen Hochschule Freiburg und er selbst referierten dort und konnten sich in geselliger Runde austauschen. Begegnung unter den Studierenden zu schaffen war ihm neben ihrer wissenschaftlichen Qualifizierung sehr wichtig. Für die Absolvent/-innen der Religionspädagogik organisierte er Abschluss-Gottesdienste und einen gemeinsamen Abend in Freiburg-Ebnet, wo er zusätzlich als Pfarradministrator von St. Hilarius wirkte. Diese Feste mit Schinken, Leberkäs und gutem Getränk blieben unvergessen und führten auch uns Kolleg/-innen zusammen.

Nach seinem Ruhestand 1995 arbeitete er unermüdlich als Seelsorger in Freiburg-Ebnet, bis er im Jahr 2020 erkrankte und am 6. Januar 2021 verstarb. Das Erzbistum Freiburg hatte ihn zum Geistlichen Rat ernannt. Diese Auszeichnung charakterisiert gut seine Persönlichkeit. In seiner Freizeit wirkte er übrigens immer mal wieder als geistlicher Ratgeber auf Hoher See, nämlich auf der MS Deutschland. Für ihn als Hochschullehrer und Priestertheologen erfüllte sich die biblische Verheißung Gottes an Abraham: „Ein Segen sollst Du sein.“

Zum Tod von Günter Brinkmann

*14.3.1938 +10.1.2021

Edmund Kösel

Günter Brinkmann kam Ende Oktober 1987 von der Pädagogischen Hochschule Reutlingen an die Pädagogische Hochschule Freiburg zu uns Schulpädagogen und Allgemeinen Didaktikern. Er vervollständigte unser Gesamtteam (Georg Wodraschke, Bildungstheorie; Alfred Vogel, Methoden; Edmund Kösel, Theorieentwicklung; Wolfgang Schwark, Bildungspolitik; Willy Pott-hoff, Reformpädagogik; Werner á Brassard, Geisteswissenschaftliche Didaktik; Martin Rauch, Empirische Didaktik; Rolf Winkeler,

Organisation in der Schule und Josef Tymister, Methoden) durch seinen Schwerpunkt „Internationale Beziehungen“.

Wir waren gespannt, wie sich unser „Zuwanderer“ einfügen würde. Wir hatten damals große Pläne, das Fach „Allgemeine Didaktik“ wissenschaftlich voranzubringen, auszubauen und den internationalen Anschluss zu erreichen. Günter Brinkmann war für uns eine Bereicherung hinsichtlich seiner internationalen Beziehungen und seiner Person.

Durch seine freundliche und empathische Art wurde er gerne in unser Team aufgenommen. Wir empfanden ihn als einen innovativen und aktiven Kollegen, vor allem in seinem Dekanat von 1996–1998. Seine Einladungen waren jedes Mal ein italienischer Gaumenschmaus. Wir erfuhren, dass er viele Beziehungen zu italienischen Universitäten (vor allem Verona) hatte. Seine Lehrtätigkeit an unserer Hochschule bereicherte den Horizont einer „Allgemeinen Didaktik“, mit dem Schwerpunkt „Internationale Beziehungen“. Seinen Beitrag zur Etablierung

einer „Allgemeinen Didaktik“ lieferte er durch seine Schwerpunktbildung, und seine heiteren Vorlesungen und Seminare waren bei unseren Studierenden sehr beliebt.

In seinem Dekanat investierte er viel Zeit und Aufwand darauf, die Fakultät Erziehungswissenschaft wissenschaftlich und

sozial voranzubringen. Damals war es nicht leicht, die vielen alten und neuen Paradigmen im Bereich einer „Allgemeinen Didaktik“ zusammenzuhalten. Ich besuchte ihn des Öfteren in seiner „Fakultätsstube“, um mit ihm eine neue Ära in unserer Fakultät einzuläuten. Damals kamen neue Theorien (Systemtheorie, Theorie der Autopoiese,

Kommunikationstheorien etc.) auf, die für eine Neuorientierung der Didaktik relevant waren.

Nun ist er am 10.1.2021 von uns gegangen. Wir erinnern uns gerne an Günter Brinkmann, er hat uns persönlich und unsere Fakultät bereichert. |

Personalia

Sommersemester 2020

Berufungen

Dr. Stefanie Hiestand, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Pflege und Gesundheit

Einstellungen

Carolin Dresch, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Valeska Schwald, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung, befristet

Thomas Herrmann, Akademischer Mitarbeiter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie, befristet

Dr. Diana Jurjevic, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Eric Bär, Akademischer Mitarbeiter, Informationsbeauftragter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Carsten Lange, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, befristet

Dr. Gökcen Yüksel, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Dr. Barbara Geist, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Sebastian Leipert, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Simone Fesenmeier, Akademische Mitarbeiterin, School of Education FACE, Teilzeit, befristet

Nina Kulovics, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Romanistik, Teilzeit, befristet

Anja Hasselberg, Akademische Mitarbeiterin, Fakultätsassistentin, befristet

Hannah Reuten, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Jens Alber, Verwaltungsmitarbeiter, Sekretariat, Institut für Anglistik, Institut für Romanistik, Teilzeit, befristet

Petra Lang, Verwaltungsmitarbeiterin, Sekretariat, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Christine Weiß, Verwaltungsmitarbeiterin, Abteilung Finanzen und Organisation, Sekretariat Technischer Dienst

Rainer Wohlfarth, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Dr. Martina Breuniger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Peter Kemmer, Verwaltungsmitarbeiter, Abteilung Finanzen und Organisation, befristet

Jessica Peichl, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, befristet

Marlies Armoneit, Verwaltungsmitarbeiterin, Zentrum für Lehrkräftefortbildung, Institut für Musik, Teilzeit, befristet

Roman Kiefer, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Jens Bohlender, Oberamtsrat, Leiter der Abteilung Finanzen und Organisation

Andrea Rosas, Bibliotheksmitarbeiterin, befristet

Gunde Gaßner-Keita, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet

Marc Ebbighausen, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet

Karin Hank, Akademische Mitarbeiterin, Institut der Theologien, Teilzeit, befristet

Nicole Sailer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Manuel Majocchi, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Romanistik, Teilzeit, befristet

Jennifer Stege, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet

Jonas Schwald, Akademischer Mitarbeiter, Lernradio PH 88.4, Teilzeit, befristet

Ausgeschieden

Marius Fröhle, Akademischer Mitarbeiter, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung

Brita Weinberger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Dr. Steffi Weißhaupt, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, in den Ruhestand

Thomas Bauer, Akademischer Mitarbeiter, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Ksenia Filatov, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik
Reinhold Voß, Akademischer Mitarbeiter, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Redaktionsmitglied ph-fr, in den Ruhestand
Susanne Braunger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, in den Ruhestand
Jutta Heppekausen, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Geschäftsführung Pädagogische Werkstatt, in den Ruhestand
Katharina Papke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie
Dimitri Lippmann, Verwaltungsmitarbeiter, Abteilung Finanzen und Organisation

Barbara Peter, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, in den Ruhestand
Dr. Barbara Hanke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Versetzung an die Universität Tübingen
Milena Madeleine Spiller, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Musik, Zentrum für Schulpraktische Studien
Tim Altner, Technischer Angestellter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie
Martin Musch, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Geografie
Dr. Henrike Schönau, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Oliver Herbst, Abteilung Finanzen und Organisation, Ernennung zum Kanzler der Hochschule Kehl
Katja Wörner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie und ihre Didaktik
Fabian Keller, Verwaltungsmitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit
Lena Sachs, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie
Martin Flashar, apl.-Professur, Institut der Künste
Saskia Opalinski, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft
Dr. Jorge Uscatescu Barrón, Privatdozent, Institut der Theologien
Julian Zimmermann, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Wintersemester 2020|2021

Berufungen

Dr. Julia Schlicht, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Jun.-Prof. Dr. Jochen Lange, Institut für Erziehungswissenschaft, Ruf an die Universität Koblenz-Landau
Jun.-Prof. Dr. Lena Wessel, Institut für Mathematische Bildung, Ruf an die Universität Paderborn

Professurvertretung

Dr. Michael Schubert, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft
Dr. Damaris Knapp, Institut für Erziehungswissenschaft

Einstellungen

Alexander Kirchner, Auszubildender, Bibliothek
Niklas Oehlert, Auszubildender, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK)
Jana Franke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet
Karin Hank, Akademische Mitarbeiterin, Institut der Theologien, Teilzeit, befristet
Connelia Butscher, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung
Jennifer Foster, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und

Gesundheit, Sekretariat Public Health & Health Education, Teilzeit, befristet
Jasmin Böhm, Verwaltungsmitarbeiterin, Studien-Service-Center, befristet
Franziska Wegemann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet
Jasmin Dazer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet
Kirsten Birsak de Jersey, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik, Teilzeit, befristet
Antonia Appel, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie, Teilzeit, befristet
Alexa Bär, Akademische Mitarbeiterin, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie (ZIK), befristet
Markus Textor, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft
Nadja Schmidt, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet
Apl.-Prof. Dr. Dirk Höfer, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit
Luis Sabago-Nunes, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, befristet

Annika Kopietz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet
Maria Kiefl, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Kindheitspädagogik, Teilzeit, befristet
Eva-Maria Waltner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Biologie, befristet
Anna-Lena Brown, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik, Teilzeit, befristet
Mohamed Drah, Verwaltungsmitarbeiter, Personalabteilung
Aileen Fahrländer, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Ausgeschieden

Prof. Dr. Andreas Obersteiner, Institut für Mathematische Bildung, Versetzung an die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Dr. Hanna Schwendemann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit
Dita Betere, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education
Bertram Jogerst, Verwaltungsmitarbeiter, Personalabteilung

Dr. Eva-Kristina Franz, Institut für Erziehungswissenschaft, Versetzung an die LMU München

Sebastian Hartung, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie

Eric Jolin, Verwaltungsmitarbeiter, Abteilung für Finanzen und Organisation

Lea Kuntz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Svenja Peters, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Katrin Wolstein, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Helen Breit, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie

Diana Rentmeister, Verwaltungsmitarbeiterin, Studien-Service-Center

Evelyne Fehrenbach, Verwaltungsmitarbeiterin, Sekretariat, Institut für Deutsche Sprache und Literatur, in den Ruhestand

Alice Valjanow, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Vereinigung der Freunde



der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF)

Zweck

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Aufgaben der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Lehre und Forschung, der wirtschaftlichen und sozialen Unterstützung, der kulturellen und sportlichen Betreuung der Studierenden und der internationalen Zusammenarbeit.

Der Verein verfolgt dabei ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Die Gemeinnützigkeit hat das Finanzamt Freiburg mit Bescheid vom 3. März 2010 anerkannt. Für Beiträge und Spenden werden Zuwendungsbestätigungen erteilt.

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF) macht die Dinge möglich, für die entsprechende Mittel der Hochschule oder des Landes nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen: Zuschüsse für Auslandsaufenthalte für Studierende und ausländische Gastwissenschaftler/-innen, Bezuschussung von Exkursionen und Veröffentlichungen, Prämierung herausragender Dissertationen, Diplomarbeiten und wissenschaftlicher Hausarbeiten u. v. m.

Werden Sie Mitglied!

Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft erwerben kann jede natürliche Person, jede Gesellschaft oder Handelsfirma sowie jede juristische Person des privaten und öffentlichen Rechts, die sich zu den satzungsmäßigen Zielen des Vereins bekennt und diese zu fördern bereit ist.

Die Mitglieder sind verpflichtet, einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe in ihr eigenes Ermessen (mindestens 18,- €) gestellt wird, zu entrichten.

Vorstand

Der Vorstand besteht aus:

- dem Vorsitzenden, Horst Kary, Senator e.h., ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Freiburg - Nördlicher Breisgau
- dem Schatzmeister, Peter Mollus, ehem. Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Schriftführer, Hendrik Büggeln, Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg als Mitglied kraft Amtes, Prof. Dr. Ulrich Druwe



- Schnelle Fahrplanauskunft
- Bargeldloses MobilTicket
- Lieblingsziele speichern
- Aktuelle Meldungen
- Netzpläne für Bus & Bahn
- Haltestellen in der Nähe
- Niederfluranzeige

VAG

Freiburg verbunden



Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule
Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

Redaktion (Presse & Kommunikation):

Helga Epp, Friedemann Holder,
Reinhold Voß, Maren Westerworth

Satz und Gestaltung: Ulrich Birtel

Umschlagfoto: Tim Tobian

Fotos: Helga Epp, Nasser Parvizi, Ulrich Birtel,
istockphoto.com, colourbox.de

Druck: Druckerei schwarz auf weiss, Freiburg
erscheint jährlich · Auflage 1.000

phfr (PDF-Format):

www.ph-freiburg.de/hochschule/informationen/ph-fr.html

ISSN 1611-0390

Autor/-innenverzeichnis/Themenschwerpunkt

Eva Maria Bitzer: Prof. Dr., Public Health & Health Education · **Alina Boutiuc-Kaiser:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Erziehungswissenschaft · **Gerd Bräuer:** Dr., Leiter Schreibzentrum · **Martina Breuning:** Dr., Public Health & Health Education · **Georg Brunner:** Prof. Dr., Musik · **Fatima Chahin-Dörflinger:** Lehrbeauftragte, Erziehungswissenschaft · **Marin Duffner:** Leiter Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie · **Heike Erhardt:** Referentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs · **Beate Epting:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Zentrum für Lehrkräftefortbildung · **Katharina Flößer:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, International Center for STEM Education · **Katharina Hellmann:** Dr., Erziehungswissenschaft · **Marius Heneka:** Student, Schreiberberater · **Thomas Herrmann:** Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie · **Thomas Heyl:** Prof. Dr., Kunst · **Maud Hietze:** Dr., Sport · **Lars Holzäpfel:** Prof. Dr., Leiter Zentrum für schulpraktische Studien · **Ina Kordts:** Forschungsreferentin · **Monika Löffler:** Leiterin Hochschulradios PH 88,4 · **Katja Maaß:** Prof. Dr., Direktorin International Center for STEM Education · **Jutta Nikel:** Dr., Zentrum für schulpraktische Studien · **Nilanthi Ohlms:** Projektmanagerin L!NT, Akademisches Auslandsamt · **Robert Scheuble:** Dr., Leiter Bibliothek · **Martin Schwichow:** Jun.-Prof. Dr., Physik · **Oliver Straser:** Dr., Assistant Director International Center for STEM Education · **Nadine Tramowsky:** Jun.-Prof. Dr., Biologie · **Alice Valjanow:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Public Health & Health Education · **Florian Weitkämpfer:** Dr., Erziehungswissenschaft · **Nadja Wulff:** Jun.-Prof. Dr., Deutsch als Zweit- und Fremdsprache · **Thorsten Zinser:** Technischer Mitarbeiter, Physik

buchhandlung
vogel



Pädagogik Studium

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

Philosophie **Erziehung** Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

Küche Belletristik

Geschenke **Sport & Freizeit**

Reisen Schule & Lernen

Haus & Garten Geschichte



durchgehend geöffnet

an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

info@buchhandlung-vogel.de

www.buchhandlung-vogel.de